P. o. germ.
201 a

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dies Buch

gehört

dem Vaterland.

O patrie! puisse la régénération qui se prépare pour les peuples, verser sur toi tous ses bienfaits! il ne me reste plus de voix pour te dire ni ce que je sens, ni ce que je pense, mais il me reste un coeur; il est inépuisable et je fais des voeux!

M.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1845.

28. D.

Weshalb ich nicht magyarisch schrieb? — „Weil es hier Niemand druckt, dort Niemand liest.“

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wie heißt das Land, dem die Natur
All' ihre Schätze zugewendet?
Wo Berg und Thal — wo Hain und Flur
So unerschöpflich Gaben spendet;
Wo Rußlands Stör an Ufern laicht,
Beschattet von Castiliens Reben,
Und Peru's Gold in Bergen streicht,
Auf welchen Föhren sich erheben;
Wo des Arabers edles Roß
Durch Ebenen fliegt — fast ohne Grenzen,
Und dennoch Berge — riesig groß —
Hoch aus den Lüften niederglänzen,
Die Krone Eis — der Stirne Band
Ein Wolkenstreif; — wie heißt das Land?
Wie heißt das Volk, voll innrer Kraft,

An Thaten reicher als an Worten?
Das keine niedre Leidenschaft —
Das nicht der Demagogen Horden
Vom alten Guten abgewandt:
Noch treu der Väter biedern Sitte,
Gilt ihm für Schwur — ein Schlag der Hand,
Und gastfrei — ist die ärmste Hütte.
Für Vaterland und König schlägt
Sein Herz, — mit ewig gleicher Treue;
Im Frieden sanft, — nur aufgeregt
Im Kampf — ein schwergereizter Leue;
Doch leicht gezähmt durch Recht und Pflicht:
Dies edle Volk! — kennt ihr es nicht?
Der Ungar ist's, es ist sein Land,
Heil ihm und seinem Ferdinand.

S. H.

Es gab eine Zeit, wo man meinte, die althistorischen Größen Ungarns in kaltem Marmor zu verewigen, sei des Schweißes und Beutels der Edlen werth. — Jetzt ist es anders, jetzt meint man, jene, traten sie auch einst im Purpur, umgeben von einem Heere Comparsen im Gelehrten- und Künstler-Talare, auf, oder folgten sie dem Schlachtenrufe, oder saßen sie gekämmt und pomadirt im hohen Rathe — waren denn doch nichts weiter, als selbstsüchtige Autokraten, kühne Janitscharenschlächter, wohldressirte Satelliten des Absolutismus; für Sittlichkeit, Freiheit und Intelligenz, für die geistige Entwickelung ihrer Zeitgenossen und der kommenden Geschlechter, für die wahre Größe des Vaterlandes thaten sie nichts, daher ihre eigene — Null;

man meint, wolle nun einmal auch Ungarn dem Mode=geiste fröhnen und seine Dankbarkeit in Erz und Stein fixiren, so gebühre dies einzig und allein zwei Größen der Neuzeit, nämlich seinem Schutzgeiste, — auf Erden „Erzherzog Joseph" genannt, dem es vorzugsweise zu verdanken hat, daß es nicht aus der Reihe der Staaten verschwand, daß die Magyaren als Nation einer höheren geistigen und materiellen Bildung noch fähig waren, — und seiner ambulanten Glorie, deren Strahlen aus tausendjähriger Nacht aufdämmernd, von des Fertö grünenden Ufern her, das dahinsiechende Ungarvolk zu neuem Leben durchglühten und weiterhin leuchteten, als die dem Haupte ihres königlichen Namensvetters und dessen kanonisirten und nicht=kanonisirten Amtsbrüdern aufgedrungenen insgesammt. —

Dies Buch gehört dem Vaterland — seine herrlichsten Söhne mögen obenan stehen. —

A d e!

Ade, du gute alte Zeit,

wo zwei Parteien einander gegenüber standen, die eine, die da behauptete, die Civilisation sei im Fortschreiten begriffen, die andere, die da wehklagte, daß die Gesellschaft ihrer Auflösung nahe sei und Europa im Begriff stehe, in einen bodenlosen Abgrund von allgemeiner Anarchie und Barbarei zu versinken. — Jetzt ist es anders; die aufgestellten Axiome untersuchend, ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß im Grunde hier kein Meinungswiderspruch obwalte, sondern nur ein entgegengesetztes Gefühl über den Charakter einer und derselben Thatsache, je nachdem ihre Wirkung dem Interesse der verschiedenen Personen oder Parteien zusagt, oder ihm zuwider ist. „Die eine Partei versteht nämlich unter Gesellschaft die veralteten Formen und Institute, welche von alten Zeiten her auf uns gekommen sind und in den meisten Staaten Europa's schon viele wesentliche Veränderungen erlitten, ja in einigen derselben ganz verschwunden sind. Daß die Gesellschaft, in diesem Sinne genommen, sich auf dem Punkte der Auf-

lösung befindet, ist so wenig mit der Behauptung, die Civilisation sei im Fortschreiten begriffen, verträglich, daß jenes Zerfallen der Gesellschaft in jenem Sinne, nach der Meinung derer, die an diese Fortschritte glauben, vielmehr einen von den Beweisen und nothwendigen Folgen der Realität derselben ausmacht. Denn während die eine Partei ihre Besorgnisse wegen Annäherung von Barbarei und Anarchie ausdrückt, erkennt sie nur, obgleich in einer andern Sprache, die Wahrscheinlichkeit derselben Ereignisse an, welche die andere die Wegräumung politischer Mißbräuche und die Einführung verbesserter Regierungsformen nennt."

Ade, du gute alte Zeit,

wo man bei Anregung der Emancipation der Bauern, d. h. für die Lösung der Fesseln, die jene an den Boden, diesen an die Frohne ketteten, in die Schranken tretend, des Hochverraths bezüchtigt ward. Jetzt ist es anders, jetzt ist man überzeugt, „daß, so lange Gottes Erde in den Fesseln der Unfreiheit liegt, auch der Mensch nicht frei ist; ein leibeigener Boden kann keine freien Männer erzeugen." Die alte Freiheit des Bodens soll wieder errungen und dadurch die alte mit der neuen Zeit versöhnt werden. Landbau, Viehzucht, Gewerbe müssen einander die Hände reichen, wenn alle mit einander gedeihen sollen; dies vermögen sie jedoch nur, wenn sie sich frei und ungebunden bewegen können. Der Druck, der auf jenen lastet, erzeugt Unlust, körperliche und geistige Unthätigkeit, Rohheit, Hartherzigkeit, Sittenlosigkeit, thierischen Stumpfsinn; wird er auf immer gehoben, arbeitet der Landmann blos für eigene Rechnung und nicht als Pflichtiger des Grundherrn, „so entsteht allmählig Wohlhabenheit,

welche nicht nur den Magen sättigt, den Durst stillt, Bekleidung schafft, Haus und Hof zum Obdach erwirbt, sondern auch die Geldmittel erzeugt, um den Geist zu bilden, Kenntnisse sich zu verschaffen, die Kinder gehörig unterrichten zu lassen.“ Kurz, werden die materiellen Bedürfnisse befriedigt, so erwacht das Verlangen nach geistigen Genüssen, wodurch die von der Natur gebotene, von dem Papismus und Barbarismus vernichtete staatsbürgerliche Gleichheit wieder hergestellt wird. Daher völlige Emancipation der Bauern und ihres Grundbesitzes! „Doch wie die tausendfachen Netze lösen, die diesen umspinnen?“ „Gleichwie jene gelöst wurden, von denen der edle Aar an der Ostsee umstrickt und flügelgelähmt war, der nun im Morgenrothe seine kräftigen Schwingen dehnend, einst mit lautem Flügelschlag Germaniens Freiheit und Größe der Welt verkünden wird.“

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, der Inbegriff der Freiheit Ungarns beruhe auf dem Nichtzahlen des Adels und würde dieser einmal, gleich den übrigen Staatsbürgern, verhältnißmäßig zu den öffentlichen Lasten beitragen, dann würde auch Ungarn zu sein aufgehört haben. Jetzt ist es anders; der intelligente Theil der Aristokratie sieht die himmelschreiende Ungerechtigkeit dieses privilegium exclusivum ein und ist bereit, es auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern; was den übrigen titulirten Troß betrifft, so wird sich auch dieser bald überzeugen, daß die Zeit endlich gekommen, wo der Adel freiwillig einen Theil seiner Vorrechte aufgeben muß, um seine großen Besitzthümer zu retten: denn indem diejenigen nichts verlieren, die nichts zu verlieren haben, versteht es sich von selbst, daß bei etwa ausbrechenden Gefahren nur die verlieren können, die zu verlieren haben, und daß daher selbst die einfachste Klugheit gebietet, ein kleines Opfer nicht zu scheuen, um sich das große Ganze erhalten zu können. Was aber Klugheit, gebietet kategorisch auch Religion,

Menschlichkeit, Vernunft. „Denn wie niemals früher, fordert die Zeit mit Flammenzügen die Bevorzugten aller Klassen auf, einen Theil ihrer Beneficien freiwillig aufzugeben, eben so um den Gesetzen der Vernunft, als denen ganz gewöhnlicher Klugheit zu genügen; d. h. eben so, weil es im Begriff des Rechts begründet ist, als weil der eigene wahre Vortheil es erheischt, indem es gilt, den größern Theil jener Beneficien desto gesicherter sich erhalten zu können.“ Nur diejenigen, welche in allen den Forderungen der Zeit gemachten und zu machenden Concessionen Jakobinismus wittern, werden derlei aus dem Gange der Geschichte des Menschengeschlechts abstrahirte Wahrheiten für revolutionär erklären. „Solchen aber ist auch heute noch die völlige Emancipation der Protestanten und der Juden nicht blos revolutionär, sondern Teufelswerk. Solche finden in Fesselung der Geister nur Heil, nur in Kirchhofsstille Sicherheit für die ihnen ausschließlich zustehenden Lebensgenüsse. Die blosen Worte „Reform, Freiheit“ dünken diesen schon Todsünde, sacrilegium, Auflehnung gegen die nur ihnen geoffenbarten Rathschlüsse Gottes.“ Doch wir wollen vertrauungsvoll

der Zukunft entgegen sehen, der Hoffnung uns hingebend, es werde bald die Zeit kommen, wo die Menschen den Gesetzen der Vernunft zu gehorchen beginnen und nicht länger der Peitsche der Nothwendigkeit nur Gehorsam leisten und, was dasselbe, nicht länger von blinder Naturgewalt, blind sich beherrschen lassen. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man die erprobte alte Regel: „Ein Volk künstlich zur Industrie nöthigen, welches zumeist noch nicht ür den Landbau genug Hände hat, ist nichts Anderes, als den natürlichen Entwicklungsgang desselben zu dessen großem Nachtheile künstlich beschleunigen", — auch aúf Ungarn anwendbar fand. Jetzt ist es anders; die Erfahrung lehrt, daß der gegenwärtige Stand der Fabrikation in allen Ländern verhältnißmäßig nur weniger Hände und darunter meist jener von Weibern und Kindern bedarf, und deren sind in Ungarn, sowohl in den Städten, als auch auf dem Lande zahlreich, ohne oder mit nur unzureichender Beschäftigung vorhanden, vorzugsweise in den an Schlesien und Galicien angrenzenden Gebirgsstrichen, welche ihre wachsende Bevölkerung zu ernähren außer Stande sind, daher ein Theil derselben genöthigt ist, alljährlich in fremde Länder zu wandern, um sich dort theils durch einfache Handarbeiten, theils durch die Mildthätigkeit der Einwohner ihr kümmerliches Dasein zu fristen und, ihre

Armuth mit verdorbenen Sitten in die Heimath zurückbringend, statt einer Stütze eine Last des Landes zu werden. Jenes Wandervolk und so viele andere im Lande herumstreichende Proletarier könnten mit Nutzen in den Fabriken verwendet werden, ohne im geringsten den landwirthschaftlichen Betrieb zu verkürzen. Gewiß würden vorzugsweise die Kinder jener Auswanderer, die überall das Bild des kläglichsten Elends darbieten, bei geregelten sehr mäßigen Arbeitsstunden und unter gehöriger Aufsicht und Unterricht besser gedeihen, als dies in ihrem verwahrlosten Zustande gegenwärtig außer ihrem Vaterlande geschieht. Uebrigens muß es auch dem Vaterlandsfreunde erwünscht sein, die Zahl derjenigen wenigstens vermindert zu sehen, welche im Auslande, wo der Name Ungarns nur in ruhmvollem Glanze erscheint, durch ihre Gestalt und ihr Betragen einen so kläglichen Gegensatz dazu bilden. Damit will man jedoch nicht gesagt haben, Ungarn solle ein Fabrikstaat werden. „Warme Lüfte, ein fruchtbarer Boden, welcher freiwillig oder mit geringem Zwange seine Gaben bringt, himmelanstrebende Gebirge mit metallischen Schätzen in ihrem Schooße, unabsehbare fette

Triften von munteren Heerden belebt, seine fischreichen Flüsse und Ströme sind Geschenke, welche die Natur nicht allen ihren Kindern darbietet. Das feurige Roß mit seinem kühnen Reiter soll nicht durch den Webestuhl verdrängt werden; aber Ungarn kann nicht allein unter allen civilisirten Nationen sich der Bearbeitung seiner eigenen, noch dazu vortrefflichen Urstoffe entschlagen, es muß dem Stufengange folgen, welcher den Menschen bestimmt, nachdem er seine Ernährung gesichert, auch für seine Bekleidung, seine Bequemlichkeit zu sorgen*). Mögen diejenigen, welche jetzt Ungarn mit ihren Fabrikaten versorgen, sich trösten, daß noch viele Jahre vergehen werden, bevor dieses Land ihre Erzeugnisse entbehren wird; allein etwas früher oder später muß dieser Zeitpunkt eintreten, und wenigstens soll ehemöglichst dazu der Anfang gemacht werden. Die fortschreitende Vervollkommnung der Fabrikation durch Hilfe mechanischer Kräfte erleichtert immer mehr ihre Verpflanzung auf einen ihr bisher fremd gebliebe-

*) Der Ungar muß aufhören dem Nachbar den Fuchsbalg für einen Groschen zu verkaufen, um von ihm den Fuchsschwanz wieder um einen Gulden zu kaufen.

nen Boden; es handelt sich nicht mehr um besondere, mühsam zu erwerbende technische Fertigkeiten, die einer großen Menge von Individuen eigen sein müssen, wie dies bei der Erzeugung im Wege der Handwerke stattfindet, sondern es kömmt vorzüglich auf die Uebertragung von Maschinen an, mit so vielen Menschen, als nöthig sind, um sie in Bewegung zu erhalten, und an einem Orte, wo die Elemente der bewegenden Kräfte vorhanden sind. Die kunstvolle Hand des Menschen ist jetzt allenfalls nur noch erforderlich, um Maschinen zu erzeugen, aber nicht, um sie anzuwenden." Von Seite der Gesetzgebung kann zur Belebung des industriellen Geistes nur durch speciellen gesetzlichen Schutz und durch Begünstigung der Unternehmer industrieller Anstalten in größerm Maßstabe gewirkt werden, wenigstens so lange, bis die schwache Pflanze erstarkt und in eigener Kraft die Mittel des Widerstandes gegen etwaige äußere Angriffe findet. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo Ungarn cum Bulgaria dem Eldorado und der ultima Thule im Orbis pictus als terra incognita figurirte, daher weder den Austriern noch den Moscovitern Schnupfen verursachte. Jetzt ist es anders; seit einem Jahrzehend regen sich Ungarns Lebenspulse für Europa bemerkbar. Und dies herrliche Land ist keine terra incognita mehr, wohl aber noch immer eine male cognita. Als Beweis möge die Mehrzahl der in den öffentlichen Blättern, vorzugsweise den deutschen, enthaltenen Aufsätze, welche dessen Zustände besprechen, dienen, und deren Tendenz zum Theil dahin geht, des jugendlich kräftigen Magyarenvolkes, dessen Existenz man nun einmal nicht mehr verläugnen kann — Eintritt in die Welt so sehr als möglich zu erschweren, und indem man dessen Bestrebungen die illoyalsten Beweggründe unterlegt, den europäischen Staatensalon gegen den neuen Ankömmling im vorhinein feindlich zu stimmen, die anspruchslosen Verfechter der geistigen und materiellen Interessen Ungarns im Auslande zu verdächtigen, im Vaterlande

zu depopulisiren, wodurch wieder gewissen Einflüssen der Weg in das Herz Mitteleuropa's um so erfolgreicher gebahnt wird. — Jene Trauerklänge, welche vom Fuße der Karpathen ertönen, scheinen sie nicht dahin zu deuten, ein übermächtiger Briareus, der Magyarenstamm wolle, allem menschlichen Gefühle, ja der ewigen Gerechtigkeit Hohn sprechend, das verlassene Nachbarvölklein, das slavische, in seine giganten Arme schließen und vernichten?! „Difficile est satyram non scribere"! — Die Sache verhält sich etwas anders. Eine arme kaukasische Horde, die fern von ihrer Wiege, neun Jahrhunderte hindurch mit dem Untergange kämpfend, sich endlich im zehnten zu einem kräftigen Volke zu entwickeln beginnt, will nichts weiter, als die mit ihrem Herzblute erkämpfte Stellung mit den ihr zu Gebote stehenden wenigen Mitteln, worunter das Erringen der Nationalität obenan steht, gegen nordische Uebergriffe sichern und die Spanne Land, der sie Namen und Gestaltung gab, deren Freiheit sie mit ihrem Blut besiegelte, ganz die ihre nennen. — Doch wer sind denn die, welche Himmel und Erde zu Zeugen ihrer Unterdrückung aufrufen? Sind es etwa die guten

intelligenten Slaven Ungarns, welche jene selbst den Steinen Erbarmen einflößenden Lieder ertönen lassen? Keineswegs. Der Adel ist mit Leib und Seele magyarisch, und die übrigen Bürgerklassen, werden nur ihre geistigen und materiellen Interessen berücksichtigt, kümmern sich wahrlich wenig darum, ob ihre Kinder magyarisch erzogen, — ihre Enkel ganz Magyaren werden, es wäre denn, daß sie durch einzelne Uebelwollende — die ihnen glauben machen, Religion und Sittlichkeit seien an die slavische Sprache gebunden und gingen mit der Verbreitung und Annahme der magyarischen unter — aufgeregt würden. Aufrechterhaltung der Glaubensfreiheit, Sicherung der Person, des Eigenthums, Eröffnung freier Erwerbsquellen, — dahin erstrecken sich ihre Forderungen, denen sie als intelligente Wesen die Sprache aufzuopfern bereit sind, erkennend, daß der fortschreitende menschliche Geist sich auch über die Interessen der Muttersprache erheben muß, wenn diese mit heiligeren in Widerspruch gerathen. Jene Klagelieder, die man sich so herzzerreißend anstimmen läßt, gleichen daher Mahomed's Gesange über den Wässern und den Klagen des Prometheus. Das

slavische Volk Ungarns, kommen ihm jene Lieder zu Gesicht, und erklärt man ihm den Sinn und die einzelnen Worte derselben, wird sich darob wohl eben so verwundern, als sich der Normannenführer Tancred, wenn er auferstände, über das „di tanti palpiti“ höchlich verwundern dürfte. Doch wir sind überzeugt, daß wohl Niemand jene poetischen Ergießungen für etwas Anderes nehmen wird, als für das, was sie sind, nämlich für die Geburten der kranken Phantasie einiger heimischen Slaventhümler; 9/10 der Slaven Ungarns wissen nichts davon. Was die Beweggründe jener betrifft, so mögen sie wohl an sich rein sein, allein keineswegs ist deren Anwendung zu billigen, indem man sie als Waffe gegen die nationelle Entwickelung Ungarns braucht, und zwar im Namen eben jener, die von einer Reaction gegen dieselbe nicht einmal träumen. Will man nun jene einzelnen slavischen Koryphäen keiner Nebenzwecke zeihen, so ist deren Thun und Treiben wahrlich unbegreiflich. Ist das wiederholt grimmige Auftreten derselben ohne alle Arrière pensée, weshalb beschränken sie den Schauplatz ihres Wirkens auf diese Spanne — kraft tausendjährigen guten Rechtes —

magyarischer Erde, auf welcher sie nicht nur mit den Gesetzen, Institutionen, der öffentlichen Meinung, ja selbst mit dem Geiste des katholischen und protestantischen Schwesterglaubens und daher mit ihren eigenen Hoffnungen und Wünschen in Conflict gerathen; auf welcher der Sieg des Slaventhums, die Apotheose ihres Namens, nur mit dem Untergange dessen, was dem Menschen am theuersten ist, errungen werden kann; weshalb entfalten sie nicht ihre Banner dort jenseits der Karpathen, von deren Fuße bis zu Kamschatka's Eisregionen ihnen Ehre und Ruhm winken? — Weil ....

Ade, du gute alte Zeit,

wo die Slaven Ungarns, gleich den Katholiken auf die Petra, sich auf das Erstgeburtsrecht in Pannonien beriefen und dadurch den Grimm und die Verachtung der Magyaren auf sich luden „tót nem ember.“ — Jetzt ist es anders; jeder unbefangene Magyar wird das Alter, die historische Größe, die Bildungsstufe des Slavenstammes gern anerkennen, nie läugnen, daß dieser einst Herr der heimischen Erde war, und der Besitz der Magyaren nur eine Frucht ihres Sieges sei. Allein wohin würden solche Folgerungen führen. „Die Nationalitätsrechte der Slaven in Pannonien waren eben so gut blos mit dem Schwerte errungen, wie die spätern der Magyaren. Ihre Schuld ist es, daß sie erlagen im Kampfe, daß das großmährische Reich in Trümmer ging und seit Arpad's oder gewiß wenigstens seit Stephan's I. Regierung, also 844 Jahre von keinem slavischen Reiche mehr, wohl aber von einem ungarischen die Rede war. Wollte man aber überall nach derlei precären Grundsätzen verfahren und die

Rechte der Slaven denen der Magyaren gegenüber daher leiten, daß jene in Ungarn als ihrem vorgeschichtlichen Vaterlande wohnen, so müßten die Juden das vollste Recht haben, ihr vorgeschichtliches Vaterland Palästina von den Türken zurück zu verlangen, je nach weitern Folgerungen auch anzusprechen, daß die Behörden im Staate mit ihnen jüdisch schriftlich und mündlich verhandeln sollen. Vielleicht dürfte sich auch noch Jemand finden, der dies Recht für die Zigeuner in Ungarn ebenfalls vindicirte, welche eine Nationalität von 54,000 Menschen bilden; auf die Zahl kömmt es ja nicht an, sondern nur auf das gute Recht." — Oder soll etwa die Erschaffung Pannoniens nicht weiter datiren als bis zur Völkerwanderung? Hier müssen die Ansprüche der Eitelkeit völlig verstummen, denn die Magyarisirung Ungarns ist aus einem höhern Gesichtspunkte zu betrachten, aus dem der europäischen Verhältnisse, aus dem der Glaubens- und constitutionellen Freiheit, aus dem des Protestantismus. Berufen sich vielleicht jene slavischen Kämpen auf ihre treue Anhänglichkeit ans Vaterland? Nun denn, so mögen sie, dessen Verhältnisse ruhig und unbefangen auffassend und

würdigend, sich dem Geiste der Gesetze, dem Sinne der ungarischen Regierung, den Wünschen ihrer Mitbürger, die vorzugsweise dahin gerichtet sind, die verschiedenen Interessen und Bestrebungen der verschiedenen Nationalitäten im Lande in einem Brennpunkt gleichsam zu vereinen — in dem erhebenden Gefühle echt magyarischer Nationalität — willfährig zeigen, diese nach Möglichkeit befördern und ihre subjectiven Ansichten aufopfern. Besitzen sie jedoch nicht so viel Selbstverläugnung, was hindert sie, den nur wenige Meilen entfernten, für ihr Wirken, ihre Zwecke empfänglichern Boden zu betreten? Wahrlich, nicht nur loyaler, ja selbst ihren Interessen entsprechender wäre es, lieber ihrer Heimath Lebewohl zu sagen, als den Saamen der Zwietracht zwischen ihren Stammgenossen und jenes Volk zu streuen, „welches die ewige Vorsicht unter dem tobenden Andrange Vernichtung drohender Elemente ein Jahrtausend hindurch in dem von keinem Hoffnungsschimmer erhellten Dunkel mit dem Untergange kämpfen, doch nicht untergehen ließ, damit es, in den Stürmen der Zeit seine Kraft und Ausdauer bewährend, einst herrlich dastehe, der kräftigste Hort

europäischer Intelligenz und Freiheit, die Stelle jenes brüderlich verwandten Nachbarvolkes einnehmend, mit dem die Vormauer europäischer Civilisation, die des Katholicismus und Protestantismus in Trümmer fiel, ein Denkmal ruhmvoller Vergangenheit und zugleich ein Mahnzeichen für die Zukunft!" — Behüte uns Gott davor; wir reichen ihnen vielmehr traulich unsere brüderliche Rechte, denn unser sehnlichster, innigster Wunsch ist es ja, mit ihnen einen Bund auf Leben und Tod zu schließen, mit ihnen in ein glückliches, ruhmvolles, dem erlauchten Herrscherhause ewig treu huldigendes Volk zu verschmelzen.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, die indirecten Steuern lasteten am schwersten auf dem Armen, indem ein Mensch, der ein jährliches Einkommen von hunderttausend Gulden besitzt, von einer besteuerten Waare nicht hundertmal so viel verzehrt, als einer, der nur eines von tausend Gulden hat; und indem jene nicht im Verhältniß mit dem Preise der Waaren stehen, da erstere gleich bleiben, während diese, besonders in Ungarn, sehr veränderlich sind. — Jetzt ist es anders, jetzt folgert man: „qui bene distinguit bene docet," und meint, um die erwähnten und noch andere etwaige Nachtheile der indirecten Steuern zu beseitigen, müsse das System derselben möglichst vereinfacht und nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Klugheit eingerichtet werden, das heißt, die Grundlage desselben müsse darin bestehen, die nothwendigeren Lebensbedürfnisse gar nicht, oder doch so niedrig als möglich zu besteuern, weil diese Besteuerung dem Armen wie dem Wohlhabenden gilt; dagegen die erkünstelten und die Luxusbedürfnisse so

doch als möglich, weil die Steuer von diesen theils freiwillig ist, theils zunächst nur die Reichen und Wohlhabenden trifft. In Folge dessen besteuere man die rohen sowohl, als auch die verarbeiteten Landesproducte gar nicht, ausgenommen Wachskerzen, Bier, Branntwein, Spielkarten, Luxushunde, wovon die beiden ersten niedrig, die drei letztern mit hundert Procent belegt werden. Die eingeführten Erzeugnisse des Auslandes besteuere man mäßig; ausgenommen Tabak, Wein, Bier, Branntwein, Spielkarten, Liqueure, Seefische, Austern, Caviar sammt allen übrigen Arten von Näschereien, welche man einer Abgabe von zweihundert Procent unterwirft; eingeführte Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und Landkarten belege man eben so wenig mit einer Steuer, als die im Inlande erscheinenden. — Zu den indirecten Abgaben kann auch die Erbschaftssteuer in linea collaterali und die der Absenten gezählt werden. Was die erstere betrifft, so ist sie eine der am wenigsten drückenden Abgaben, indem sie von einem Werthe erhoben wird, dessen Verwendung noch nicht im Voraus bestimmt ist, den der Erbe noch nicht zu seinen gewöhnlichen Einnahmequellen gezählt hat,

und von welchem man ihm in dem Augenblicke einen Theil abverlangt, als er ihn empfängt, d. h. als er von dem Objecte, wovon man ihm einen Theil abfordert, Besitz ergreift. In Bezug auf die Absentensteuer folge man — hier, aber auch sonst nirgends — dem Beispiele Rußlands — doch verwende man die eingekommenen Summen nicht zur Mästung uneßbarer Creaturen, sondern zu wahrhaft heilsamen Zwecken.

Ade, du gute alte Zeit,

wo sich auch in Ungarn viele Stimmen gegen die Peel'sche Einkommensteuer gleich der Sheil's erhoben, der da äußerte: „Es sei eine Steuer, welche den Eid vulgär, das Evangelium zu einem Finanzmittel herabwürdige, dem Meineid eine Prämie biete, die Wahrheit mit einer Geldbuße belege, ein Netz aufstelle, dem Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit nicht zu entgehen vermögen, das aber Betrug und Täuschung frei entschlüpfen lasse; eine Steuer, die unter allen Abgaben, welche der ärgste Scharfsinn je ersonnen, für die Interessen am nachtheiligsten, für das Gefühl am verletzendsten, für religiöse Gesinnungen am zerstörendsten sei." — Jetzt ist es anders, jetzt sieht man in derlei hohlen Tiraden nichts weiter, als die Ausbrüche der Reaction des Egoismus und der Parteisucht derer, die, um ihr Müthchen am Gegner zu kühlen, ihre Mitbürger zu Meineid und Verrath geradezu auffordern, die Alles, was nicht aus ihrem Kopfe stammt, für eine Ausgeburt des kranken Gehirns erklären, die

die Rolle der Hämmer für sich und ihre Enkel aufrecht erhalten — die wohlfeil groß werden wollen. Jetzt ist — wenigstens der nicht blinde oder nicht blind sein wollende Theil der Nation überzeugt, daß die strenge Gerechtigkeit und die Klugheit erfordern, daß der im Staate vom Glück am meisten Begünstigte auch verhältnißmäßig das Meiste zu den öffentlichen Lasten direct und indirect beitrage. Diesem Zweck entspricht vorzugsweise die Einkommensteuer von drei Procent vom reinen jährlichen Ertrag der Güter und Capitalien, d. h. nach Abzug der Administrationskosten und Interessenzahlungen, von der jedoch die frei sind, die ein reines Einkommen von nicht mehr als 300 fl. C.-M. besitzen. Mit diesem verbinde man Széchenyi's vorgeschlagene Grundsteuer mit der Modification von einem bis sechs Kreuzer C.-M. vom Joch, wie auch die bereits berührten indirecten Steuern. Freilich dürften derlei Radicalkuren Einigen etwas roßartig erscheinen; allein nur hübsch vaterländische Weine getrunken, Schnecken gegessen, Mariage und Schach gespielt, sich auf ungarischen Gaulen brav herumgetummelt, sich im frischen Quellwasser gewaschen und

mit diesem das Quecksilber aus dem Leibe getrieben. — Wem übrigens nach diesem Artikel gelüstet, findet auch an den Ufern der Donau auf ungarischer Erde Sirenen, — ihre Gesänge sind ja überall gleich; — mit 20 Jahren die Karpathen, mit 40 die Alpen, Pyrenäen, in Gottes Namen auch die Anden und den Himalaya perlustrirt. Gefällt's nicht, nur lustig darauf fortgelebt, man lebt ja nur einmal, geküßt, gegessen, getrunken, bis der Krug bricht — allein auf jeden Fall gezahlt, einen ausgenommen, wenn nämlich dies Opfer nicht den auf 3 Jahre im vorhinein zu bewilligenden und zu bestimmten Zwecken mit der strengsten Controlle zu verwendenden Subsidien, sondern dem Verzinsen einer zu contrahirenden Anleihe, jener unglückseligen Modeseuche, von der auch Ungarns tüchtigste Männer angesteckt sind und der früher oder später alle europäischen Staaten unterliegen werden — gilt; in diesem Falle die tausendjährige Steuerfreiheit mit unerschütterlichem Muthe aufrecht erhalten — nicht einen Liard gespendet*). Nur die unter der

*) „Ce n'est que le premier pas qui coute.“

Aegide der herrschenden Dynastie zu erringende Selbständigkeit Ungarns wäre eines solchen Opfers werth — sonst Nichts — Nichts auf diesem weiten Erdenrunde.

Ade, du gute alte Zeit,

wo von jenen, die nicht weiter sahen, oder aus Neid, Mißgunst, beleidigter Eitelkeit, Rache nicht weiter sehen wollten, als ihre Nase reichte — und es giebt noch viele mongolische darunter — das wahrlich schon Ekel erregende Lied: „die slavischen Wirren im Bereiche Ungarns sind nichts Anderes, als die Folge der natürlichen Reaction gegen die Uebergriffe der Magyaren,“ wiederholt abgeleiert wurde. Jetzt ist es anders, jetzt läßt sich mit derlei Gekreische Niemand mehr einlullen, denn der Erfolg hat es bewiesen, daß man es vorzugsweise den Vorkämpfern der Letztern zu verdanken hat, daß die magyarische Sprache und Nationalität die Stellung errang, die sie jetzt einnimmt; denn deren kräftiges Auftreten wirkte gleich einem starken Vesicatoire auf den mit dem Gifte des Panslavismus geschwängerten Körper, die bösen verlarvt spukenden Säfte wurden auf die Oberfläche desselben, aus der Galle und den Nieren in den Mund getrieben, wodurch die Diagnose erleichtert, das Uebel erkannt wurde, und

nun kräftig zu der Radicalkur geschritten werden konnte, die, wenn nicht Freiheit, Intelligenz und ewiger Fortschritt — Protestantismus, eine grobe Lüge sind, gelingen muß.

Ade, du gute alte Zeit,

wo die Antimagyaren, wenn der Vorrath des Unflathes erschöpft, der Stachel der Verleumdung abgestumpft war, zum letzten Mittel, durch welches stets der Sieg gesichert ward, zu der Thränenpresse griffen, ausrufend: „Wer seine Muttersprache, die süßen heiligen Töne seiner Kindheit, die mahnende Stimme seiner Heimath nicht liebt, verdient nicht den Namen — Mensch.“ Jetzt ist es anders; auf derlei herzbrechende Jammertöne liegt die Erwiderung nahe. Ja wohl scheint es, als sei die Anhänglichkeit zur Muttersprache in des Menschen Brust begründet, als sei sie mit dem Leben innig verschmolzen, ja angeboren; doch ein Blick in die Tiefen des Gemüthes und selbst die tägliche Erfahrung lehren, daß jene Anhänglichkeit keineswegs in unserem Wesen liege, vielmehr gleich wie sie selbst, so auch deren weitere Entwickelung eine Frucht der Erziehung, der Gewohnheit, der spätern Ueberzeugung und häufig auch der Eitelkeit sei. Uebrigens menschlich ist's ja, daß die süßen Klänge jener Sprache, in

welcher sich unsere ersten Gefühle äußerten, an welche sich die Erinnerungen unserer Jugendträume knüpfen, auch das Herz des Greises höher schlagen machen; doch der fortschreitende menschliche Geist muß sich auch über die Interessen der Muttersprache zu erheben wissen, wenn diese mit heiligeren in Widerspruch gerathen! Und kann man denn in keiner andern Sprache als in der, die der Väter Mutter war, Gott verehren, Intelligenz erringen, häuslich verkehren? Kehrt denn dort das Unglück ein, wo jene aus dem Hause tritt und einer andern aus freier Ueberzeugung Platz macht? Fühlen sich denn die Preußen, Mecklenburger, Sachsen deshalb, daß sie die Sprache ihrer Väter heiligeren Interessen zum Opfer brachten, unglücklich? Manche behaupten, „die Annahme der magyarischen Sprache werde alle Bande lösen und die Kultur im Bereiche Ungarns zum Untergange führen.“ Sonderbar, ein ganzes Jahrtausend hindurch war eine todte Sprache das hehre Band, welches alle Völker Ungarns umschlang, welches auch die Slaven Ungarns geistig an einander kettete, dem sie ohne alle Widerrede huldigten und jetzt noch im südlichen Bruderlande huldigen,

und nun, seitdem jene einer lebenden Platz machte, soll die Intelligenz gefährdet werden? Nicht die slavische Sprache will man unterdrücken, sie bleibe die Sprache des ihr angehörigen Volksstammes so lange, bis endlich dessen spätere Generationen zu der Ueberzeugung gelangen, daß bei den bestehenden Verhältnissen Ungarns, ohne Einheit der Sprache, dessen Bestand, dessen bürgerliche und religiöse Freiheit untergehen werden, untergehen müssen, und endlich freiwillig mit den Magyaren zu einem kräftigen Volke verschmelzen. — Was die etwaige Furcht betrifft, „das Slaventhum würde durch das Verschmelzen mit dem Magyarenthum ganz untergehen," so liegt ja der Trost so nahe, daß es nämlich von den Karpathen bis an das Japanische Meer, gleich den Angeln der Erde, ungefährdet fest stehen und nur mit ihnen untergehen werde.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man die Lotterien für ein höchst unschuldiges Mittel, die Staatseinnahmen zu vermehren, hielt, indem es nur von dem freien Willen jedes Einzelnen abhinge, an diesem harmlosen Spiele Theil zu nehmen. Jetzt ist es anders, jetzt sind die Ansichten des Koryphäen der Nationalversammlung die eines Jeden, für den es etwas Höheres giebt, als das Einmaleins. „Certes, lorsque les yeux de l'assemblée nationale se porteront sur les lotteries, elle apercevra dans un instant, que cette invention execrable, destinée à choquer tous les principes de la morale, au même degré ou elle viole toutes les proportions de l'arithmetique honnête, frappe le peuple dont les moeurs et la substance sont incessament menacées, detruit le gout du travail, introduit la fraude et l'infidélité, engendre les vols, les assassinats, les forfaits; et chose horrible! elle offre le hideux spectacle d'un gouvernement exerçant le plus vil des escamotages en mettant l'innocence, le bien être des hommes au miserable prix de quelques millions.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man die Ungarn, wenn sie der Freiheitsschwindel zu mächtig ergriff, auf das niederschlagende Pulver, den blühenden Zustand der österreichischen Erblande aufmerksam machte. Jetzt ist es anders; wagt man, dies Mittel anzuempfehlen, so wird man gleich mit Folgendem spazieren geschickt: „Abgesehen davon, daß von der großen Heerstraße aus auch das glänzt, was nicht Gold ist, so dringt sich einem bei dem mit geistigen Knechten verbundenen materiellen Wohlsein unwillkührlich die Bemerkung auf: Mastanstalten gewinnreicher Ausbeute wegen. – Panem Circenses et lenones ist Alles, was ein glückliches Volk braucht, alles Andere ist Einbildung und Hochmuth." Ja, wenn die Metempsychose zur constatirten Gewißheit würde! Denn welche Imputation kann dort oben ein Geschöpf treffen, welches nie frei denken, sprechen, schreiben, handeln durfte. Freie Entwickelung des Geistes, ewiger Fortschritt, dies ist der höhere Zweck von des Menschen Erdenwallen, nicht die Befriedigung thierischer Begierden. „Wollust ward

dem Wurm gegeben und der Cherub steht vor Gott." Nicht die Ruhe eines Kirchhofes, in Folge deren der Bürger, im Augenblick der Entscheidung ganz neutral, für einen guten Vorrath weißen Brotes, frischen Fleisches und stärkender Getränke sorgt, um sich damit nach Ausgang des Kampfes dem Sieger, ganz gleich, welcher von beiden es sei, zu empfehlen und dessen Gewogenheit zu gewinnen. Constitutionelle und Glaubensfreiheit, ohne diese kein geistiges Leben, und der Mensch nichts als ein animal bipes implume! Wenn man die Ungarn reformiren will, so weise man ja nicht auf die Völker der Erblande, denn dadurch, daß man jene sauber wäscht, kämmt, einstallt, nach einem Werkl pfeifen und tanzen lehrt, dadurch werden sie wohl eine gut dressirte, jedoch keine große glückliche Nation, die den übrigen auf der irdischen Pilgerfahrt als Leitstern diene. Uebrigens weiß ja Jedermann, daß sich viel leichter etwas aus einem ganz rohen Gaule machen läßt, als aus einem verrittenen.

Ade, du gute alte Zeit,

wo es für ein Verbrechen gehalten wurde, irgend Jemand seines Thuns und Lassens wegen mit Wort und Schrift persönlich anzugreifen. Jetzt ist's anders; völlige Rede- und Preßfreiheit ist eines der Losungsworte der Liberalen, die auch noch so indiscret sind, zu äußern, daß sie zwar kein privilegium exclusivum für sich und ihre Partei reclamiren, allein eben deshalb auch verlangen, die Regierung solle auch den Ihrigen keines ertheilen, wobei sie sich auf das in diesem Bezug täglich Vorfallende berufen. Unter Anderem führen sie einen jüngst erlebten Fall an. Die Regierung ließ es nämlich geschehen, daß der Repräsentant einer Million Staatsbürger, der auch noch mit andern zwei Millionen in näherer Verbindung steht, der bei fünf Millionen Magyaren für einen der keckften und treuesten Verfechter ihrer Nationalität gilt, in einem slavischen Volkskalender auf die roheste, verleumderischeste Art angegriffen ward, verbot dagegen, daß man gegen das rohe, gemeine Verfahren eines Salzamtschreibers,

oder gegen die Unterschleife und Bedrückungen eines Cameral-Ispans, weil diese in königlichen Diensten stehen, in den öffentlichen Blättern, wenn auch ganz glimpflich, auftrete, ja sie erlaubte nicht einmal, daß man sich über das alle Humanität und christliche Milde höhnende, gesetzwidrige Verfahren des Reichsprimas in Bezug der Ehe eines protestantischen Barons mit einer katholischen Gräfin in jenen mißbilligend äußere. Se. fürstlichen Gnaden verweigerten nämlich, im Falle, daß der Baron über die Erziehung der Kinder in der katholischen Religion einen Revers zu geben sich weigern sollte, nicht nur die Einsegnung, sondern selbst die Dispensation von dem dritten Verwandtschaftsgrade, in welchem die Brautleute standen, ging daher noch viel weiter, als der Herostrat der Neuzeit, der Kölner Erzbischof. Uebrigens, quod bene notandum, diese loyale Art, die Censur zu handhaben, findet in einem Lande statt, dessen Gesetze jene nicht kennt, daher auch nie anerkannt hat. Nicht minder loyal ist's, daß die gegen die magyarische Nationalität gerichteten Diatriben ohne irgend ein Hinderniß eine Stelle in den deutschen Blättern finden, die Erwiderungen hingegen früher die

strenge Censur eines deutsch-böhmischen Areopags passiren müssen, der recht wohl weiß, daß zur Störung des sympathetisch-magnetischen Stromes zwischen Nationen nichts wirksamer ist, als Verleumdung, recht wohl weiß, daß auf die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit des großen Publikums sicher zu rechnen ist, ja selbst auf die der accreditirten deutschen Notabilitäten, die wahrlich, wenn sie sich aus den **10** Kreisen heraus verlieren, von den Verhältnissen der Nachbarländer nicht um ein Haar besser unterrichtet sind, über diese nicht scharfsinniger urtheilen, als jene französischen Statistiker: „Il y a en Hongrie une espèce de chevaux sauvages qu'on appelle Vorespan.“ Uebrigens „Il y a des nations, dont on ne sait parler qu'avec insulte, parcequ'on les a insultées pendant cinquante ans. Les imputations les plus odieuses sont passées dans l'usage général et dans les vocabulaires; on a été jusqu'a représenter le bonheur des uns, comme incompatible avec celui des autres; on a vu des professeurs des haines nationales.

Ade, du gute alte Zeit,

wo die haute noblesse auf die Frage: „Waren gestern viele Leute auf dem Hofballe? antwortete: „Oui mais il n' y avait que de la Canaille, d. h.: blos wohlgeborne oder gar nicht geborne Generale, Ordensritter, Officiere, Truchsesse, übrigens jedoch kein Wörtchen darüber fallen ließ, wenn ihre theuren Ehehälften entre chien et loup die Ordonnanzen jener Roturiers im Boudoir empfingen. Jetzt ist es anders, und zwar seitdem der größte Lothringer, der in Folge der Eröffnung des Augartens für alle Welt murrend der äußernden Aristokratie, „sie wolle immer nur zwischen ihres Gleichen sein," erwiderte: „Wollte ich immer nur zwischen meines Gleichen weilen, müßte ich mich in der Kapuziner Gruft etabliren." Jetzt ertönen selbst aus den Reihen der Optimaten Stimmen, die da verkünden, „Troia wäre nicht untergegangen, hätte Kassandra mehr Popularität gehabt." Jetzt drücken die excelsi Proceres und Inclyti Status et Ordines einander traulich die Hände, essen, trinken, küssen, spielen, tanzen,

gleich Derwischen, bis zum Umfallen mit einander; doch wahr ist's, dem Pöbel machen sie nie den Hof, sollte man sie auch dafür wie den großen Agitator bezahlen, und selbst eine Aristokratie giebt es, mit der sie jeden Contact scheuen, nämlich mit der des Geistes, denn, wie sich ihnen eine Notabilität des gelehrten Gesindels nähert, schließen sie im Augenblicke einen dichten Kreis, gleich der Ronde, welche die Trompeter im Reiche der Thiere formiren, wenn sich ihnen ein Vollblut Albions nähert. Was die Frauen betrifft, so amalgamiren sich die Erlauchten nun einmal nimmer mit den blos Wohlgeborenen und Achtbaren, sei es in der Kirche, im Theater, im Tanzsaal, sei es unter Gottes freiem Himmel; mag sie auch dieselbe Flasche aufnehmen, sie bleiben denn doch nur immer Oel und Wasser.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man überzeugt war, daß auf der ganz unbeschränkten Municipalgewalt das Heil, die Wohlfahrt und der Bestand Ungarns beruhe. Jetzt ist's anders, jetzt ist man überzeugt, daß ohne eine den Verhältnissen des Landes, den Forderungen der Zeit angepaßte Centralisation, deren Leitfäden keineswegs in der Regierung, sondern im gesetzgebenden Körper zusammenlaufen, ohne daß dem letzteren die ihm nothwendig gebührende Gewalt über die Municipien eingeräumt werde, es nicht möglich sei, demselben die Macht, das Ansehen zu ertheilen, dessen er dem Volke und der Regierung gegenüber bedarf, denn nur so können die Prärogativen des Reichstages denen der Krone die Wage halten, denn nur so kann der staatsrechtliche Grundsatz, auf dem Englands politische Größe beruht, daß nämlich nicht der König allein, sondern dieser mit dem Ober- und Unterhaus der zeitliche Träger der Souveränität sei — auch in Ungarn in's Leben geführt werden.

Ade, du gute alte Zeit,

wo es hieß, die festeste Basis des Staates sei, wenn in demselben nur Einer groß und gewaltig — alle Uebrigen ein ohnmächtiges willenloses Gesindel. Jetzt ist es anders, jetzt lehrt man: „Ein Fürst soll wollen, daß sein Volk allen Völkern voransteht, denn nur dadurch kann er der Größte sein, daß sein Volk das größte ist. Dies sind Mahnungen des Zeitgeistes an die Könige, denen sie jedoch nicht nachkommen. Allein der Zeitgeist wird es ihnen entrichten, daß sie ihn gefoppt haben. Doch nicht die Fürsten, die sie umgebenden Satrapen tragen die größte Schuld daran, denn wahrlich schwer fällt es den Herrschern, ihre Hände aus den Wickelbanden zu befreien, in welche diese sie einfatschten, damit sie im Traume nicht auffahren und sich selbst aufwecken.“

Ade, du gute alte Zeit,

wo man das Wechselverhältniß des Staates zum Volke mit einem trauten Eheband, mit zärtlicher Aelternliebe verglich. Jetzt ist es anders, jetzt meint man, „omnis similitudo claudicat", und frägt: „Lebt der Staat in gesunder Ehe mit dem Volk, hat er das wahre Vertrauen, die reine Treue, die Aufopferung, die Aufrichtigkeit für dasselbe, da er nur Sklavengeist von ihm verlangt? — Ist der Staat dem Volke ein treuer Vater, entwickelt er seine Kräfte, respectirt er seine natürlichen Anlagen, bethätigt er seine Energie, sichert er ihm sein Recht der Freiheit und freut sich seiner Stärke, oder rügt er vielmehr an ihm seine Entwickelung in's Freie, Große, Göttliche? — Ist er ihm eine liebende Mutter, die mit Geduld in seine Irren sich schickt, die im Entsagen geübt, als glückliches Schooskind ihn pflegt und ihm den Vaterlandsboden erwärmt? Oder vernachlässigt die Mutter das Kind um ihrer Lüste willen? Was ist der Staat dem Volke? Ein herrlicher Sklavenhändler, der Tauschhandel mit

ihm treibt und darum den Knechtssinn ihm einquält; der Machtsprüche verhängt über dasselbe und sein darbendes, angefochtenes, tausendfach geärgertes Herz in den Sumpf frömmelnder Moral versenkt, der über seinen aufstrebenden Geist den Sargdeckel zuschlägt oder auch mit dem Halsband eines Hundes die Kehle ihm zuschnürt."

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, daß das adlige Blut, als aus besonderen Elementen bestehend, selbst in der Rasierschüssel nicht so gerinnt, wie das der Plebejer. Jetzt ist es anders, jetzt erhält man auf die Frage: „ob dieser oder jener edler Abkunft sei?" zur Antwort: „Noah hatte drei Söhne in der Arche, allein man kann nicht bestimmen, welcher derselben jenes Ahnherr ist." Uebrigens meint man, hat Einen der Zufall in einer der privilegirten Kasten geboren werden lassen, so erkenne man es dankbar an, da auf der irdischen Pilgerreise der lederne Passierschein nicht verjährt, und im Leben constitutioneller Staaten, vorzugsweise in dem Ungarns, ein mächtiger Hebel kräftigen Fortschrittes ist. Man lasse jedoch jene, denen ein derlei Angebinde auf ihrem Erdenwallen nicht zu Theil wurde, den unverdienten Vorzug ja nicht fühlen, trachte vielmehr, die Laune des Zufalls dadurch auszugleichen, indem man sie durch freundliches Entgegenkommen zu sich erhebt, durch Humanität und Sittlichkeit deren Achtung

und Zutrauen gewinnt und sie zur Nacheiferung anspornt. „La veritable aristocratie se met à la tête de tout ce qu'il y a d'utile, de grand et de beau, et est également capable de défendre la couronne des atteintes des factieux et les libertés publiques des empietemens d'un ministre. L'aristocratie gentilhommière et d'antichambre est odieuse quand elle commande, plaisante quand elle est fustigée par les poétes satiriques; déplorable quand elle se trouve aux prises avec les factieux.“ Denn wie sollen jene eine Aristokratie achten lernen, die ihre Stellung, ihr Vermögen blos dazu benutzt, ihnen den Abstand zwischen höherer und niederer Geburt fühlen zu lassen; dazu benutzt, um in Saufgelagen, Bordellen, Spielhäusern der Gesundheit, des Vermögens so bald als möglich quitt zu werden, und es nicht einmal der Mühe werth hält, sich mit der fragilitas humana zu entschuldigen, sondern sich ihrer Schande noch öffentlich rühmt. Die Nemesis wacht, ihre Donnerstimme ertönt: „les aristocrates à la lanterne!“ das Volk erwidert den Ruf mit einem mächtigen: „ainsi soit il!“ — Gott sei dem armen Lande gnädig, wo derlei Ban-

nerherren auf dem legislativen Kampfplatz erscheinen! — Doch auch diese sind ja zu etwas nütze — um im Schlachtgewühle mit ihren Leibern die Gruben auszufüllen und der jungen Saat als Dünger zu dienen; — Gott segne mein Vaterland, aus dem faulen Sumpf grünt der junge Lorbeer herrlich empor. „Que m'importe que vos ancêtres eussent du mérite, si vous n'êtes vous-mêmes que des hommes vils. Est-ce sur les qualités des morts que je dois juger les vivans? que m'importe que vous possediez des millions, des titres, des esclaves, des hôtels, si votre éclat ne sert qu'a me rappeler plus durement ma misère, et si votre supériorité de talens ou de pouvoir ne tend qu'a me ravir les precieux biens de liberté, propriété, égalité."

wo man meinte, Ungarns Freiheit könne nur dadurch dauernd gesichert werden, wenn man das Volk auch fernerhin in thierischem Stumpfsinn vegetiren ließe. Jetzt ist's anders, jetzt ist man überzeugt, das Volk müsse nicht blos sittlich, sondern seinen Verhältnissen und Begriffen gemäß auch geistig gebildet werden, denn jede Gesellschaft hat ihr wahres Leben nur der Volksbildung zu verdanken, denn die Unwissenheit ist die verderblichste Feindin alles Wohles. Wo es tiefe Nacht in den Hütten ist, da ist auch kein reines Sonnenlicht in den Palästen. Nicht von oben pfropft man die Freiheit auf, selbstkräftig ersteht sie nur aus der Tiefe des gebildeten Volkslebens. Darum werde jedem Staatsbürger die Gelegenheit dargeboten, sich die Bildung eigen zu machen, der er nach seinen Verhältnissen und nach seinem Berufe bedarf. Zwar ist es wahr, daß bei dem erweiterten Kreise der Ideen und Ansichten das Volk in demselben Verhältniß mit seinen Rechten bekannt wird; es kenne sie. Die allmählige Entwickelung sei-

ner Kraft wird, bei dem Genusse zeitgemäßer Zugeständnisse, weder den Thron noch die Freiheit gefährden, vielmehr, indem das Gemeinwohl desselben in diesen beiden wurzelt, das Bestehen, das Wachsthum und die Macht jeder constitutionellen Verfassung, daher auch der ungarischen, so wie das Glück der Nation auf Jahrhunderte sichern. Immer sind es die verworrenen Ideen über Recht und Pflicht, die politische Aufregungen erzeugen, und sind zugleich auch die traurigen Wirkungen jenes heillosen Grundsatzes, nach welchem das Volk in einem thierischen Stumpfsinn vegetiren soll, — um, wenn es erwachend plötzlich aufstürmt, die gesellschaftliche Ordnung mit Umwälzung und Verderben zu bedrohen.

Ade, du gute alte Zeit,

wo das heiligste aller Menschenrechte, das Recht der Kindererziehung, ein unantastbares Eigenthum der Aeltern war. Jetzt ist es anders, jetzt ist auch dies ein Monopol der Pfaffen und Machthaber geworden, so daß selbst der kleine König, der freie Magnat Ungarns, der Gesetze giebt und Todesurtheile fällt, gehört er der allein seligmachenden Kirche an, seinen Sohn nicht, wie er will, erziehen darf, sondern sich einem vorgeschriebenen Lehrplane fügen muß, wenn er auch überzeugt wäre, daß dieser völlig unzweckmäßig sei. Dies wieder eine der zahlreichen Inconsequenzen, die das Gepräge der Vorzeit an sich tragen: beinahe grenzenlose Vorrechte und Privilegien des Adels, und dann wieder republicanische Gleichstellung mit dem untersten Pöbel, mit den Zigeunern. Im Mittelalter war der Ritter unumschränkter Herr seiner Leibeigenen, allein er stand unter der Zuchtruthe des Klerus wie sein Knecht; jetzt darf der Edelmann nicht mehr seinen Dienstmann ad bene placitum mit Ruthen streichen lassen, allein er muß die Ruthe, mit der ihn die Pfaffen streichen, dankbar küssen.

Ade, du gute alte Zeit,

wo jedem Kittel nachzulaufen, sich toll und voll zu saufen, Tag und Nacht zu raufen, lahme Pferde für gerade zu verkaufen, die Gelbschnäbel zu deplumiren, die Plebejer zu maltraitiren, zu den adeligen Cardinaltugenden gezählt wurde, und nur der auf dieser Laufbahn erprobte Junker den Ritterschlag empfing, für ebenbürtig erklärt und für würdig erachtet wurde, die Stufen des Thrones zu erklimmen. Jetzt ist es anders, jetzt meint man, wer im Privatleben nicht respectable sei, verdiene auch im öffentlichen keine Achtung, denn wer dort nicht Stich halte, werde auch hier bald zu erlegen sein; ja man meint, daß dasselbe nicht nur von Einzelnen, sondern auch vom Staate gelte: denn ohne Rechtlichkeit, ohne Sittlichkeit hat er kein Auge, das ihn erleuchtet, der Krieg ist ohne Kraft, der Friede ohne Sicherheit, die Gerechtigkeit sogar bildet sich nach Willkühr der Parteien, ihre Wage wird anfangs zerbrochen, dann lacht man über ihr Schwert. Am Ende bleibt die Strafe noch weniger für Nationen, als für

einzelne Menschen aus. Der Zufall oder die Dunkelheit begünstigt zuweilen den Schlechten, er stirbt, ohne sein Verbrechen gebüßt zu haben; allein die Staaten handeln nicht im Verborgenen, sie dauern nicht blos einige Jahre, die Züchtigung trifft sie unfehlbar, und am häufigsten empfangen sie dieselbe von sich selbst, sie werden mit ihrer Verderbtheit, ihren Spaltungen, ihrer Erniedrigung gestraft.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man glaubte, Kraft erzeuge Kraft, zum freien Manne könne den Knaben nur ein freier Mann, zum Ungarn nur der Ungar erziehen. Jetzt ist es anders, kein Prophet in seinem Vaterlande, — des Junkers Bildner muß ein Fremdling sein. Wirkt dieser nach Wunsch und Pflicht auf das Herz und Gemüth desselben kräftig ein, so wird dies sicher nicht im Interesse Ungarns geschehen. Meint man, dies etwaige Gebrechen durch einen zweiten Erzieher, einen magyarischen, zu heben und auszugleichen, so irrt man sich gewaltig, denn der Knabe wird stets den Ansichten des ersteren größeres Gewicht beilegen, und leicht kann es geschehen, besonders wenn in Beiden ihre respective Nationalität tief ausgeprägt ist, daß jener zwischen den Völkern, denen sie angehören, Vergleiche anstellt, die wohl kaum zu Gunsten seines Vaterlandes ausfallen dürften, um so weniger, da er in einem Kreise von Ideen lebt, in welchem die Interessen der Heimath selten Eingang finden. Ueberdies sind seine Gespielen oft fremde, und

sind es auch Ungarn, so sind sie in derselben Lage wie er, dessen natürliche Folge ist, daß er dem Vaterlande entfremdet werden muß. — Haben nun einmal die Aeltern den tic, die Wohlfahrt, das Heil, die Zukunft ihres Sohnes einem fremden Miethlinge anzuvertrauen, so mögen sie sich ja doch nur vor den sogenannten Abbé's hüten, die, dem Knaben ihre eigene Individualität aufpfropfend, diesen zu einem Sklaven und künftigen Satelliten des Absolutismus und Papismus heranbilden. Weniger gefährlich sind die Schweizer, besonders die protestantischen, indem der Geist ihres Glaubens und der Republicanismus die Verschiedenheit der Nationalität einigermaßen ausgleicht, und der Knabe durch sie, wenn auch nicht zum Ungar, allein denn doch zum freien Mann und nicht zum Fürsten- und Pfaffenknecht erzogen wird.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man bei der Beurtheilung des Katholicismus und Protestantismus blos auf den confessionellen dogmatischen Unterschied Rücksicht nahm, wo man den Protestantismus mit der Confessio Augustana und Helvetica identificirte. Jetzt ist es anders, jetzt meint man, es handle sich dabei nicht um zwei oder sieben Sacramente, sondern um den Geist, der beide beseelt. Der Katholicismus hält das Princip des Stabilismus fest: „Bis hieher und nicht weiter!" — das Pricinp des Protestantismus ist: „Ewiges Protestiren gegen geistiges Knechten, freier Gebrauch der Vernunft, fortwährende Perfectibilität, nicht der Wahrheit, die ewig ist, sondern der sie aufzufassen strebenden menschlichen Glaubenssatzungen, die mit der geistigen Entwickelung des Menschengeschlechts Hand in Hand fortschreiten müssen." Der Protestantismus ist die schönste Blüthe menschlicher Entwickelung, es ist der Verein der tiefsten Religion mit der freiesten Bewegung des Gedankens!

Ade, du gute alte Zeit,

wo die Päpste, über die Uebergriffe des Protestantismus, über das mächtige Verbreiten ketzerischer Irrlehren durch eine im Dunkeln ihr Wesen treibende protestantische Propaganda blutige Thränen weinend, Ach und Weh schrieen, und die gläubige Menge heulend in die Jeremiade einstimmte. Jetzt ist es anders, jetzt meint man, der Kampf des Protestantismus mit dem Katholicismus sei ein Kampf lebendiger Bildungsfähigkeit mit erschlaffter Geistesträgheit; die wahre protestantische Propaganda sei die Existenz der protestantischen Kirche selbst, ihre innere und äußere Entwickelung auf dem Boden des lautern unverfälschten Schriftwortes; man meint, was die katholische Kirche jetzt sei, daß sie sich aus der Versunkenheit früherer Jahrhunderte herausgearbeitet habe, daß seit der Reformation kein Alexander VI. mehr auf dem päpstlichen Stuhle sitzen könne, daß man keine Ketzer brate, daß das ewige Heil für Geld nicht mehr feil, daß thierische Stumpfheit kein Vehikel zur

Seligkeit mehr sei, verdanke man einzig und allein der Einwirkung des Protestantismus, denn Freiheit des Gewissens, Freiheit der Meinungen seien sein Losungswort. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo der Ruf sittlicher und literärischer Bildung und Vorzüglichkeit der katholischen Seminarien Ungarns durch die ganze gläubige Christenwelt verbreitet war, wo die Zöglinge derselben sich zu ihrem künftigen Berufe durch Mäßigkeit und Selbstverläugnung vorbereiteten, wo einer derselben auf die von dem Bischof an ihn gestellte Frage: „Ob man auch mit Suppe taufen dürfe?" mit vollem Rechte antwortete: „Mit der unseres Seminariums, ja, mit der Ihrigen, nein." Jetzt ist es anders, jetzt bewährt sich in diesem Bezug täglich mehr das treffende Urtheil eines gewichtigen Mannes vom Fache: „Es ist hier die systematische Verfinsterung der Köpfe beinahe noch mehr zu finden, als in allen übrigen Schulen. Die Jünglinge, welche künftig die Lehre der Freiheit und der Wahrheit predigen, welche das Salz der Erde werden sollen, werden so frühzeitig als möglich durch verkehrte Methode um allen natürlichen Verstand gebracht, damit sie das werden, wovor der Erlöser selbst so ernstlich warnt. Für

das liebe Fleisch ist da gesorgt wie in keiner andern Lehranstalt. Die jungen Apostel leben herrlich und in Freuden, kleiden sich in köstliche Leinwand, und die protestantischen Superintendenten könnten satt werden von den Brosamen, die von dieser Prophetenknaben Tische fallen. Auch der dreijährige Curs der theologischen Wissenschaften hat auf dem Papier viel systematische Vollendung, nur zwei Dinge sind es, die Alles in Nacht kehren. Einmal der Mangel an geschickten und aufgeklärten Lehrern, zweitens die Fahrlässigkeit der gnädigen Herren Oberaufseher, der Bischöfe, die sich mehr mit dem Corpus Iuris, mit der Hofkanzlei, mit der Statthalterei, mit der Verwaltung ihrer unermeßlichen Landgüter, mit ihrem Hofhalt und mit tausend andern weltlichen Dingen beschäftigen, als mit der Bildung künftiger Seelenhirten. Da bleiben denn die lieben Jungen nur so auf der Oberfläche. Keine tiefen exegetischen, hermeneutischen Kenntnisse, kein warmes Auffassen der hohen Würde eines Trösters und Lehrers des Volks, keine ernste Vorbereitung für die Seelsorge, für Kinderunterweisung, Predigen und Krankenbesuch; die philosophische Auffassung der Religion ist ohnehin

von vorn herein höchlich verpönt, wenn es auch manchmal in eines geistreichen Lehrers Kopfe sokratisch aufblitzt. Da kommen denn zweierlei Menschen aus den Lehranstalten hervor. Dummes Salz, entsprossen aus dem Bauernstand, zum Knechte geboren und erzogen, das da höchstens sein Küchenlatein schnattert, Messen und Litaneien herplappern, eine Predigt abschreiben, memoriren und wie ein Nachtwächter, unterspickt mit groben Ausfällen auf das allgemeine Sittenverderben, von der Kanzel herabschreien, mit seinen Collegen, Gerichtshaltern und dergleichen Gesellen Karten spielen und in der Regel auch cyclopisch saufen kann. Man sieht, wie ich mich bescheide, von den Köchinnen und andern Verirrungen des Cölibats kein Wort zu erwähnen. Der andere Schlag katholischer Geistlichen ist etwas feiner im Umgang, spricht ziemlich gut, benimmt sich mit aller Klugheit, wie ein Hofmann oder Jesuit, hat sich in der neueren Literatur ein klein wenig umgesehen, um im Fall der Noth mitzusprechen, übersetzt sich Reinhardische Predigten, spricht reine Moral auf der Kanzel, begünstigt nie Volksaberglauben geradezu, scheint sogar tolerant gegen die Protestanten,

jedoch kommt auch von ihm kein Heil für die Kirche; sein Ziel ist: eine fette Pfründe, ein Bischofstab. Von den Seltenen und Wenigen, denen die Kutte zur Last ist, spreche ich nicht. Ich wünschte ihnen nur den Muth des schlesischen Klerus und Großherzigkeit genug, nicht Heuchler zu bleiben. Daß die Mönche noch finsterer sind und heilloser, versteht sich. Bettel- und Herrnmönche leben vom Schweiße des Volkes; was sie thun, ist wenig, ihr Götze ist der Bauch."

Ade, du gute alte Zeit,

wo das Eigenthumsrecht als das heiligste aller Rechte betrachtet wurde, wo insbesondere der Angriff auf das Eigenthum der Kirche mit den Bannstrahlen Roms gerächt wurde. Heute ist's anders, heute will man die Güter der Geistlichen einziehen, sie für ein Staatseigenthum erklären, uneingedenk, daß hierdurch das Ansehen der Geistlichkeit sinken und daher der so wohlthätige Einfluß derselben auf die Gesetzgebung und Staatsverwaltung gelähmt wird, uneingedenk des „hodie mihi, cras tibi!“ Doch die Spitzfindigkeit der Neuerer, um dies heiligthumschändende Attentat zu maskiren, verschanzt sich hinter derlei seichte Argumentationen, als da sind: „daß zwischen dem Besitzrecht eines Geschlechts und dem eines Prälaten ein gewaltiger Unterschied obwalte, indem jener Eigenthümer, dieser blos Nutznießer sei; daß das Besitzthum eines Geschlechts nach Absterben desselben dem Fiscus zu weiterer Verfügung anheimfalle; daß es daher nichts weniger als ungerecht sei, wenn a paritate nach dem

Ableben eines Prälaten der Fiscus ebenfalls das Heimfallrecht der Krone in Anspruch nehme; daß bereits einmal eine solche Confiscation geistlicher Güter, und zwar mit Einwilligung des heiligen Vaters, stattgefunden habe, und daher auch hier nichts Neues unter der Sonne geschehe, somit was damals dem Lande, König und Papst nicht ungerecht schien, auch heute nicht für ungerecht declarirt werden könne; daß ja übrigens die respectiven Fundationen nicht zu weltlichen Zwecken, nicht zu leidigen Mastanstalten, sondern im wahren Geiste der Fundatoren zur Beförderung der Religion, Sittlichkeit und Intelligenz gegründet worden; daß nur die göttlichen Gebote ewig seien, Menschenwerk menschlichen Verfügungen unterliege, in Ungarn der gesetzlichen Gewalt." — Hierauf dürfte erwidert werden: „dato non concesso", dem sei also, so wagen wir es, die superklugen Herren Doctrinärs darauf aufmerksam zu machen, daß die für so heilbringend ausposaunten Resultate dieser weisen Maßregel sich in praxi etwas anders gestalten dürften, als sie meinen und erwarten. Es werden nämlich von den aus dem Verkaufe der geistlichen Güter gelösten Summen wohl

einige Gulden zur Verbreitung der Volksbildung, Errichtung von Armenhäusern, Spitälern u. s. w. pro forma verwendet werden, allein die Millionen dürften dorthin spazieren, wo sie in Spanien ihre but de promenade fanden, und sollte denn einst der Komet des Jahres **1811** mit seinem Gefolge in unsere Regionen wiederkehren, woran selbst der heilige Thomas nicht zweifeln wird, wenn das Gerücht von den großartigen österreichischen Finanzoperationen bis in die Wohnungen der Seligen dringt, wo dann der Sinking fund? und da muß denn endlich unser theueres Vaterland in den sauern Apfel beißen und einen Theil der Staatsschulden übernehmen, worauf uns Világianer und Wildnerianer bereits in Vorhinein gehörig vorzubereiten trachten, damit der Blitz uns nicht aus heiteren Wolken niederschmettere; in fractione panis werden weiter schon bunte Bänder, flava argumenta, und sollte dies Alles nicht genug sein, auch das Ius Canonicum das Ihrige thun; allein dann „fuimus Troes!“ — Als guter Ungar will ich, wenn nun schon einmal das Gräßliche, die Einziehung der geistlichen Güter geschehen soll, meine Meinung hierüber Freund und Feind

freimüthig mittheilen. Damit jene Millionen nicht solito more auf Regimentsunkosten aufgehen, sondern etwas wahrhaft Ersprießliches damit erreicht werde, verkaufe man die geistlichen Güter nicht, sondern erkläre sie für ein Staatseigenthum, unter der Direction einer eigens hiezu creirten Stelle, die jährlich ihre Rechnung der k. und Statthalterei zu legen hat, welche sie dann alle drei Jahre dem Reichstag unterbreitet, der sie wieder einer aus seiner Mitte zu bildenden Comité zuweist und sich dann den Bericht über das Ganze erstatten läßt, in Folge dessen er die nöthigen weitern Bestimmungen trifft. Man bevölkere die mit den Gütern verbundenen Allodien und Puszten, vorzugsweise mit den nördlichen Grenzbewohnern des Vaterlandes, die sich, wie bekannt, kaninchenartig vermehren, verwende den Ertrag aller bereits bestehenden und durch die Colonisation bedeutend zu vermehrenden trockenen Gefälle, Regalien zur Dotirung der Prälaten; die Urbarialleistungen, der Zehend der Unterthanen, so wie auch der Colonisten, werden entweder ganz abgelöst oder in einen fixen Census verwandelt und dienen zur bessern Dotirung der karg besoldeten Seelsorger

und Schullehrer aller Confessionen und zu der Errichtung von Arbeits- und Versorgungshäusern. So nur wird der Erfolg dem Zweck entsprechen, und wenn dieser unserer Ansicht nach auch nicht die Mittel heiligt, so werden diese doch wenigstens etwas Heilbringendes bewirken.

Ade, du gute alte Zeit,

wo die ungarischen Mädchen Muth, Vaterlandsliebe, Kraft, Charakter und Geist im Manne über Alles ehrten und schätzten, wo sie nur dem damit reichlich begabten — mag auch dessen Nase krumm oder gerade, kurz oder lang gewesen sein — Hand und Herz für's Leben schenkten. Jetzt ist es anders, jetzt ist ihnen Männerwürde = Null, ein glattes Gesicht, Schwäche und Biegsamkeit des Charakters, der Pli des Pantoffelritterthums Alles; denn sie hoffen, daß diese schönen Qualitäten nach den Flitterwochen auch bei hundert andern Frauen Anwerth finden werden, und sie dann wieder — die Rache ist so süß — mit vollem Recht die Frauen von hundert andern Männern sein dürfen. — Und seit wann ist's anders? Seitdem die in stiller bescheidener Zurückgezogenheit blühenden Mädchen, deren einzige Aussteuer Tugend und Häuslichkeit — vor den Augen der Herren der Schöpfung keine Gnade mehr finden, sondern nur jene, die ihre Gegenwart durch eine Zungengeläufigkeit gleich jener

der Retterinnen des Capitols beurkunden, und die von dem herrlichsten klingenden Spiele, von allen den Wohlgerüchen Indiens begleitet werden. „Lucri odor bonus!“ —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, daß in Bezug der gemischten Ehen in der Verweigerung des Segens durch die römische Kirche keineswegs die ungebührliche Einmischung in die Staatsverhältnisse, keineswegs ein Nichtachten der Landesgesetze liege, indem jene etwas rein Kirchliches, daher auch blos als der Kirche Zustehendes zu betrachten sei. — Jetzt ist es anders, jetzt findet man, daß derlei sehr loyal klingende Argumentationen nichts weiter als gewöhnliche pfäffische Spitzfindigkeiten sind; denn Gehorsam gegen das Gesetz in amtlichen Dingen wird nur deshalb zugesagt, um den in kirchlichen auszuschließen und diese dem Papst vorzubehalten. Der Mantel der päpstlichen Kirche ist so groß, jedenfalls so unendlich dehnbar, daß er Alles in sich hüllen kann. Wenn die heilige Inquisition ihre Schlachtopfer lange genug gefoltert und gemartert hatte und sie endlich dem Tode übergab, so nannte sie dies eine Freisprechung aus den Händen der heiligen Gerechtigkeit, die kein Blut fordere, keinen Tod begehre; sie überlieferte sie

ihren Henkern und nannte diese „die weltliche Hand“. Wer will sagen, was Alles im römischen Sprachgebrauche weltlich oder kirchlich genannt werden kann. Daß aber die Entscheidung über die Zulassung gemischter Ehen nur der Kirche zustehe, weil die Ehe selbst als Sacrament von der Kirche ihre Bedeutung erhalte, ist wahrlich ein nicht zu verkennender Versuch zur Verwirrung. Wie wenn die Kirche eben so in Beziehung auf die Taufe und die übrigen Sacramente argumentirte, und somit nach ihrem Belieben, und im Widerspruche mit den Gesetzen des Landes und des Evangeliums, jene versagen wollte? würde dadurch nicht das Signal zur allgemeinen Herrschaft der Willkühr gegeben?! Welcher vollkommenen Begriffsauflösung bedarf es aber auch, um die Ehe, weil sie durch die Kirche ihre religiöse Weihe erhält, als Etwas zu betrachten, das die Gesetzgebung nichts anginge, über welche der Kirche die alleinige, wenn auch immerhin willkührlichste Entscheidung und Verfügung überlassen werden müßte oder auch nur konnte! Man könnte eben so gut Jemandem die Beine abschneiden und ihm sagen: „das ginge ihn nichts an, sondern sei von

jenem abhängig, der Messer und Säge besitze und das Amputiren gelernt habe, er möge nur ruhig bleiben und, wenn er wolle, weiter gehen." – Man nehme einmal in Gedanken aus einem christlichen, ja aus einem nur einigermaßen organisirten Staate überhaupt die Familie, die Ehe, die öffentliche Erziehung, als etwas ihm nicht Angehöriges heraus, und sehe zu, was von ihm noch bleiben möchte, und ob dann wohl der noch bleibende Rest von der Art wäre, daß ein Mensch von der mäßigsten sittlichen und intelligenten Bildung darin leben möchte.

Ade, du gute alte Zeit,

wo sich die Wortführer der Slaven Ungarns auf die versuchte, allein völlig mißlungene Entnationalisirung Böhmens drohend beriefen, wo sie mit vollen Backen ausposaunten, sie allein seien die Pflanzer und Erhalter des Protestantismus im Bereiche Ungarns. Jetzt ist es anders, man weiß recht wohl, daß das unternommene Germanisiren Böhmens keineswegs der Unterdrückung czechischer Nationalität galt, sondern einzig und allein der des Protestantismus, welche auch vollständig gelang; man weiß, daß es zwar dankbar erkannt werden muß, daß die Slaven wohl viel zur Gründung des Protestantismus in Ungarn beitrugen, allein dessen Erstarkung und Aufrechterhaltung einzig und allein das Werk der Magyaren sei. Wo der Protestantismus ausschließend auf dem slavischen Elemente beruhte, wie in Böhmen, Mähren, Polen, konnte er den gegen ihn gerichteten Stürmen nicht widerstehen, brach zusammen, und kaum sind die Trümmer seiner einstigen Größe mehr sichtbar; während er in Ungarn, wo das

slavische Element mit dem magyarischen zu dessen Aufrechterhaltung einen festen Bund schloß, durch dreihundertjährige geistige und materielle Angriffe seiner, mit aller weltlichen und geistlichen Macht ausgerüsteten Widersacher zwar tief erschüttert wurde, allein nur deshalb, damit er, in dem hundertjährigen Kampfe seine Ausdauer bewährend, aus demselben um so glorreicher hervortrete, bezeugend, welch' riesige Kraft in dem vom protestantischen Elemente durchglühten Magyaren-Volke liege! Ja selbst der Katholicismus ruht dort auf schwachen Füßen, wo er sich auf ein rein slavisches Element stützt. Es möge genügen, den durch ein Czarenwort bewirkten Uebertritt von zwei Millionen slavischer Katholiken zur griechischen Kirche anzuführen. — „Ja freilich, allein der Kantschu?" — „Nun, der Kantschu waltet ja auch in den Reihen der Lieven, Esten, Kuren, und dennoch steht ihr Glaube unerschütterlich fest." — „Die sind aber denn doch keine Magyaren?" — „Allein auch keine Slaven." — Dem Magyaren und Germanen stehen die Interessen seines Glaubens höher denn Alles in dieser Schattenwelt — der Slave unterordnet sie denen der Sprache. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man in Ungarn gegen alle Arten von Banken und Creditanstalten einen unüberwindlichen Abscheu hegte, sie für nichts weiter als für verlarvte Wucher-institute haltend. Jetzt ist es anders, jetzt ist man überzeugt, daß der materielle Fortschritt im Bereiche Ungarns ohne Errichtuug einer Hypothekenbank ewig ein frommer Wunsch bleiben werde, denn es gehört wahrlich ein nur sehr mäßiger Verstand dazu, um einzusehen, daß für jene Classe der Staatsbürger, welche, um die allgemeine und eigene Wohlfahrt durch ökonomische Verbesserungen und industrielle Unternehmungen zu befördern, größerer Summen baaren Geldes bedarf, und ihre Gläubiger keine andere Garantie, als ihr Grundvermögen bieten kann, ein geregeltes Hypothekenwesen unentbehrlich sei. Der Zinsfuß desselben werde mit höchstens vier Procent festgesetzt, und der Beitrag zur Bestreitung der Verwaltungskosten, der zugleich mit den Zinsen zu leisten ist, überschreite nicht ein Viertelprocent des Capitals. Die Verleihungen der Credit-

anstalt dürfen nur gegen Specialhypothek auf inländische Güter und Grundstücke zu einem Taxwerthe von wenigstens dem doppelten Betrag der Schuld geschehen, und die Darlehen, die ohne oder mit der Bedingung einer planmäßigen Amortisation aufgenommen wurden, dürfen dem Schuldner nicht gekündigt werden, so lange er mit der vertragsmäßigen Interessenzahlung und Zinsabschlagungssumme pünktlich einhält; ihm dagegen steht ein unbedingtes Kündigungsrecht zu. Doch vor allem Andern Entfesselung des Bodens, Tod der Aviticität!

Ade, du gute alte Zeit,

wo im schönen Ungarlande, wenn auch nur in seltenen Exemplaren, der warmen Freundschaft kräftiger Stamm freudig emporgrünte. — Jetzt ist es anders — „und scheint die Sonne noch so schön, sie muß doch einmal untergehn", — sie ging über den Trümmern jener unter und verbreitet ihr fahles Licht über den aus deren Grabe emporsteigenden Egoismus. „Chaque chose a sa fin", selbst die Zeit des „donec eris felix, multos numerabis amicos" ist vorüber; denn mag Einer auch nomine et omine felix sein, et non possidet charitatem = Shéry, wird ihn kein Cavalier, nicht einmal ein Pseudo, auch nur eines freundlichen Blickes würdigen, denn Männer, deren Wahlspruch „Brot, Wasser, Freiheit, Eisen", sind im Lande seltener als die weißen Raben. „Der Vincze ist ein guter excellenter Kerl, man ißt und trinkt bei ihm herrlich, einen Bordeaux, einen Shéry hat er, einen Shéry, der die Todten aus dem Grabe erwecken könnte"; — ja ohne diesen Nektar erreicht man nichts Großes auf

Erden, er ist's, der den wackern Kämpfern für Freiheit und Recht Muth und Ausdauer verleiht, er ist der unerschöpfliche Born, aus dem diese Muth und Kraft schöpfen, dem Vaterlande Größe und Wohlfahrt, sich selbst ewigen Ruhm zu bereiten. Ein Tropfen dieses herrlichen Amalgams aus Branntwein und Eibeben mit einem Bouquet à la peau de Chêvre, dazu ein Imbiß von Molusken, mit einem Fumet von abgelegenen Ratten, besitzt wahrlich mehr zersetzende und bindende Kraft, als Chemie und Mechanik im traulichen Bunde. Das Gelage, wo er aus vollen Pokalen strömt, wird zum wahren Liebesmahle, denn die sehr Vieles und die lieber Alles wollen, reichen sich über der Bundeslade brüderlich die Hände — „diesen Kuß der ganzen Welt!" Dabei wird der treu bewährte alte Freund, der nicht jenen den Blutgefilden der Inquisition entströmenden Trank, wohl aber das aus freier vaterländischer Erde emporquellende flüssige Gold spendet, mit einem bon soir für's Leben abgefertigt. Doch Alles hat ja ein Ende, der Shéry geht zur Neige, — die Reihen der Pylades werden immer lichter, der letzte Mohikan verschwindet, und ist der letzte Freudenlaut in

den Hallen des Wechselgerichts verklungen, so wird dem jüngst so heiß geliebten Orest ein mitleidiger Blick zugeworfen und zugetrillert: „Narren bezahlen die Gelage, kluge Leute verzehren sie,“ er selbst in die Arme des Holländers geschleudert. — Nun ist man so gnädig, sich des alten Freundes und dessen Freudenspenders, in der Sprache der Abderiten der Neuzeit „the imperial Tokay“ genannt, zu erinnern, man klopft gemächlich an dessen verstaubte Thüre, — sie öffnet sich — ein Fuß erscheint — — —

Ade, du gute alte Zeit,

wo gleich wie in den Nachbarstaaten noch heutigen Tags der Horizont eines Bürgers kaum über seinen Wohnungsort ausgedehnt war, wo, wenn ein dicker Bräumeister sich in die Brust werfend, auf den Wanst klopfend ausrief: „Herr, ich bin Bürger“, dies so viel hieß als: „ich zahle meine Steuern, die Schlachtsteuer, Tranksteuer, Accise, das Patent“, — kurz der Mann darin seinen Stolz fand — zu zahlen; wo mit dem Bürgerrecht zugleich die Erlaubniß ertheilt wurde, für sich selbst zu sorgen, bis zu einem gewissen Punkt im Freien zu leben, die Beleuchtung der Stadt aus eigenem Beutel zu bezahlen, die schlechten Straßen zu pflastern, auch wohl eine enge Kirche erweitern zu lassen; stark und gesund sein zu dürfen, damit man für seinen Herrn den Säbel führen und sich bei Gelegenheit für ihn todtschießen lassen könne; Privateigenthum erwerben zu können, damit man steuerkräftig sei; in seiner Familie Gewalt üben zu dürfen, damit jedes neue Geschlecht von Jugend auf in der Wonne des blinden Gehorsams erzogen werde. Wahr ist's, ein

derlei Bürgerthum war und ist etwas kostspielig, allein dafür war und ist es auch mit schönen Freiheiten verbunden: mit der Freiheit der Inspection über Wiesen, Aecker und Gärten im Weichbilde der Stadt, über die Meilenzeiger auf den Kreuzwegen, mit der Freiheit, die Armen des Ortes zu kleiden und zu speisen, kurz Alles das aus eigenem Antriebe und eigenen Mitteln zu thun, was, wenn es der Staat thun sollte, diesen eine Menge Geld und eine Unzahl Beamten kosten würde. Jetzt ist es anders, jetzt ist man überzeugt, die dauernde Wohlfahrt und Größe eines jeden constitutionellen Staates beruhe auf einem freien, intelligenten, wohlhabenden Bürgerstande, daher auch die Ungarns; in Folge dessen müsse jener völlig emancipirt, dessen Rechte denen des Adels gleichgestellt werden; diesem müsse jedoch nothwendigerweise die Unabhängigkeitserklärung von aller Satrapen- und Mandarinenherrschaft vorgehen, sonst dürfte jener zwar in goldene, allein noch drückendere Fesseln geschlagen und, an das Staatsschiff als Ruderknecht geschmiedet, dazu gebraucht werden, dieses an der ersten Klippe scheitern zu machen, — für Groß und Klein eine willkommene Gelegenheit, das Standrecht en gros zu üben. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man im marianischen Ungarlande überzeugt war, das Statthalterthum Christi auf Erden besitze der Papst als Nachfolger Petri und hinterlasse dasselbe bei seinem Tode wieder seinen Nachfolgern für alle Zeiten als unveräußerliches Eigenthum; wo man überzeugt war, des Papstes Wille sei Gottes Wille. Jetzt ist es anders, und zwar anders seitdem tägliche Erfahrung lehrt, daß die Päpste den durch Sixtus II. genehmigten Ausspruch des Dionysius und Cyprian: „den Bischöfen solle kein Zwang auferlegt werden, sondern Jeder die völlige Freiheit haben, derjenigen Meinung ungestört zu folgen, die ihm als die schrift- und vernunftgemäßeste erscheine“ — schnurstracks entgegen handeln, indem sie die Vernunft mausetodt schlagen, und der heiligen Schrift einen Maulkorb anlegen wollen; seitdem der Papst als selbst erschaffener Vicegott auftrat, sich zum uneingeschränkten Beherrscher aller Gläubigen aufwarf und ihnen vorschrieb, was sie glauben und nicht glauben, reden und nicht reden, lesen und schrei-

ben, nicht lesen und nicht schreiben, was und wann sie essen und nicht essen, heirathen und nicht heirathen, arbeiten und nicht arbeiten sollen, kurz, was man, um ihm dem Papst, nicht Gott zu gefallen, thun und nicht thun soll, und zwar dies Alles zum Belege der Worte des Apostels: „Wo der Geist des Herrn, dort ist die Freiheit"; — seitdem man zu der Ueberzeugung gelangte, die Geschichte der ersten Päpste sei nichts Anderes, als eine zugestandene Fabel, welche die spätern Päpste selbst verwirklichten; seitdem die Päpste an die Stelle des geisterleuchtenden Evangeliums Christi geistverdüsternden Wahn und Trug setzten, und so das von Christo und seinen Aposteln gestiftete Reich der Wahrheit und des Lichtes im Laufe der Jahrhunderte in ein Reich des Irrthums und der Finsterniß verwandelten; seitdem die Päpste die Inquisition, jenes fluchwürdige Denkmal kirchlicher Anmaßung und Tyrannei, jene Schandsäule der Menschheit errichteten; seitdem die römischen Fluchbullen die Protestanten als Ketzer und Verdammte bezeichnen; seitdem Leo X. äußerte, „die Fabel von Christo ist für uns recht einträglich gewesen;" seitdem Paul III. die Stiftungsurkunde der Pest-

beulen der menschlichen Gesellschaft, die der Jesuiten sanctionirte; seitdem Clemens VII., als die Nachricht von der Bartholomäusnacht, in welcher gegen 100,000 Hugenotten abgeschlachtet wurden, nach Rom kam, gleichsam als wenn die herrlichste That vollbracht und der glorreichste Sieg errungen, ein Te Deum anstimmte, einen Dankzug halten ließ und ein Jubeljahr ausschrieb; seitdem Pius VII. erklärte: „Es ist ein Grundsatz des kanonischen Rechts, daß die Unterthanen eines offenbar ketzerischen Fürsten von jeder Huldigung, Treue und allem Gehorsam gegen ihn entbunden bleiben, und leben wir auch gegenwärtig in so ungünstigen Zeiten der Erniedrigung der Braut Christi, daß es ihr unmöglich ist, jenen Grundsatz wirklich geltend zu machen, so ist es doch nützlich, an diese heiligen Regeln der gerechtesten Strenge gegen die Feinde des Glaubens zu erinnern;" — seitdem derselbe und nach ihm Leo XII. die Verbreitung der Bibel eine Pest der Zeit, ein gottloses Unternehmen nannte, wodurch die Schafe Christi auf tödtliche Weide geführt würden, und jene im Verzeichnisse der verbotenen Bücher zu Rom oben an steht; seitdem Gregor XVI. in seinen Allocutionen die

mittelalterlichen Anmaßungen Rom's aufs Neue geltend zu machen sucht, Ungehorsam und Widersetzlichkeit predigt; seitdem er verkündigte, Unverstand sei es, zu behaupten, „daß Gewissensfreiheit ein Gemeingut der Menschen, daß die Preßfreiheit höchst verwerflich, daß es Stolz oder Narrheit sei, die (von den Pfaffen fabricirten) Geheimnisse des Glaubens erforschen zu wollen; seitdem er durch seine Satelliten die gemischten Ehen für eine Sünde gegen Gott und die Natur erklären läßt; seitdem die Religion zu einer Staatsanstalt, zu einem Mittel der Polizei herabgewürdigt wurde. — Jetzt ist es anders, die Zeit ist vorüber, „wo Rom gleich einer Riesenspinne im Mittelpunkt der Welt saß und sie mit seinem unendlichen Gewebe überzog; wo Generationen der Völker darunter ein beruhigtes Leben lebten, indem sie das für einen nahen Himmel hielten, was blos römisches Gewebe war; wo sich nur der höher strebende Geist, der dieses Gewebe durchschaute, beengt und elend fühlte, und den, wenn er durchbrechen wollte, die schlaue Weberin gleich erfaßte und ihm das kühne Blut aus dem Herzen sog. Die Tage der Geisteskнechtschaft sind vorüber; altersschwach, zwischen

den gebrochenen Pfeilern ihres Kolosseums sitzt die alte Kreuzspinne und spinnt noch immer das alte Gewebe, aber es ist matt und morsch, und es verfangen sich darin nur Schmetterlinge und Fledermäuse und nicht mehr die Steinadler des Nordens."

„Mit des Mannes im Vatican
Ew'ger Herrschaft ist's vorbei,
Seht, dort schaukelt er im Kahn,
Doch das Weltschiff segelt frei."

Ade, du gute alte Zeit,

wo es in Ungarn nur zwei Factoren des National-wohls gab, nämlich die Hämmer und Ambose. Die Einen schlugen im brüderlichen Bunde wacker und lustig darauf los, die Andern ertrugen vereint in christlicher Demuth die kräftigen Beweise väterlicher Sorgfalt und Liebe. — Jetzt ist es anders; die Besitzer des großen Eisenwerkes brauchten einen ihrem Riesenhammer entsprechenden Ambos, und da warfen sie denn die zahllosen kleinern sammt den respectiven Hämmern in die Esse, um mittelst des nivellirendsten aller Elemente jenes großartige Gemächte zu gestalten. Doch was geschah? Trotz der mächtigen Gluth, trotz der nicht gesparten Gold- und Silberlegirung, wollte der unternommene Proceß weder auf chemischem, noch mechanischem Wege gelingen, die äußern Gestaltungen der Hämmer und Ambose verloren sich zwar, allein die aus der Esse genommene glühende Masse gerann sogleich zu mehreren scharfkantigen Blöcken, die, der Meinung der sogenannten Kunstverständigen zu Folge, ab-

zurunden man sich hüten müsse, da in einem geistig entwickelten Volke eine politische Partei der andern schroff gegenüber stehen muß, damit die eine die andere unausgesetzt controlliren könne, gleich wie zwei neben einander wohnende Domherren einander controlliren, ob denn nicht etwa den Einen die Köchin besucht. Ja man will, auch die verschiedenen Meinungen sollen vom grünen Tisch selbst in die Salons verpflanzt werden, damit der dort gepflanzte Zwiespalt um so freudiger wuchere und zur undurchdringlichen Hecke zwischen den Parteien werde. „Loin de songer au bien général dans ces temps malheureux, trop souvent on oublie ses propres intérêts, pour ne songer qu'a nuire à ceux des autres. Chaque partie arrive au point de chercher, non ce qui lui serait le plus utile, mais ce qui sera le plus odieux au parti contraire. On ne demande plus si l'homme à qui l'on va confier ses intérêts, est probe, éclairé; il a tous les titres, s'il est en horreur au parti qu'on abhorre. Après des cruels débats, quand la paix est proclamée, les ressentimens sont lents à l'éteindre, par ce que les causes en ont été terribles. Les diffe-

rentes classes de la société qui se sont trouvées en présence dans les luttes sanglantes, n'osent plus s'entreaider; chaqu'une d'elles craint de rendre des forces à celles qui lui furent opposées; et parceque beaucoup de mal a été fait, on en fait beaucoup encore.“

Ade, du gute alte Zeit,

wo noch der Satz für unumstößlich galt: „der Zweck des Staates sei die Sicherheit und die Wohlfahrt seiner Bürger.“ Die heutige Afterweisheit behauptet, die Sicherheit des Staates habe nichts weiter zu bedeuten, als die Aufrechterhaltung der respectiven Dynastien und der durch sie ernannten übrigen Gewalthaber; an das Volk werde dabei nur insofern gedacht, als dessen Beutel in Anspruch genommen werden kann und es seine Haut zu Markt zu tragen hat. Was die Wohlfahrt der Staatsbürger betrifft, so sei dieser Begriff sehr relativ, denn der Eine fühle sich nur wohl und glücklich in der Garküche, am Schenktische, in Bordellen; der Andere in rother Jacke auf stattlichem Rosse, begleitet von einer Meute Hunde, dem sauern Schweiß des Landmanns einen doppelten Zehend abzwingend; wieder ein Anderer den Rosenkranz beißend, dabei jedoch den guten Namen und Ruf seines Nachbars auf das Schmählichste herabwürdigend und more graeco sein Müthchen kühlend u. s. w.; man müsse daher einen

höhern Zweck des Staates aufstellen, für denselben treulich wirken, und dieser Zweck sei die Beförderung der sittlich geistigen Entwickelung des Volkes — des Menschengeschlechts.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man es für eine der schwierigsten Aufgaben der Staatsverwaltung hielt, die verschiedenen Völker Eines, oder auch die verschiedenen Stammes und deren seit Jahrhunderten getrennte Interessen zu verschmelzen. Jetzt ist sie gelöst, und zwar auf eine Art, die dem Ei des Columbus gleicht. Um die deutsche Einheit zu begründen, wird der Kölner Dom ausgebaut, und da dürfte denn vielleicht die nationelle Einheit Ungarns erreicht werden, wenn die verschiedenen Nationalitäten desselben in brüderlichem Vereine zum Wiederaufbaue der Thurmspitze des Preßburger Doms concurrirten, und bei der Grundsteinlegung als Repräsentanten der 3 Volksstämme Ungarns: der Magyaren, Slaven und Deutschen, Graf Zay, Prediger Kollar, und welcher immer der seit 1825 creirten Indigenen, etwa Dr. von Wildner, erschienen und sich coram urbe et orbe brüderlich umarmten. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo maa Fragmente der Himmelsleiter, die Jakob im Traume sah, gläubig verehrte; die Schädel braver Heiligen in kleineren und größeren Doppelexemplaren inbrünstig küßte und im Fall, daß etwa rücksichtlich der Vielköpfigkeit ein kleiner Scrupel auftauchte, damit beschwichtigt wurde, „den einen Schädel habe der Heilige als Knabe, den andern als Greis auf seinen Schultern getragen.“ Heute ist's anders, die Leiter, die zum Himmel führt, ist in einem vollständigen Exemplar aufgefunden worden, sie fußt auf Fürsten- und Pfaffengunst, und um heilig gesprochen zu werden, muß man kopflos geboren worden sein. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo noch zwischen Herrn und Unterthan ein patriarchalisches Verhältniß bestand! Heute ist es leider anders, jetzt heißt es, die Unterthanen seien Gottlob keine Heerden Ochsen mehr, die zum Dienst ihres Herrn ins Joch gespannt wurden, die er nur fütterte, damit sie im Stand seien, ihm zu dienen; die er in ihren Krankheiten blos deshalb pflegte, damit sie ihm, als gesund, nützlich seien; die er mästete, um sie zu scheeren, sich von ihrem Fleische zu nähren, und sich der Haut der einen bediente, um die andere an den Pflug zu spannen.

wo den Ungarn Dynastie und Regierung eines und dasselbe, daher das Zutrauen auch zu der zweiten fest begründet war. Jetzt ist es anders, jetzt weiß man recht wohl die österreichische Dynastie von der österreichischen Regierung zu unterscheiden. Die Liebe und Treue zur Erstern steht fester begründet, als je, das Zutrauen zu der Andern ist = 0; denn man war darauf aufmerksam geworden, daß troß der väterlichen Gesinnungen der österreichischen Dynastie die österreichische Regierung drei Jahrhunderte hindurch in Beziehung auf Ungarn die alleinige Tendenz hatte, alle Klassen des Volkes zu demoralisiren, die magyarische Nationalität, den Sinn für Freiheit, für jeden höhern Aufschwung zu unterdrücken, indem sie das Land blos als Kornkammer betrachtete, die man zur Zeit der Noth tüchtig ausbeuten könne, möge auch das Volk darüber zu Grunde gehen; ja man fand es nicht einmal der Mühe werth, dieses wie at home zu mästen, um es dann besser scheeren zu können. Fing es an zu mur-

ren, über Willkühr zu klagen, sich auf Gesetze zu berufen, so retirirten sich die Mandarinen sogleich hinter den weiten Mantel des Herrschers und schrieen, unter dessen Falten verborgen, aus ihrem Verstecke mit gellender Stimme: „Hochverrath, Beleidigung göttlicher Majestät!" „On peut remarquer qu'en fait d'intolérence, les moins pieux sont les plus sévères, comme en fait de critique de gouvernement, les moins dignes sont ceux qui se trouvent les plus offensés, parce qu'ils sentent que cela porte directement sur eux; et plus on est coupable ou inepte, et plus l'on est interessé à étouffer la vertu et la vérité."

Ade, du gute alte Zeit,

wo der ungarische Edelmann mit seinem Charakter indelebilis, der selbst dem Schafotte trotzte, auf den Nachbaradel, dessen Titel, mögen sie noch so pomphaft klingen, ein Richterspruch vernichtet, ihn selbst der plebejischen Zuchtruthe unterwirft — mitleidig herabsah. Jetzt ist es anders, des Ungarn Adel ist zwar wie früher unauslöschlich, er unterliegt keiner fühlbaren Strafe, die Amputation ausgenommen, doch mit dem Mitleid ist's vorüber, er ward mit jenem ein Herz, ein Sinn, denn während der Engländer in stolzer Abgeschlossenheit sich ein König dünkt, im Vergleiche zu andern Nationen, wie einst Roms geringster Bürger auf die Könige der Barbaren herabsah — während der Russe, im Gefühle seiner Kraft und der ihm beschiedenen Zukunft vertrauend, sich über die Andern erhebt und gleich Brennus sein Schwert in die Wagschale wirft, verspürt der Ungar gleich dem Oesterreicher von allem Dem gar nichts, er hat keinen andern Stolz, als den, Kammerherr, Ordensritter oder Hofrath zu werden.

Ade, du gute alte Zeit,

wo der Ungar, während er eine hohe Ehrfurcht vor dem selbstgeschaffenen, vor dem octroyirten Mandarinenthum hegte, diesem in tiefster Devotion huldigte und den Namen der Träger desselben mit frommer Salbung lispelte, in Bezug auf die Heiligkeit der Gesetze ganz cavalièrement dachte und handelte. Jetzt ist er anders, auch hier fängt schon britische Saat zu keimen an. Gott gebe, daß sie auch bald freudig emporgrüne. Den Völkern des Continents und vorzugsweise den Ungarn fehlte bisher die gehörige Achtung vor dem Gesetz, welche sie durch den größeren Respect für die Beamten, welche das Gesetz ausüben, zu ersetzen meinten. Diese Achtung für die Richter, Magistratspersonen, für die Beamten, findet man zwar auch in England, allein doch wohl nur unter den minderjährigen Kindern, Lehrlingen, Studenten, die noch nicht im Stande sind, das Gesetz selbst nachzuschlagen; hat aber ein Engländer einmal einen Blick in jenes geworfen, oder auch nur ein Stück von einer Zeitung in der

Hand gehabt, so kann man darauf rechnen, daß er zwar nur die Gesammtheit des Parlaments für seinen Legislator anerkennt, im Uebrigen jedem, dem kleinsten wie dem größten Vollstrecker des Gesetzes unbedingt Folge leistet, sobald ein Aufruf im Namen des Gesetzes an ihn ergeht.

Ade, du gute alte Zeit,

wo die Richter bei der Anwendung eines klaren Gesetzes auf ein Verbrechen einen mildernden Umstand aufzufinden trachteten. Jetzt ist es anders, jetzt bieten jene, wo das durch Worte begangene geringe Vergehen dem strengen Gesetze nicht füglich anzupassen ist, Alles auf, um in die gesprochenen Worte einen tiefern, verbrecherischen Sinn zu legen, welches jedoch, trotz aller Anstrengung, nicht recht gelingen will, daher die auf Schrauben gestellten und Widersprüche ohne Zahl enthaltenden Urtheilssprüche, welche Niemanden befriedigen, den Biedermann mit Abscheu erfüllen, von der öffentlichen Meinung verdammt werden, den Ruf der Richter gefährden, das Zutrauen zur Regierung vernichten. Und selbst in derlei Fällen benimmt sich die Iustitia distributiva nichts weniger, als jungfräulich; denn während sie zu den Worten: „die Regierung mästet sich mit dem Fett von 10 Millionen Menschen" eiserne Ringe in die Wagschale warf, spendete sie folgenden grünende Eichenkränze: „der Adel will sich mit dem Blute

seiner Unterthanen Rechte erkaufen.“ Der feilen Dirne kömmt es wenig auf das Gesagte an, Alles auf dessen Richtung, ob nämlich damit die Regierung, oder die Nation gemeint sei. „On est libre dans un état, quand un acte arbitraire indigne tous ceux qui le connaissant, et qu'il est poursuivi, condamné par tous; mais au lieu de juger cet acte en lui même, si l'on veut savoir par qui et contre qui il a été commis, on est esclave et l'on merite de l'être.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man fand, es sei höchst ungerecht, Ungarns Slaven magyarisiren zu wollen, da sie nun einmal nicht Magyaren werden wollen. Jetzt ist es anders, jetzt äußert man: „Derlei klingt zwar wie eine heilige Wahrheit, ist jedoch weiter nichts, als eine hohle Phrase; denn was die katholischen und protestantischen Slaven betrifft, so ist der Adel wie **90** zu **100** mit Leib und Seele magyarisch, die Bauern, werden nur ihre materiellen und religiösen Interessen gesichert und gefördert, kümmern sich wahrlich wenig darum, ob ihre Kinder magyarisch erzogen — ihre Enkel ganz Magyaren werden, es wäre denn, daß sie, was leider hier stets der Fall ist, durch Uebelwollende aufgeregt würden, die ihnen glauben machen wollen, Religion und Sittlichkeit seien an die Muttersprache gebunden, und gingen bei der Verschmelzung des Slaventhums mit dem Magyarenthum unter. Auch in Bezug auf die nichtunirten Griechen gilt das Gesagte, und da sie ganz von ihrer Geistlichkeit abhän-

gen, so braucht man nur diese zu gewinnen und die dritte Generation ist durch und durch magyarisch. War Rußland mit diesem einfachen Mittel im Stande, drei Millionen Katholiken in zweimal 24 Stunden zur griechischen Kirche zu bekehren, wie sollte man nicht Ungarns nicht unirte Slaven in einem halben Jahrhundert zu Magyaren machen können, besonders nachdem hier das Heiligste, die Religion, unangetastet bleibt und es sich blos um die eigenthümliche Versetzung der 24 Buchstaben handelt. — Dies ist einleuchtend, doch was geschieht von Oben? Anstatt die Protestanten und Griechen sammt ihrer Geistlichkeit zu gewinnen, setzt man ihrer religiösen Emancipation alle möglichen Hindernisse entgegen, declamirt von Gleichheit und Reciprocität, während man die gemischten Ehen ungestraft als eine Sünde gegen Gott und die Natur verdammen und verfluchen läßt; den Seelenhandel schändlichster Art, die Reverse aufrecht erhalten will; den Uebertritt zum Protestantismus durch eine Unzahl von Formalitäten nach Möglichkeit zu verhindern strebt; unter der Aegide der Billigkeit, auf echt jesuitische Weise, den in gemischter Ehe lebenden Protestanten das

katholische Dogma der Unauflösbarkeit jener mit Gewalt aufdringt; den Nichtunirten die Kirchen „car tel est notre plaisir“ occupirt und ihre Geistlichkeit unter militärische Jurisdiction stellt. Anstatt das Streben und Wirken der Vorkämpfer der magyarischen Nationalität gebührend anzuerkennen, würdigt man diese nicht der geringsten Aufmerksamkeit, dessen natürliche Folge die ist, daß die Slaven sie für Don Quichottes halten, und das ganze Magyarenthum für einen Knochen, den die Regierung der Nation hinwarf, damit sich diese daran die Zähne stumpf nage, ja wohl auch ausbeiße. Wahrlich ein unheilschwangeres Verfahren! Ist einmal im Volke aller Sinn für magyarische Nationalität verschwunden, geht diese unter, so steht in Ungarn deshalb keineswegs, wie es der Wiener Areopag in seiner hohen Weisheit meint, die deutsche, sondern die slavische oben an, und dieser wird wahrlich wenig daran gelegen sein, ob der österreichischen Dynastie vom Erbe ihrer Väter nicht mehr, als das Viertheil Obermanhartsberg überbleibt. Man dürfte erwidern: „Was soll denn die Regierung thun, etwa auf Czar'sche Art und Weise mit der Fuchtel einschrei-

ten? Keineswegs, vielmehr auf die loyalste Weise, ein Statthalterei-Intimat genügt, worin gesagt wird: „Se. Majestät äußern ihr Allerhöchstes Wohlgefallen darüber, daß sich die respectiven Behörden die Verbreitung der magyarischen Sprache und Nationalität so sehr angelegen sein lassen, da es sowohl im Interesse des Staates, als auch der Dynastie liegt, daß die verschiedenen Nationalitäten Ungarns so viel als möglich in eine, in die magyarische verschmelzen; nur dürfen zur Erreichung dieses großen Zweckes auf keine Art gehässige, am allerwenigsten Zwangsmittel angewendet — daher den Nichtmagyaren unter keinem Vorwande der Gottesdienst, der religiöse und Elementarunterricht in magyarischer Sprache aufgedrungen werden.“ Diese loyale allgemein befriedigende Erklärung würde in's Gesetzbuch aufgenommen werden, und was gilt's, die nächste slavische Generation wäre mehr magyarisch, als das Elsaß nach bald zwei Jahrhunderten französisch. Wird hierauf wieder geäußert: „Se. Majestät haben ja durch die Sanction der neuen Gesetzartikel, und durch die jüngst erlassene Resolution hinlänglich gezeigt, daß Allerhöchst Dieselbe die feste Be-

gründung der magyarischen Sprache billige," — so lautet unsere Antwort: „Das Billigen ist negativ, das Wünschen positiv, und weshalb will man nicht positiv auftreten, etwa um die Böhmen nicht zu beleidigen? Dies wäre zu barvek — wir wollen es sagen — weil man vor Rußland Respect hat. Man fürchtet dessen Einfluß auf die Slaven in Ungarn und wagt dennoch nicht, die Verbreitung der magyarischen Nationalität offen und kräftig zu unterstützen? Gleicht dies nicht der Selbstentleibung Jenes vor der Schlacht, aus Furcht, erschossen werden zu können? Der Adel übernehme einen Theil der öffentlichen Lasten, man schütze den Bauer gesetzlich gegen die willkührlichen Uebergriffe der Regierung, der Comitatsbeamten, der Grundherren, eröffne ihnen dauernde Erwerbsquellen, ertheile völlige Glaubensfreiheit, lasse den armen protestantischen und griechischen Seelsorgern ein paar Gulden aus der Staatskasse gesetzlich und nicht als Almosen zukommen, und das gute slavische Volk wird sich nicht im Geringsten gegen die Verbreitung des Magyarenthums sträuben. Den paar übelwollenden, im russischen Interesse schreibenden und parlirenden Pfaffen

und Schulmeistern giebt man einen solennen Laufpaß mit gehörigem Viatico, und siegreich wird sich dann der magyarische Banner auf freier vaterländischer Erde entfalten!

Ade, du gute alte Zeit,

wo man sich über das stereotype Hirngespinst der Magyaren, „die Russenfurcht", höchlich moquirte, indem ja die übrigen europäischen Mächte die Ausbreitung Rußlands auf Kosten Oesterreichs nie zugeben werden. Jetzt ist es anders, jetzt fängt endlich die Ueberzeugung an, Raum zu gewinnen, daß, garantirt der Czar den Zollern die Stammlande der Wettine, den Franken die Rheingrenze, giebt er dem John Bull das Land der Pharaonen Preis, — diese insgesammt die Autopsie der Ostmark nicht nur nicht hindern, sondern selbst dienstfreundlich daran Theil nehmen dürften, und daß dies herrliche anatomische Experiment um so eher gelingen könne, da im Bereiche jener nur Ungarn feste natürliche Grenzen besitzt, die wohl schwerer zu vernichten sind, als diplomatische Verträge und Schlagbäume. Daher ist Ungarn, wie Joseph II. ahnete, nicht nur seiner Größe und Fruchtbarkeit wegen, sondern auch in strategischer Hinsicht das festeste Bollwerk der österreichischen Monarchie und Dynastie und verdient vor-

zugsweise deren Aufmerksamkeit. Ungarn kann zwar auch endlich das Loos aller Staaten treffen, es kann erobert und getheilt werden, allein in Folge seiner geographischen Lage wäre ein jeder gewaltsam herausgerissene Theil blos provisorisch occupirte Erde, und bald würde Alles wieder in die früheren Verhältnisse treten. Man versuche einmal Frankreich oder Spanien zu theilen, wie lange wohl ein derlei diplomatisches Gemächte bestehen wird? Freilich hat Frankreich und Spanien, mit geringer Ausnahme, eine Nationalität, doch dies ist ja eben, was die ihrem Vaterlande, ihrem Herrscherhause treuen Ungarn zu erreichen streben, damit der Bestand beider dauernd gesichert werde. In Folge dessen richte die Gesetzgebung und die Regierung ihr Hauptaugenmerk auf Ungarn, und vorzugsweise auf die baldige kräftige Erhaltung und Erstarkung der magyarischen Nationalität im Bereiche desselben; dem Zufalle werde nichts überlassen, man wende vielmehr alle zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel an, dieses heilbringende Ziel je eher zu erreichen. Für die österreichische Dynastie hat die magyarische Nationalität schon deshalb den größten entschiedensten Werth, indem

sie die einzige ist, die aus den Wirren der Völkerwanderung siegreich hervortrat und nach tausendjährigem Kampfe in ihrer Eigenthümlichkeit da steht; die mit keiner andern auf dem weiten Erdenrund verschwistert ist, daher weder mit der slavischen, noch der deutschen sympathisirt, weder mit Rußland, noch mit Preußen liebäugelt, kurz deren Interesse mit dem der österreichischen Dynastie identisch ist. Niemandem fällt es zwar ein, an der treuen Anhänglichkeit der jetzigen Generation der deutschen, slavischen und romanischen Völker Oesterreichs an die Dynastie zu zweifeln, allein wer steht für die Gesinnungen der Enkel? Erwacht einmal, was früher oder später geschehen muß, das Gefühl für nationelle Einheit und politische Bedeutendheit in jenen drei Stämmen, wird dies im Interesse des Kaiserhauses geschehen? Die Antwort liegt in der Vollendung des Kölner Doms, in der Lösung der orientalischen Wirren, in der ewigen Roma, in der Citadelle von Warschau! Nur die Magyaren können für die unwandelbare Anhänglichkeit und Treue ihrer spätesten Generationen zur österreichischen Dynastie, so lange diese deren Nationalität aufrecht erhält und zur endli-

chen Magyarisirung Ungarns loyal und kräftig mitwirkt, haften. Denn wir wiederholen es, nur die magyarische Nationalität steht selbstständig da, daher sie nie wünschen wird noch kann, als redintegrirender Theil in einer andern, ihr völlig fremden, sie vernichtenden aufzugehen, sich daher, so lange sie in ihrer Eigenthümlichkeit besteht, aus eigenem Interesse, nie dem Slavenimperator, noch dem Germanenkaiser anschließen — sondern, so lange sich nur ein Lebenspuls in ihr regt, ihrem angestammten Herrscherhause huldigen wird, huldigen muß. Die Treue der Magyaren zu diesem ist daher keine eingelernte, einkatechisirte, eingesungene, eingebläute, traditionelle, sondern eine in deren politischen Existenz begründete und nur mit dieser aufhörende; sie wurzelt im Egoismus jedes einzelnen Magyaren sowohl, als auch in dem des Magyarenvolkes insgesammt, ist daher gleich dem Egoismus selbst — ewig. Unter Rußlands Scepter müßte Ungarn slavisch, unter dem Preußens deutsch werden; nur unter dem Lothringens bleibt es magyarisch. — Es dürfte hierauf bemerkt werden, daß die Identität der Aufrechterhaltung der magyarischen Nationalität mit der Anhänglichkeit

an die österreichische Dynastie, daher die der Interessen dieser mit den magyarischen, wohl einleuchtend sei, daß jedoch hinter dem lauten Verkünden dieser Wahrheit ein unlauterer Zweck liege; die Magyaren kokettiren nämlich deshalb mit dem Herrscherhause, um es in ihr Interesse zu ziehen und unter dessen Aegide Ungarn um so leichter zu magyarisiren, und ist dies endlich geschehen, entweder eine Republik zu gründen, oder einen König aus eigener Mitte zu wählen. Die Antwort ist leicht. Es giebt nichts so Absurdes, das nicht einmal schon behauptet und auch geglaubt wurde. Die Magyaren sind zwar weit entfernt, sich mit germanischer Intelligenz zu messen, allein so einfältig sind sie denn doch nicht, um nicht einzusehen, es sei leichter, Ungarns Grenzen bis an den atlantischen Ocean auszudehnen, als in Mitteleuropa eine 6000 □Meilen große Republik zu gründen, und dato non concesso, gelänge es auch nach fürchterlichen Wehen, dies Gemächte zur Welt zu bringen, so würde es, im Entstehen mit dem Tode ringend, einem Alltagsschmetterlinge gleichen und von den Erzeugern selbst bald zur ewigen Ruhe befördert werden. Für das Tollhaus sind die Magya-

ren denn doch noch nicht reif! — Was die Wahl eines Herrschers aus ihrer Mitte betrifft, so können sie recht wohl aus eigener Erfahrung von der eines Strohcommissärs auf die eines Königs schließen. Die Königswahl wäre ein Schauspiel, zwar nicht für Götter, doch wohl für Anatomen, denn diese könnten an den blutenden Fragmenten der Kroncandidaten ihre lüsternen Blicke gehörig weiden, und gelänge es endlich einmal, einem albae gallinae filio trotz Bocskorosen, Austriern, Russen und Borussen mit heiler Haut die drei Stufen zu erklimmen, so würde die Herrlichkeit kaum länger, als die eines Pfingstkönigs dauern! Die Treue und Anhänglichkeit der Magyaren an die österreichische Dynastie ist daher Eins mit dem Gefühl für ihre Nationalität, mit dem für die Größe und Wohlfahrt des Vaterlandes, was von keiner andern Nationalität im Bereiche des Kaiserstaates gilt, wenn man eben nicht mehr als eine blose Phrase sagen will; allein nicht minder ist die Größe, ja die Existenz der österreichischen Dynastie durch die Aufrechthaltung und, was mit dieser eins ist, durch die kräftige Entwickelung der magyarischen Nationalität bedingt, es wäre denn, daß

es die Absicht jener ist, bei der Theilung des Orients Ungarn fallen — und sich mit dem Königreich Jerusalem entschädigen zu lassen. Es liegt daher die Verschmelzung der ungarischen Staaten in einen compacten Körper und die kräftige Entwickelung der magyarischen Nationalität im innigsten Interesse beider, in dem Ungarns sowohl, als auch in dem der österreichischen Dynastie.

Ade, du gute alte Zeit,

wo das Herz für das Wohl der ganzen Menschheit schlug und nicht für die Interessen einer besonderen Race. Jetzt ist es anders, jetzt meint man, es gereiche keinem Magyar zum Vorwurf, nur immer die Interessen seines Vaterlandes vor Augen zu haben, denn wahrlich, der intelligenteste Volksstamm, der germanische, habe ja auch nicht die romanischen und slavischen, wohl aber die eigenen vor Augen; der kosmopolitische Standpunkt sei wohl erhabener als der nationelle, allein wir Erdenkinder kleben nun einmal an der Scholle. Uebrigens leisteten ja bisher die Kosmopoliten der Menschheit en gros Nichts, die Patrioten, en detail sehr Vieles. Selbst Jesu und Luther's Wirken galt ja anfänglich nur dem eigenen Volke, bis endlich dessen Segnungen die Menschheit durchglühten, um sie auf dem Pfade des Lichts, der Wahrheit, der Freiheit, des Rechtes zu ihrer hehren Bestimmung siegreich zu geleiten, bis dahin „ubi nec erit alia lex Romae, alia Athenis, alia nunc, alia posthac, sed et omnes gentes et omni tempore una lex et sempiterna et immortalis continebit.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man zu den Wahrheiten des Einmaleins einen eben so festen Glauben hatte, als zu den Satzungen des Tridentiner Concils, an dessen Unfehlbarkeit eben so wenig zweifelte, als an der des Statthalters Christi. Jetzt ist es anders, jetzt fängt mit dem Glauben an Papst und Concil auch der an das Einmaleins zu wanken an, besonders seitdem das hohe Finanzcollegium in einem Ukas erklärte: „Um den Geschäftsgang und die Correspondenzen zu erleichtern, werden die Brieftaxen herabgesetzt werden, nämlich von 2 Xr. auf 6 Xr., von 6 Xr. auf 12 Xr.“ Diese neuaufgestellten arithmetischen Lehrsätze war, wie natürlich, das verdummte Ungarvolk zu fassen nicht im Stande, so daß selbst einige der conservativen Comitate, die bisher durch den Glauben an derlei octroyirte viereckige Wahrheiten excellirten, höhern Orts um gnädige Aufklärung baten. — Der Bescheid lautete: „Glauben macht selig.“

Ade, du gute alte Zeit,

als die Pädagogen mit und ohne Tonsur, wirkliche und honoräre Papas die feste Ueberzeugung hegten, man müsse die natürlichen und unnatürlichen Knäblein von der Wiege an bis ins Brautbett am Kappelzaum leiten, und ihnen nicht in der freien Entwickelung der in jeder Menschenbrust liegenden Gesetze der Liebe Wahrheit des Rechtes, sondern im tiefsten dogmatischen Glauben eine Stütze bilden, damit sie nicht fallen. Jetzt ist's anders, jetzt pflichtet man dem Rath der Frau bei, die da meint: „Man frage z. B. einen Kriegsfürsten, wenn er sich ein gut Regiment heranziehen will, wird es ihm angenehm sein, wenn dies Regiment in schönster glänzender Uniform vor ihm steht, mit einem Hackenstock, um sich festzuhalten, mit Krücken, um nicht auszurutschen, mit einem Ruhesessel für den heiligen Sonntag, mit einem Weihwasserkessel, um sich die bösen Geister aus dem Wege zu spritzen, und mit Respect zu melden, mit einem geheimen transportablen Oertchen für die Bequemlichkeit und Anstand." — Nun,

ein jeder gesunde Menschenverstand wird sagen: Ein solch Regiment wird den Feind nicht aus dem Sattel heben, und der gute Kriegsfürst kann sich heim geigen lassen mit seinen Eroberungen. Von einem solchen zusammengestutzten Krückenkerl könnte kein Zimmermann einen Balken richten lassen, viel weniger daß er eine Kanone lösen könnte, er fiel ja um! — Nun, geistig wird's nicht anders sein. Ein Verstand, der die Füße in einem Sack von Vorurtheilen stecken hat, der kann nicht nach dem Ziele laufen, oder auch nur, wenn er seine Füße, wie es der Anstand lehrt, nach der ersten, zweiten und dritten Position setzen will, er kömmt nicht vorwärts! Freiheit in allen Gliedern ist die Hauptbedingung von einem tüchtigen, ausgebildeten Soldaten; ein tapferer Schütze, ein Held muß in allen Knochen seine Kraft spüren; eben so ist's auch mit dem Geist: wie soll der Gelenkigkeit kriegen, wenn er seine Glieder nicht regen kann? Ohne Geistesfreiheit wird selbst das Wort Gottes zur Heuchelei, und alle Anstrengungen helfen nichts für den, in dem der Geist noch einen Funken Leben hat; denn warum? Der wird nicht an der Erde kriechen, weil am Boden nichts für

den Geist zu suchen ist, und der allein beräth sich mit Gott. Fliegen! — das ist des Geistes Art und Weise, wie er sich hinaushelfen muß über all die irdischen Deputationen an ihn, daß er doch hinter der spanischen Wand soll verharren. Nein, er soll selbst hinausfliegen und in allen Blumen des Feldes suchen, er wird überall Honig finden. — Ja! so kümmerlich sind diese Verbote gegen die Vernunft, daß die Lilien auf dem Felde, die nicht spinnen am Gespinnst des Aberglaubens, dem Menschengeist schon zuthunlich bejahen, was er aus geheimem Drang als Wahrheit ahnt. — Und gegen solche unschuldsvolle blühende Zeugnisse himmlischer Geistesnatur ziehen die Schergen der Geistessklaverei los! Vor der Schwalbe warnen sie, die die Luft durchkreist und mit ihrem Gezwitscher nach allen vier Winden hin laut ihren Freiheitssinn ausjubelt; vor den hohen Bergen warnen sie, wo man das Sonnenlicht trinken kann in erster Morgenfrische, und zu ruhen verbieten sie im Schatten der mächtigen Eiche, wo der Held zur Besinnung kommt der eigenen Kräfte, wo er der Gluth sich freut, die in seinen Adern rollt, und der Macht, die im Herzen

aufflammt im kühlenden Schatten der Eiche. — Und — seht um Euch! In allem Leben der Natur heilige Freisprechung von Allem, was sie Euch aufbinden! —

Ade, du gute alte Zeit,

wo einige der Weisen des Abendlandes äußerten: „Die Lanzen, die für das Magyarenthum gebrochen werden, habe nicht sowohl die Liebe zum Vaterlande, als der Haß gegen Rußland gestählt.“ Jetzt ist es anders; ein jeder Magyar zollt gleich jedem andern Unbefangenen volle Achtung jenem kräftigen, im Entwickeln zu einer welthistorischen Größe begriffenen jugendlichen Volke, das so treu und innig an Glauben, Czar und Vaterland hängt, dem diese Drei nur Eins sind; bewundert dessen thatkräftigen Herrscher, der, ganz Russe, sich nur dann groß und gewaltig fühlt, wenn dies auch sein Volk ist; der wohl das Panier des Absolutismus mächtig schwingt, doch nicht, um die in seinen Völkern sich regenden geistigen Lebenselemente zu unterdrücken, sondern um deren Entwickelung heilbringend zu leiten. Ehre Rußland und dessen hohem Beherrscher; allein die Magyaren, die seit neun Jahrhunderten die Segnungen der Freiheit, seit dreien die des Protestantismus genießen, denen die Vorsehung das väterlichste aller Herrscherhäuser gab, wünschen keines-

wegs sich durch alle jene geistigen und politischen Lebensphasen nochmals durchzuwinden, welche Rußland durchwandern muß, um sich auf jene Stufe der Intelligenz emporzuschwingen, welche Ungarn bereits siegreich erklommen hat. Die treuen Magyaren werden nie einer fremden Nationalität — spende sie auch allen zeitlichen Ruhm, alle Güter der Erde — ihr Höchstes, Heiligstes: Glauben, Freiheit, König und Vaterland zum Opfer bringen! — Eben so wenig deute man das Gesagte dahin, als setzten wir das geringste Mißtrauen in die Gefühle der Treue und Anhänglichkeit unserer nichtunirten Brüder zu König und Vaterland, als hegten wir die geringsten Zweifel gegen die Loyauté ihrer Gesinnungen. Sie haben diese in den Stürmen der Zeit dauernd bewährt, jene mit ihrem Blute besiegelt, und wir würden uns an ihrer Intelligenz versündigen, zweifelten wir, daß sie ihre eigenen Interessen verkennen und davon nicht überzeugt sein sollten, daß sie durch das etwaige Uebergewicht Rußlands, außer einiger Nahrung für die Gefühle der Eitelkeit, nichts gewinnen dürften, und die Befriedigung dieser mit dem Verluste der Freiheit allzu theuer erkauft wäre.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, durch die Abstellung der Straßenbettelei ein Gott wohlgefälliges Werk zu verrichten. Jetzt ist es anders; jene, welche zum Sehen keiner Brillen bedürfen, wissen recht wohl, was sie von derlei philanthropischen Charlatanerien zu halten haben; wissen, daß sowohl die, welche dies christliche Vorhaben in Anregung bringen, als auch jene, welche bei dessen Ausführung hilfreiche Hand leisten, mit einem Stein zwei Würfe zu machen wünschen, nämlich den Ruf der Mildthätigkeit erlangen und dabei vier Fünftel jener Summe ersparen wollen, mit der sie früher, um nicht für hartherzig zu gelten, die Bedürftigen unterstützten. — Ja, man spreche der Straßenbettelei das Todesurtheil, allein erst dann, wenn Stadt und Landgemeinde gesetzlich gezwungen sein werden, ihre Armen zu versorgen. — „Ganz recht, doch woher die dazu nöthigen Fonds schaffen?“ „Die Grundherren mögen weniger nach Wien und Paris laufen, die Richter und Geschworenen weniger auf

Regimentsunkosten saufen; die Diurnen und Sporteln der Herren vom Magistrate werden reducirt und ihre ökonomisch = politisch = juridischen Experimente besser controlirt." —

Ade, du gute alte Zeit,

wo sich Alt und Jung, Groß und Klein, Hoch und Niedrig an Europens Parias ungestraft das Müthchen kühlen konnte, wo diese, wenn auch nicht mehr physisch, doch wenigstens noch immer geistig vogelfrei waren. Jetzt ist es anders, jetzt äußern die Neuerer, es gereiche wahrlich der europäischen Civilisation und vorzugsweise dem Träger derselben, dem dritten Stande, zu keiner großen Ehre, daß er sich der Emancipation der Juden so starr widersetze, und da möge man es denn jenen nicht übel deuten, die da meinten, der ganze Liberalismus desselben bestehe darin, daß er wohl die Höhern zu sich herabziehen, allein keineswegs die Niedern zu sich erheben wolle. — Man könnte erwidern: „Die Verhältnisse der Juden in den christlichen Staaten sind nicht mehr dieselben, die sie einst knechteten, auch sie sonnen sich in den Strahlen der Humanität." — Wahr ist's, einst versagte man ihnen alle Menschenrechte, jetzt ertheilt man ihnen das Recht, sich Nahrung zu erwerben, das Recht, zu essen, zu trinken, zu verdauen, zu schlafen, sich zu vermehren — welche

schönen Rechte auch das liebe Vieh genießt, ehe man es abschlachtet. Einst verbrannte man die Juden, allein blos deshalb, weil man meinte, damit ein gottgefälliges Werk zu verrichten, — jetzt will man sie geistig tödten, blos deshalb, damit sie den Marktplatz nicht überfüllen und den christlichen Schacher nicht beeinträchtigen. Wahr ist's, auch die ungarische Gesetzgebung verlieh den Juden einige bürgerliche Rechte, allein da die halben Maßregeln immer die schlechtesten sind, so war es auch hier höchst zweckwidrig, die Juden — statt ihnen zur Verschmelzung mit den übrigen Staatsbürgern gesetzlich den Weg zu bahnen — in eine solche Lage zu versetzen, die sie stillschweigend auffordert, in beschränktem Kreise des Verkehrs mit erheuchelter Ehrlichkeit den Druck, dem sie unterliegen, an ihren Zwingherren zu rächen. — Oder sind die Juden etwa für die Freiheit noch nicht reif und sollten daher wie bisher der Willkühr untergeordnet bleiben? Als wenn die Willkühr zur Freiheit bilden könnte?! Wahrlich eine sonderbare Folgerung, man tritt den Mann in den Koth, er steht beschmutzt auf, und nun wehrt man ihm den Eintritt in die Gesellschaft, bis er sich

nicht vom anklebenden Schmutze gereinigt hat, versagt ihm jedoch Wasser und Bürste. — Viele meinen, der Emancipation der Juden müsse die der übrigen christlichen Staatsbürger vorangehen. Dies klingt wohl sehr schön, allein untersucht man, aus Welcher Reihen sich derlei humane und loyale Ansichten erheben, so zeigt sich's, daß die Träger derselben die bekannten Wölfe in Schafspelzen sind, die ihre Engherzigkeit in den Schleier der Philanthropie hüllen, dieselben, die wieder, wenn von der völligen Emancipation der Bürger und Bauern die Rede sein wird, dasselbe Lied ableiern werden, nämlich, daß diese für jene noch nicht reif seien, oder wohl gar, daß man früher die Juden emancipiren müsse. — Uebrigens möglich, daß man den Juden die Bürgerrechte blos deshalb versagt, weil sie Juden sind. Eine derlei den Geist des Christenthums höhnende Absurdität wäre wohl den Jüngern der Unice salvifica zu verzeihen, allein die Protestanten würde sie brandmarken. — Befürchtet man etwa, die Juden der Nachbarstaaten dürften, im Falle sie auf ungarischer Erde für frei erklärt würden, diese überfluthen und Freiheit und Nationalität gefährden? Risum teneatis

amici — jene beiden mächtigen Factoren der Völkergröße traten in Ungarn aus dem tausendjährigen blutigen Kampfe mit den Tartaren, Türken und Germanen siegreich hervor, und nun soll.en sie einem Häuflein armer jüdischer Einwanderer — die entfernt zu halten der Gesetzgebung freisteht — zur Beute fallen? Wahrlich gar zu toll! — „Reichen daher auch wir die Bruderhand diesen unsern armen Mitbrüdern, die ihrer Heimath, ihrer Selbständigkeit beraubt, auf dem Erdball zerstreut, gehaßt, verfolgt, bedrängt, kümmerlich ihr Leben fristen! Die Nächstenliebe schwebe uns nicht nur auf der Zunge, es schließe sich ihr auch unser Herz auf. Das Christenthum sei den Juden nicht mehr die Religion der Unduldsamkeit, der Unbarmherzigkeit, sondern die der Liebe! Nur so werden sie durch die ewigen Bande der Dankbarkeit und durch ihr eigenes Interesse an unser gemeinschaftliches Vaterland gefesselt, nur so entsprießen uns aus dem mit Freudenthränen bethauten Grabe ihrer Unterdrückung nie verwelkende Lorbeerkränze! — Der alte Jude stirbt, der mosaische Mitbürger wird auferstehen, welcher entweder ganz Magyar wird oder am Altar der Freiheit diesem brüderlich die Hand reicht!“

Ade, du gute alte Zeit,

wo man sich im apostolischen Reiche über die folgende Lehre zehnmal auf- und abkreuzigte, die marianischen Batterien dagegen auffahren ließ, ja die Verbreiter derselben, hätte man es gekonnt, gerne mit Feuer und Schwert vertilgt hätte: „Es giebt nur eine Substanz, das ist Gott. Diese eine Substanz ist unendlich, sie ist absolut. Alle endlichen Substanzen deriviren von ihr, sind in ihr enthalten, tauchen in ihr auf, tauchen in ihr unter, sie haben nur relative, vorübergehende, accidentielle Existenz. Die absolute Substanz offenbart sich uns sowohl unter der Form des unendlichen Denkens, als auch unter der Form der unendlichen Ausdehnung. Beides, das unendliche Denken und die unendliche Ausdehnung, sind zwei Attribute der absoluten Substanz, die aber vielleicht noch mehr Attribute hat, welche wir nicht kennen.“ Jetzt ist es anders, man verdammt, man verflucht derlei Ausgeburten eines kranken Gehirnes nicht mehr, sondern macht sie durch eine einfache Erwiderung gleich der Spreu zerstäuben.

„Wenn die geheimen zusammenwirkenden Kräfte der Natur Grundursachen sind aller Erscheinungen, die uns umschweben, wenn die Natur von Ewigkeit her, ohne sich dessen bewußt zu sein, die Erscheinungen und ihre Wechsel hervortrieb, so wäre allein der Mensch das vollkommenste Wesen, weil er Bewußtsein des Lebens hat, so wäre denn die Natur ein Gott, der edlere Dinge hervorbrachte, als er selbst ist. Das Universum wäre eine todte Maschine, die sich nicht selbst erkennt, aber Wesen gebiert, welche werth wären Götter zu heißen, weil sie allein eigentlich leben und die Schöpfungen und Verwandlungen der Natur wahrnehmen. Daher Gott aus dem unendlichen Weltall stolz hinwegläugnen wollen — ist die überspannteste Anmaßung eines Träumers. Der Glaube an einen ewigen, allmächtigen Gott, einen allliebenden Vater, den wir als Geist im Geist anbeten sollen, ist mit der Vernunft so innig und eins, daß ihn zerstören, die Vernunft zerrütten heißt.“

Ade, du gute alte Zeit,

wo die Koryphäen der Slaven Ungarns im endemisch-magnetischen Schlummer verblümt und unverblümt weissagten: „Nicht nur die Zukunft Ungarns, sondern selbst die Europa's liege in den jugendlich frischen, noch durch kein Uebermaß der Cultur verdorbenen Massen des slavischen Stammes, d. h. des russischen Reichs, denn der Geist der Geschichte müsse, müde im germanisch-romanischen Europa zu weilen, sich auf die slavischen Völker herabsenken." Jetzt ist es anders; jene sind aus dem Schwalbenschlummer erwacht, und ihr nüchterner Sinn beugt sich der Wahrheit der gewichtigen Worte vom Rheine her: „Will sich Rußland wahrhaftig und innerlich bilden, so muß es wieder auf die frühern Zeiten zurückgehen und von Neuem beginnen, die Scheingröße muß der Wahrheit weichen, und das heutige Rußland in Trümmer stürzen, damit aus dem Staube sich ein neues erhebe. Es ist nicht nur Widerwille gegen die Despotie, Haß gegen absolutes Regiment, was uns die Weissagung des Unterganges

entlockt. Die Despotie war nothwendig in Rußland; sie am leichtesten, wenn sie im Sinne des Volks und für das Volk handelte, konnte Rußland erziehen. Statt dessen hat sie in ihrem Sinne zu ihrem Besten mit den Massen gewirthschaftet. Religion, Industrie, Bildung, alle Culturanstalten sind ihr nur die Hebel der Macht. Sie hat Rußland aus sich herausgetrieben, hat es umgemodelt von außen, hat gerodet, wo sie säen sollte: und darum trifft sie der Fluch. Rußland muß in sich zurückgehen, um von unten herauf, im Kerne des Volkes eine Entwickelung zu beginnen, die es langsam aber sicher der europäischen Culturstufe zuführen kann. Wie nun die russische Macht, trotz aller innern Schwäche, so groß geworden ist in Europa? Man denke sich eine Regierung mit allen Hilfsmitteln der Gewalt, mit allen Waffen des Geistes, die dem übrigen Europa zu Gebote stehen, und ihr gegenüber zahllose Tausende, so gefügig dem Willen des Herrschers, so bildsam für alle und jede Werke, so formbar wie Thon in des Töpfers Hand — und das Geheimniß ist gefunden. Militärstaaten sind es ja, welche die neuere Zeit in der östlichen Hälfte Europa's aufgerichtet

hat, und Rußland ist der größte unter ihnen. — Und jene Masse, bei all ihrem Geschick, hat keinen Funken selbsteigenen Strebens. Während andere Militärmonarchien, mit oder ohne Willen, dem Zuge folgen, der von den Völkern ausgeht, während sie von der Freiheit bewegt werden, wonach in tausend Arten die Menschheit ringt, steht die russische Nation in fremdartiger Barbarei der Bewegung verschlossen. Es giebt aber doch eine Macht, welche selbst die knechtischen Gemüther erheben kann, die Macht der Kirche, wenn sie, erhaben über weltlicher Gewalt und unantastbar, Könige und Bettler vor einen und denselben Richterstuhl stellt. So hat in Wahrheit die katholische Kirche die Völker des Abendlandes in der Freiheit erhalten: die Kirche war das Palladium gegen rohe Gewalt, weltliche Hoheit diente, wie die niedrigste Armuth, nur Einem überirdischen Willen. Davon ist Nichts im griechischen Christenthum, denn die Kirche ist zu einem dogmatischen Petrefact erstarrt, und dem Zustand der Dogmatik entspricht ihr gedankenloser, sich in blosen äußern Uebungen herumtreibender Cultus ohne Geist und der Mangel an Predigt. Sie ist das blinde Werk-

zeug des Herrschers, der Kaiser der Gott der Erde, und so vermag weder Geist noch Gemüth aus der Nacht der doppelten Sklaverei zu erstehen. Dazu die knechtische Natur der Slaven, der tiefe Aberglaube, worin die griechische Religion, durch keine Reinigung verjüngt, sich selbst überlassen, versunken ist, ihm gegenüber die hohle französische Aufklärung der höhern Stände — welch' eine Nation, ohne Einheit, Leben und Inhalt! Welchem Zuge soll nun die russische Regierung folgen? Vom Volke wird ihr keiner zugetheilt als der Zug der Barberei, der bewußtlose Trieb der Gewalt, derselbe, der Hunnen, Mongolen und andere gestachelt hat, auszugehen, um Reiche zu stürzen und aufzurichten nach Willkühr. Dieser Trieb ist es ja, der ihrer Natur nach die russische Regierung beseelen muß: weil in der Knechtschaft das Geheimniß der Macht ruht, weil die Theilnahme an höherer Entwickelung versagt ist. Was anders bleibt ihr, selbst bei edlerem Willen übrig, als nach gesteigertem Wachsthum in Europa und Asien fort und fort zügellos zu streben? Unbedingte Machterweiterung, das ist das Princip der russischen Politik, hiefür wirkt sie mit eherner Ausdauer, mit einer Kunst

und Energie, worin ihr keine Regierung Europa's gleich kommt. Moralische oder geistige Rücksichten können sie nicht binden: darin, daß sie kein Mittel zu scheuen, vor keiner Unthat zu zittern hat, darin ruht ihre Stärke." Dies muß man im Auge behalten, um die unendliche Moralität würdigen zu können, womit Rußland für die Aufrechthaltung der Ordnung und des Gehorsams in Deutschland bedacht war und bedacht ist. Die zärtliche Fürsorge der Russen für die deutsche Stabilität erinnert ganz und gar an die unvergleichliche Weise, womit nach Matthäus Paris die Mongolen, als sie Anno 1243 in Ungarn, Oesterreich u. s. w. einfielen, ankündigten: sie seien ausgezogen „propter furorem Teutonicum, sua (der Mongolen) modestia temperandum."

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, das göttliche Recht sei identisch mit dem der Fürsten, d. h. das Recht der Könige und ihrer Dynastie sei göttlichen Ursprungs, daher der Herrscher nothwendig höhere geistige Entwickelung der kräftigste Beleg zur Metempsychose, und zwar zu einer noch während des Erdenwallens, denn in demselben Augenblick, als einem Geschlecht die Souveraineté vom Volke übertragen wird, müsse mit jenem eine Art von Transsubstantiation vorgehen, und zwar eine dauernde. Jetzt ist es anders, jetzt lehrt man, das göttliche Recht sei jenes, welches der von Gott gestifteten Ordnung der Dinge gemäß ist. „Plus une législation conduit l'homme vers sa sublime destination, plus cette législation se conforme au voeu du createur, au droit divin. Ce que convient à la nature de l'homme, est seul conforme au voeu du createur. Le droit naturel dans le sens le plus large de ce mot est donc synonyme de droit divin."

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, Präparanden und ökonomische Gesellschaften seien die mächtigsten Factoren der Volksbildung. Jetzt ist es anders, jetzt ist man überzeugt, die geringste Steuererleichterung und die mäßigsten politischen Concessionen vermehrten die Zahl der Schreib- und Leseverständigen im Staate stärker, als eine Legion von Schulmeistern. Ein Grad von Wohlstand beim Landmanne mehr wird die Zahl der Erdproducte und den gesunden Menschenverstand höher steigern, als die Professoren der Logik, als die Landwirthschaftsgesellschaften insgesammt.

Ade, du gute alte Zeit,

wo die Bonzen sammt dem Dalailama, auf der ewigen Petra fußend, den Kampf gegen Himmel und Erde führten. Jetzt ist es anders; die Petra fängt an zu verwittern, die Kniee schlottern, der Kopf schwindelt; wenn die Pfaffen Ernst sehen, geben sie nach. Uebertritt zum Protestantismus, Einziehung der geistlichen Güter, Kantschu — vor dem hat dies Volk Respect, — Toleranz, christliche Milde, Nächstenliebe, Freiheit, geistige Bildung, sittliche Veredlung des Menschengeschlechts — sind ihm leere Klänge. Die Hierarchie bleibt sich überall gleich, mag sie eine Grenadiermütze auf dem Kopfe oder ein Schurzfell um die Hüften haben. Die römische ist unfehlbar, die englische irrt sich nie.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man aus voller Ueberzeugung ausrief: „Austria erit in orbe ultimum!“ Jetzt ist es anders; man meint, betrachte man die geographische Lage der österreichischen Monarchie, die orientalischen Wirren, der Russen Drängen gegen West und Süd, dann die Tendenz aller europäischen Völker, eine nationelle und politische Selbständigkeit zu erringen, so müsse man nothgedrungen zu der Ueberzeugung gelangen, daß der österreichische Staatencomplex, als aus den heterogensten Theilen bestehend, die bisher blos die vis inertiae locker zusammen hielt, kaum lange mehr seine jetzige Gestaltung behalten werde; daher sei es dessen Lenker erste Pflicht, wenn sie sich nicht durch das „après nous le deluge“ einwiegen lassen, sondern in weiser Voraussicht der Zukunft die Gegenwart ordnen wollten, in allen Theilen der Monarchie die Elemente der sich äußernden Gährungen und spätern Abfalls völlig zu unterdrücken, das heißt die auf den Abfall basirten und in Folge dessen zu realisirenden Hoffnungen der Völker,

welcher Zunge und Kaste sie auch immer angehören mögen, nach Möglichkeit zu erfüllen und dadurch die treue Anhänglichkeit an die Dynastie mit den Interessen der verschiedenen Nationalitäten so innig zu verschmelzen, daß diese sowohl, als auch jeder Einzelne im Abfall von derselben den Untergang der Freiheit und alles geistigen Lebens, im Wechsel derselben das Unheilbringendste, was das Vaterland und ihn selbst treffen könne, sehe. Was insbesondere Ungarn betrifft, so meint man, es sei unumgänglich nöthig, die verschiedenen religiösen, nationellen und geographisch-politischen Fractionen auf einfache Elemente zu reduciren, indem man sie nach Möglichkeit zu verschmelzen und deren gerechte Wünsche völlig zu befriedigen trachtet. Man beruhige die Protestanten, die Griechen und Juden, indem man deren religiöse Rechte auf das Princip der Gleichheit und Reciprocität begründet und die Union der beiden evangelischen Confessionen kräftig befördert; man gleiche bei fester Begründung der magyarischen Nationalität die Sprachwirren dadurch aus, daß man nach strenger Gerechtigkeit verfährt, d. h. die magyarische Sprache ohne Ausnahme zur diplomatischen und

in den höhern Lehranstalten zur didaktischen macht, was jedoch den religiösen Elementar- und Volksunterricht, was das Familienleben betrifft, den Gebrauch der respectiven Muttersprache unangetastet läßt. Uebrigens werde jeder Ungar, welchem Volksstamme er auch immer angehört, im Lesen und Schreiben nicht nur seiner Muttersprache, sondern auch der magyarischen unterrichtet. Man vereinige Siebenbürgen, Slavonien, Croatien und die Militärgrenze völlig mit Ungarn, erkläre jeden Staatsbürger in Hinsicht seiner bürgerlichen Rechte und Pflichten vor dem Gesetze für gleich, wodurch das monarchisch-aristokratisch-demokratische Princip in das gehörige Gleichgewicht gebracht wird: König, erbliche Pairie, freie Bürger und Bauern mit Wahlrecht und Stellvertretung auf dem Reichstage; kein Satrapenthum, keine Bureaukratie, keine Bunkokratie, keine Geldaristokratie. — Nach völliger Beruhigung der religiösen und nationellen Wirren werden die Siebenbürger, ja gewiß auch die Croaten, die nämlich, die es mit ihrem Vaterlande redlich meinen, zur völligen Verschmelzung mit Ungarn gerne die Hand bieten; denn weisen sie die brüderliche Aufforderung

zurück, so mögen sie es sich selbst zuschreiben, wenn sie beim ersten europäischen Zusammenstoß ex dubio litis eventu dem Autokratismus zum Opfer fallen, indem das getrennte kleine Siebenbürgen und das winzige Croatien, auch schon ihrer geographischen Lage nach, viel eher eine Beute der loyalen Nachbarn werden können, als das nach völliger Vereinigung mit Beiden respectable Ungarn.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, den schlichten Bürgermädchen genüge, „wenn man ihnen ohne viele Bücher, ohne Dinte und Papier Religiosität, welches die Grundlage aller weiblichen Bildung sei, einflöße; Eitelkeit, Modesucht, üble Laune, Ziererei, Empfindlichkeit, Scheelsucht, Klatscherei und andere dem weiblichen Geschlechte besonders eigene Untugenden und Laster aus dem jugendlichen Herzen verbanne; meinte, sie möchten nur immerhin unorthographisch schreiben und mit Stottern lesen, wenn sie nur, von den Wahrheiten der Religion tief durchdrungen, treue Mägde des Herrn, jederzeit das thäten, was Noth sei, treue Gefährten ihrer Gatten, Sorgen und Arbeiten mit ihnen theilten, nicht mehr forderten, als was ihrem Stande angemessen sei, ihre Kinder selbst erzögen, und wie eine Sonne, um mit Salomo zu sprechen, das Haus erheiterten und beglückten." Jetzt ist es anders. Die Bürger wollen es den höheren Ständen nachmachen und ihre Töchter, gleich diesen, für diese erziehen. Doch wie erbärmlich neh-

men sich so erzogene Bürgermädchen aus, selbst wenn sie sich wirklich in die höheren Kreise schwingen: nicht selten bezahlen sie es mit dem Frieden ihrer Seele, oft mit dem Untergange ihres älterlichen Hauses; wenn sie aber nicht hinaufkommen, was will so ein verdrechseltes Geschöpf in dem natürlichen, geraden, schlichten Bürgerleben?! — Uebrigens, wie werden denn auch die Töchter der höheren Stände erzogen? „Die Mädchen, von einer gemeinen Kinderwärterin ganz gemein, nicht selten sorgloser und nachlässiger, als arme Kinder, in dem frühesten Alter auferzogen, kommen nun im sechsten oder siebenten Jahre in die Hände der Gouvernante. Dies ist nun bald eine geschwätzige, eitle, gezierte, oberflächlich gebildete Französin, die außer ihrem savoir vivre sehr wenig weiß und doch Alles zu wissen glaubt; bald eine ci-devant vornehme Dame, voll stolzer Rückblicke auf ihren ehemaligen Glanz, leer im Herzen und im Geiste, aber geschickt, den Adelstolz schon in die Kinderseelen zu träufeln; bald eine blutjunge, in irgend einem Fräuleinstift erzogene, aber doch noch unerzogene Oesterreicherin, die ein schlechtes Französisch mit Elsterzüngigkeit plappert und desto vorneh-

mer thut, je geringer ihre Abkunft ist; bald ist's auch eine junge oder alte Abenteuerin, geschickt, ihre Verdorbenheit vor Aeltern und Zöglingen eine Zeitlang zu verbergen, aber selbst bereit, in und außer dem Haus der Venus vulgivaga ihre schändlichsten Opfer zu bringen; Hofmeister, Hausofficiere und Hausfreunde sind die Priester, und die Kleinen tragen oft den Opferkuchen zu dem Feste. Aber Französisch müssen sie alle können, denn die französische Sprache ist das Grundprincip aller weiblichen Erziehung. Die Meisten übernehmen auch den Unterricht ihrer Zöglinge, lehren außer der französischen Sprache noch Erdbeschreibung, Geschichte, Mythologie, Naturgeschichte, aber Alles nach dem Schlendrian der altfranzösischen Schule, par coeur in Fragen und Antworten, die Geschichte nach den vier Weltmonarchien, eine Aufzählung von Jahrzahlen, Regentennamen und andern Daten, ohne inneren Zusammenhang, ohne das erwärmende Leben der Menschengeschichte; lassen Auszüge machen, daß den armen Kindern die Finger wund werden. Ueberhaupt ist solch' ein hochgebornes Fräulein wahrhaft zu beklagen, kein Gänsemädchen auf dem Lande ist so ge-

plagt. Mit früheſtem Morgen wird es von der keifenden Minerva aufgeweckt, um wenigſtens eine halbe Stunde lang zu beten. Nach eingenommenem Frühſtück geht nun das Tagewerk an, bis Mittag giebt ein Meiſter dem andern die Hand, dem Kinde bleibt kaum ſo viel Zwiſchenzeit, um etwas Suppe, ein Bonbon, oder etwas Obſt zu ſich zu nehmen, und kommt ja zuweilen ein genialer Lehrmeiſter um ein halb Stündchen zu ſpät, ſo weiß die Franzöſin die Zwiſchenzeit durch ihre weiſen Ermahnungen bis zur Sättigung auszufüllen. In den Wintermonaten wird gegen Mittag eine Stunde lang, der Geſundheit wegen, promenirt, dann Toilette gemacht, dann geſpeiſ't, dann höchſtens ein Stündchen lang, unter den Augen der ſtrengen Mama, auf dem Lehnſtuhl geſeſſen. Nach Tiſche geht der Lehrmeiſtertanz wieder an und dauert oft bis acht Uhr Abends. Souper und Beten beſchließen den Werkeltag. Was muß nun ſolch' ein Geſchöpf den ganzen Tag anhören, nachäffen, aufſagen, ohne nur einen Augenblick zu ſich ſelbſt zu kommen. Wie ſinnreich wird dadurch die liebe Natur verunſtaltet, was für ein verſchrobenes, geziertes und unbeholfenes Geſchöpf muß

aus ihm werden. Musik-, Zeichnen-, Sprach-, Schreib-, Rechnen- und Tanzmeister tragen des Ihrige dazu bei, zumal da diese Leute meistens Fremde, die über ihre Methode und Wissenschaft Niemandem Rechenschaft zu geben schuldig, relegirte Studenten, Exofficiers, abgedankte Wirthschaftsbeamte, bankrottirte Kaufleute und Schauspieler sind. Denn für solche Leute ist Ungarn ein wahres Eldorado. Giebt es auch edle Ausnahmen, was kann ein Lehrer bei so vielfacher Einwirkung ausrichten? Im Sommer geht es den armen Kinderchen etwas besser, da kommen sie auf's Land und lassen ihre Meister in der Stadt zurück; nur der Klaviermeister kommt mit, wie ein Kobold, den man nicht los werden kann, denn Musik ist nächst der französischen Sprache der vorzüglichste Unterrichtsgegenstand; ohne Gehör, ohne Talent und ohne Lust muß jedes Fräulein bis zu ihrer Vermählung Klavier spielen. Diesen Schlendrian ahmen nun die weiblichen Erziehungsanstalten und die Nonnenklöster treulich nach — auch dort Musik, französische Sprache und Beten; jede Stunde besetzen, Alles mechanisch treiben, damit der Kopf finster, das Herz hohl bleibe. Wenn man nun bei allem

dem auch in Ungarn so manche hochgebildete Frauen voll Geist und Herz erblickt, die freilich nicht durch ihre Erziehung, sondern durch ihre spätern Verhältnisse in der Ehe sich so herrlich entwickelten, da möchte man einen Kreuzzug ausschreiben gegen diese französische Modeerziehung unserer Töchter, deren Mehrzahl so vortreffliche Anlagen zeigt. Die besten Gouvernanten sind noch diejenigen, die sich gar nicht mit dem Unterricht befassen, und sich beschränken, treue Mutterpflichten zu erfüllen; aber strahlende Sonnen, wahre Palastdamen Gottes sind die wenigen edlen Frauen, die ihre Töchter selbst erziehen, die sich zu den Lehrtischen derselben gesellen, mit ihrer Gegenwart Meister und Schülerin aufmuntern und den immerwährenden Anblick des erblühenden Kindes allem Glanz vornehmer Lustbarkeiten vorziehen. Wahrlich, wenn einst in Ungarn Aufklärung und Tugend im Bunde Alles, was groß und herrlich ist, befördern wird, haben wir es diesen Frauen zu verdanken, denn von ihnen werden die künftigen Männer des Volkes Liebe zum Wahren, Rechten und Guten lernen." —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man das Einwandern und Ankaufen der Fremden für einen der mächtigsten Factoren der Wohlfahrt und Größe Ungarns hielt. — Jetzt ist es anders, jetzt vernünftelt man: „In Ländern, wo die Nationalität bereits fest begründet steht, wo der Herrscher keinem andern Volke angehört oder wenigstens nationalisirt ist, die Regierung nicht fremde Interessen zu berücksichtigen hat, wirkt das Colonisiren der Fremden ersprießlich und dauernd; wo jedoch, wie in Ungarn, gerade das Gegentheil der Fall ist, gefährdet es Freiheit und Nationalität. Hat einst Ungarn einen König, der es auffaßt, daß die Größe und Existenz seiner Dynastie eins sei mit der Ungarns, der daher gern in der Mitte seines freien, biedern, tapfern Volkes weilt, hat es ein eigenes verantwortliches Ministerium und nicht, wie bisher, obwohl die Hälfte und den Kern der Monarchie bildend, ein paar Jaherren als Repräsentanten im deutsch-slavischen Staatsrathe, — dann mögen die norischen Alpen stürzen, — dann scabad a vásár. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo der königliche Champion der Unduldsamkeit, des Fanatismus, der große Leopold mit seinen finstern Schaaren, den von den sieben Hügeln her verfluchten, einem fremden Stamm angehörenden Schismatikern im gastlichen Ungarlande ein sicheres Obdach gewährte. Jetzt ist es anders; die humane apostolische Regierung, die loyale magyarische Legislation läßt **30,000** christkatholische Magyaren in den Donauländern Nahrung und Behandlung mit den Hunden theilen, wo es nur eines Winkes bedarf, und dankbar schmiegen sich jene an die treue Mutterbrust.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man in dem Anleihsystem den kräftigsten Träger der Existenz, der Macht, der Größe und der Wohlfahrt eines Staates liegen sah. Jetzt ist es anders, und zwar anders, seitdem Prosa und Poesie über jenes den Stab brachen; seitdem es von der Tribune des brittischen Parlaments zu einem „erbärmlichen Nothbehelfe" gestempelt ward; seitdem die Geschlechtsaristokratie, selbst in den Augen des Dichters, dem sie nichts weiter ist, als die Descendenz räuberischer Barbaren des Mittelalters, edler da steht, als die neu aufgeschossene Geldoligarchie, weil sich bei jener Höheres, — Männlicheres kund gab, weil sie kräftigen Muth zeigte, ihr Leben bei ihrem Treiben einsetzend, wodurch sie sich zu einem Gegenstand der Poesie erhob, während der heimtückische, schleichende Wucherer selbst in der poetischen Auffassung Ekel erregt, den weder Baronien noch Orden zu tilgen vermögen. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, der steigende Wohlstand der Völker Europa's sei eine Folge des Anleihsystems; wo man Staatsschulden für heilbringend erklärte und auch die geliebten Ungarn den Weg des Heils führen wollte, weil man durch jene seine Gelder höchst vortheilhaft unterbringen könne, gleich wie auch die Krankheiten ein großes Gut für die Menschheit sind, weil sie Aerzte und Apotheker nähren; — wo man dem Staate Schulden aufzubürden trachtete, damit man von den ihm dargeliehenen Summen reichliche Zinsen eintreibe. Jetzt ist es anders; jetzt ist die sanior pars aller Völker, daher auch die der Ungarn, überzeugt, daß, wenn irgendwo, hier das „quoique" angepaßt werden kann, denn jenem nur Verarmung bewirkenden System zum Trotz hat der Alles überwindende Geist der Menschheit auch diesen mächtigen Feind des Fortschrittes überwunden. So wenig als die Scheiterhaufen der Dominikaner die Reformation verhindern konnten, eben so wenig vermochte dieses, das Mark der Völker aus-

saugende System der Anleihen den durch die fortschreitende Geistesbildung bedingten Wohlstand der Völker gänzlich zu hemmen. Die so hoch gestiegene Wohlhabenheit der Völker Europa's ist die natürliche Folge der dem Geiste nothgedrungen gewährten freien Selbstentwickelung, und keineswegs die des Anleihsystems, in dem der unheilschwangere Keim aller Staatenumwälzungen verborgen liegt. „La révolution francaise eut des causes nombreuses, parmi lesquelles il n'est pas toujours facile de distinguer quelles furent les plus actives; mais si l'on demande quelle fut sa cause immédiate, c'est évidemment le désordre des finances. Si le déficit n'eut pas existé, on n'eut point convoqué les assemblées des notables, les états-généraux, et la France fut restée paisible. On peut composer des ouvrages fort éloquens, et ce qui vaut mieux, très bien raisonnés, sur la dépravation des moeurs, sur l'impiété des philosophes, sur les pretentions de la noblesse, sur les abus de l'ancien régime; mais les phrases les plus energiques et les idées les plus justes ne prouveront jamais qu'il eut été possible de faire éclater une révolution, si l'ordre eut régné dans les finances."

Ade, du gute alte Zeit,

wo man im Staate nur drei Gewalten kannte, „die gesetzgebende, die richterliche und die vollziehende.“ — Jetzt ist es anders, jetzt will man auch in Ungarn ad normam aliarum provinciarum diesen dreien eine vierte zugesellen, der sie, da diese mächtiger ist, als alle drei zusammen, huldigen sollen, nämlich: die Gewalt der materiellen Interessen, die Macht der Börse, i. e. die Geldoligarchie, die mit souveränem Willen die bei ihr Hilfe suchenden Staatsregierungen mit einem Ja oder Nein kurz abfertigt, die, wenn es ihr Gewinn verspricht, gegen das eigene Vaterland Partei nimmt — ihr Vaterland ist ja überall, wo der Wucher begünstigt wird, — der Menschenrechte, Moral, Nächstenliebe ein leerer Schall sind, Alles die baare Befriedigung des Egoismus: „Cette puissance nouvelle du capitalisme, cette lépre contemporaine, qui née du commerce qu'elle ruine a succedé avec toute son immoralité, à la puissance si morale de la fructification du sol qu'elle opprime en detournant ses capitaux; cette

puissance qui sacrifie l'avenir au présent, et le présent a' l'individualité; cette puissance egoiste, cosmopolite, qui s'empare de tout, ne produit rien et n'est intimement liée qu' à elle même; souveraine des souverains qui ne peuvent sans elle ni faire la guerre ni demeurer en paix; et qui s'enrichit également de leur prosperité et de leur ruine, des biens du peuple qu'elle partage, de leurs maux qu'elle accroit.“ — Und giebt es denn eine sichere Panacée, Ungarns Jungfräulichkeit, gleich der Norwegens, vor der Verführung getaufter und ungetaufter Lovelaces zu bewahren? O ja! Den Kupplerinnen die Thüre gewiesen, als Tugendwächter die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, Besteuerung des Adels, erbliche Pairie, Hypothekenbank aufgestellt.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man im Gefolge von 32 Ahnen an den Boudoirs sowohl, als auch an den Kirchthüren und Antichambres toujours le bien venu war, ja sich Einem auch die weiten Falten des Thronhimmels öffneten und zum traulichen Lager wurden. Jetzt ist es anders; erscheint ein getauftes oder auch ungetauftes Schooßkind Abraham's an den Pforten eines allmächtigen Ministers, so müssen Grafen und Fürsten bescheiden in den Hintergrund zurücktreten; unsere Zeit gestattet nur eine einzige Unabhängigkeit, nämlich die, welche das Gold giebt. Der freche Börsenspeculant, ein über Nacht aus dem Miste emporgewachsener Pilz, erscheint der Regierung schätzbarer, als der dem edelsten Stamme entsprossene Grundbesitzer, dessen Besitzungen den Werth von Millionen haben, dessen Namen das Vaterland mit Ehrfurcht nennt. Doch auch dieser neue Aristokratismus schreitet im ritterlichen Schmuck einher, sein Helm ist die Blende, seine Lanze die Feder, sein Schild das Knöpfchen, womit man den Hosensack, worin das Geld steckt, verschließt.

Ade, du gute alte Zeit,

wo der Adel auf seinen Gütern im Kreise seiner Unterthanen patriarchalisch waltete, das physische und moralische Wohl derselben förderte und sich gleichzeitig bereicherte. — Jetzt ist es anders, jetzt richtet er sich mit ihnen gemeinschaftlich zu Grunde. Um die gewohnte Figur zu spielen, reichen die Renten nicht hin, und aus point d'honneur muß er sich in Schulden stürzen. So verliert der Adel mit seinem Vermögen auch seine ganze Selbständigkeit, und der Monarch, der den reichen Vater in die Residenz zog, damit sein Vermögen dort circulire, hat das Vergnügen, die armen Söhne mit sinecures zu füttern, damit sie nur nicht betteln gehen. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo die Staatskunst das Ihrige geleistet zu haben meinte, wenn sie durch Unterdrückung alles geistigen Lebens die Ruhe eines Kirchhofs erzielte. Jetzt ist es anders; die Mitternachtsstunde dröhnt, die Todten entsteigen ihren Gräbern, dem 23. Juli folgt der 25., und da gelangt man denn endlich zu der Ueberzeugung, daß eine starke Regierung nie zu Grunde gehen könne, so lange sie Rede- und Preßfreiheit bestehen läßt; allein, verbietet man dem Manne die Rede, entreißt ihm die Feder, dann greift er zum Schwerte, schreibt statt der Dinte mit Blut und anstatt auf Papier auf die Leichen der Erschlagenen. Nur ein Mittel giebt es gegen geheime Gesellschaften, und das sind öffentliche. „Le plus sage, le plus sûr moyen de prévenir les révolutions des hommes, est de bien apprécier la révolution du tems, de donner ce qu'elle exige, et de donner non en souverain qui cède, mais en souverain qui commande. Il en est de l'opinion refoulée, comme de la vapeur; lorsque les larges tuyaux par

où s'échappait la vapeur se trouvent fermés, elle se condense, roule sur elle même, bouillonne, et rompant vivement les paravis de la chaudière elle fait sauter en l'air les passagers, le pilote et le navire."

Ade, du gute alte Zeit.

wo der Richter Wort und That in Eine Waagschale warf, das Schwert über beide gleich drohend zückte. Jetzt ist es anders; jetzt ist man überzeugt, daß, läßt man den Erbos'ten schreien und seinen Zorn in revolutionäre Reden sich ergießen, man ihm den ersten Impuls zur That benimmt. Denn der Wille des Menschen ist überhaupt ein subtiles, elastisches Fluidum, das, im engen Raume des Hirnschädels zusammengedrängt, mächtig brauset und tobt, durch das Wort aber Luft bekömmt und seine intensive Kraft verliert. Dadurch, daß man jenem den ungeheuern Abstand zwischen Wort und That fühlen läßt, versetzt man ihn in einen Zustand des Zweifelns, der seine Kraft bricht; wird jedoch das blose Wort zum Verbrechen gestempelt, so wird auch der Uebergang von demselben zu der That gewissermaßen nothwendig. Es giebt daher wohl kein sichereres Mittel, die größten Verbrechen zu veranlassen und die Vernunft des Pöbels zu ersticken, als den Vorsatz der That und die Absicht dem Verbrechen gleich zu stellen. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo der ungarische Edelmann, im stolzen Selbstgefühl den Staub mit den Füßen in die Höhe schleudernd, rief: „Wo ich stehe, dort ist der Mittelpunkt der Erde, — impavidum ferient ruinae!“ Jetzt ist es anders; jetzt fangen viele dieser Herren an, vorzugsweise die in Sammet und Seide einherschreitenden, vorn und hinten decorirten, sich ganz entsetzlich vor Revolutionen zu fürchten, d. h. sie sind um ihre eigene Haut, i. e. um den etwaigen Verlust ihrer Stellen und des damit verknüpften Gehaltes, insbesondere des Aufhörens ihres Einflusses wegen, besorgt. Revolutionen in Ungarn? wahrlich gar zu lächerlich; der Bauer revoltiren? höchstens eine besoffene Mette; der Bürger bleibt ruhig, man sorge nur für Panem et Circenses, für gebackene Hühner und Hanswurst; die Servilen? die Liberalen? die wissen insgesammt sehr wohl, daß sie bei russischem Einfluß Slaven, bei preußischem Deutsche werden müssen und nur unter dem Scepter der lothringischen Dynastie Magyaren bleiben können. Ein aus den

Reihen der Nation selbst gewählter König? Bendeguz, — Swatopulk, — Hermann —? Gläubige, — Schismatiker, — Häretiker, — tausendjähriger Adel, — aufgeschossene Geldpilze, — Bureaukraten? wahrlich ein Bohnenkönigthum; — Republik? ja sechs Wochen hindurch, dann ein kräftiges Durchgerben mit dem Kantschu, ein freundlicher Ribbenkitzel mit märkischen Bajonnets, — Kreishauptmannschaft, — der zweite Act des Warschauer Drama's.

Ade, du gute alte Zeit,

wo der ungarische Adel, vom Gefühle durchglüht, „qu' près la vertu ce n'est que la gloire qui vaut quelque chose“ es für sein herrlichstes Vorrecht hielt, Blut und Leben fürs Vaterland einsetzen zu dürfen. Jetzt ist es anders; die Neuzeit hat dies schöne Privilegium unaufgefordert auf die Plebejer übertragen, mit der Modification, daß sie gegen die Remuneration einst in den Invalidenhäusern, trotz den diesen täglich gespendeten reichen Gaben, quantum satis zu hungern und zu frieren, für Fürstenlaunen ihre Haut zu Markte tragen dürfen. Und wann wird es besser werden? — „Dann, wenn die Militärpflicht auf alle Bürgerklassen ausgedehnt und in Allen der kriegerische Geist erweckt, erhalten, die kriegerische Fertigkeit entwickelt wird, Alle an Entbehrung, Anstrengung und Gleichheit des Gehorsams vor dem Gesetz gewöhnt und die Kriegsheere aus fechtenden gebrechlichen Maschinen von Söldlingen in einen unerschütterlichen Phalanx hochherziger Patrioten verwandelt werden.“

Ade, du gute alte Zeit,

wo man überzeugt war, das wahre Christenthum bestehe in Murmeln und Plappern geistloser Formeln, wobei man, um das utile mit dem dulci zu verbinden, an blanken Kügelchen die Finger spielen ließ, die rauhen, um sie zu glätten, die schmierigen, um sie abzuwischen; — es bestehe darin, daß man vor dem Altar Toilette mache, das Hemd über den Rock anziehe, gleich dem Pander im Käfig hin- und hertrippele, Mützen aufsetze und abnehme, Pirouetten mache, verschiedene Wunder, alias hocuspocus verrichte, die Gläubigen zwar mit dem Sande verschone, allein sie tellement einräuchere, daß ihnen Hören und Sehen vergehe; — es bestehe im Absingen lateinischer Bravourarien, Steinelecken, Hölzerküssen, Anbetung bepinselter Leinwand — und maskirter Puppen; — wo gelehrt wurde, habe man gesündigt, verzage man nicht, sondern sündige nur darauf los, denn aus dem Ueberschusse des Verdienstes Jesu und der Heiligen habe sich ein unerschöpflicher Schatz gebildet, welcher der Kirche gehöre und vom

Papste, der die Schlüssel von demselben besitze, verwaltet werde. Dem Papste stehe daher das Recht zu, aus diesem Schatze gegen fromme Spenden oder baares Geld nach Verlangen und Begehren die Sünden abzulassen. „Sündiget und frevelt so viel ihr wollt, füllet nur den päpstlichen Geldkasten, so seid ihr gerecht und Erben der ewigen Seligkeit.“ — Später war's anders; man lehrte: „Der Gläubige hat nicht allein die Weisung und Pflicht, dem Willen Gottes gemäß zu handeln, er hat auch die Verheißung und feste Zuversicht, daß sein Glaube und seine Tugend ihn würdig und fähig machen, der Gnade Gottes, die in Christo offenbart ist, theilhaftig zu werden. Wenn es dem weisen und gütigen Gott gefällt, so wird er ihm schon sein Erdenleben freundlich gestalten, er wird ihm den Weg ebnen, daß er leichten Schrittes zum Himmel walle, er wird ihm den Becher des Friedens mit Freuden füllen, daß er ihn mit Wohlgefallen leeren könne. Kämpfen aber Natur und Menschen gegen ihn, werden ihm nie oder nur selten seine irdischen Wünsche befriedigt, sieht er seine Absichten vereitelt, sich in seinen Hoffnungen getäuscht: — er weiß, es ist die Hand

Gottes, die ihn auf diesem Weg durchs Leben führt, und Gottes Wege sind nicht unsere Wege, Gottes Gedanken nicht unsere Gedanken; sein Rath ist aber stets der beste. Er weiß, daß Gott diejenigen prüft, welche er liebt, daß er sie auf Erden züchtigt. Ergeben in den Willen Gottes, erträgt er die Leiden der Erde, damit es ihm im Himmel wohl ergehe. Er zweifelt nicht, er murret nicht, er lebt mit seinem Gotte im Frieden; denn der Friede mit Gott gilt ihm mehr, als alle Gunst der Erde und Menschen. Leidend denkt er an Christum, den Sohn Gottes, der unschuldig, zum Heile der Menschheit, sich den größten Martern, dem schrecklichsten Tode willig unterzog, und findet in diesem Andenken kräftigen Trost. Er sagt sich von allem Irdischen los, aber er entbehrt nichts; er erträgt Alles, aber es schmerzt ihn nicht. Die Lust der Welt ist ihm ein Hauch, der schnell verschwindet, sie ist ihm Schein, welcher trügt: Christus ist die Wahrheit und das Leben. Keine Macht der Welt soll ihn von dem Glauben an die Erlösung in Christo trennen. Um diesen Glauben zu bewahren, fürchtet er nicht Qualen, Pein und Tod, ja er geht ihnen selbst freiwillig und

freudig entgegen, um sich in seinem Glauben zu stärken und ihn an den Tag zu legen. Die schwerste Last, die der Sündenschuld, trägt Christus, sein Erlöser, für ihn. Alle seine Sünden verzeiht ihm Gott seines Glaubens willens: er fürchtet den Tod nicht, nicht das dereinstige Gericht. Im Himmel wird es ihm reichlich belohnt werden, was er auf Erden wegen seines Glaubens gelitten, was er im Glauben auf Erden gethan hat. Das Grab nimmt bis zur Auferstehung — wo Christus Gericht halten wird — den Leib auf, die Seele steigt zu Gott empor, der selige Gläubige findet in jenem Lande, wo man keinen Schmerz, keine Trauer, keine Trennung, keinen Tod, nur Wonne und Leben kennt, Alle wieder, die durch den Tod von ihm getrennt waren; er schauet im Lichte, was auf Erden dunkel war. Er wird den Urquell aller Liebe und Gnade, Gott selbst schauen in aller Majestät und Herrlichkeit, ihm mit den Schaaren der Engel und Seligen Lob und Dank darbringen und in dieser Seligkeit ewig leben."

So etwas ließ sich noch hören; allein kreuzigen muß sich jede fromme Christenseele über die sündigen

Lehren der gottlosen Vernünftler, die da meinen, „mit der Kirche sei keineswegs die Religion vergessen, man müsse das Gute blos des Guten halber thun und der Stimme des Gewissens, ohne Bezug auf Himmel und Hölle, folgen; man müsse so leben, wie man in der Todesstunde gelebt zu haben wünschen werde, so leben, daß, wenn es einen Himmel giebt, dessen Pforten sich der unsterblichen Seele freudig öffnen und sie Gott in seiner ganzen Herrlichkeit schauen möge;" — die öffentlich auszusprechen nicht erröthen: „Warum habe ich meine Fähigkeiten entwickelt? weshalb meine Bedürfnisse befriedigt? War es der Gedanke an Gott, oder der Gedanke an mich selbst, der mich dazu bewog? Gott bedarf meines gesetzmäßigen Wollens und Handelns nicht zu seiner Seligkeit; ich nur bedarf dessen zu meiner Glückseligkeit. Ich erfülle meine Pflichten, ich übe die Tugend nicht aus Liebe zu Gott, sondern aus Liebe zu ihr und zu mir selbst; der Tugendhafte, unabhängig von der Welt, die ihn umringt, erhöht über des Schicksals Sturm und Sonnenblick, erwartet selbst von der Zukunft nach dem Tode nichts. Er ist frei. So ist Gott frei. Er nimmt, was ihm zufällt,

als Geschenk, als Glück, ohne es als Entschädigung für die von ihm gemachten Opfer zu begehren. Denn die ist keine Tugend, die belohnt sein will. Du gabst mir, was ich nicht forderte, ein Leben voller Thränen — ich aber habe es getragen, mit Muth und Aufopferungen getragen, und fühlte mich werth der Unvergänglichkeit und einer bessern Welt. Du gewährst mir diese nicht. Es sei! Keine Klage soll über meine Lippen gehen. So bin ich größer als das waltende Schicksal. — Wollte ich den ewigen Strafen, der Gerechtigkeit Gottes und meiner ewigen Verdammniß durch meine Pflichterfüllung entgehen? wollte ich mir sein gnädiges Wohlgefallen und die Seligkeit des ewigen Lebens erringen? war solche Furcht und Hoffnung die Motive meines Handelns? Ich habe nicht Himmel und Hölle, nur mein inneres Bewußtsein, den Drang nach Pflicht und Recht, die tief in der Menschenbrust liegenden Gesetze der Liebe und Wahrheit habe ich bei meinem Streben vor Augen gehabt und lebendig zu erhalten gesucht, weil ich in dem Gehorsam, welchen ich diesem Drange leistete, meine Glückseligkeit empfand. Meine Bestimmung als Mensch ist am Ende meines

Lebens erfüllt. Je mehr ich mich dem Ende desselben nähere, desto mehr verschwindet das Bedürfniß, länger zu leben. Meine Ansprüche an das Leben werden geringer, der Kreis meiner Wünsche verengt sich; bis endlich nur noch ein Wunsch in mir lebt, der sich auf das Bedürfniß der Ruhe gründet. Der Tod ist die letzte Gabe der Erde, er befriedigt mein letztes Bedürfniß.

„Aber nach dem Tode? was dann erfolgt, das weiß ich nicht, das kann ich nicht wissen. Die Gebilde der Phantasie haben in sich keine Bürgschaft der Wahrheit, sie gewähren mir eine Hoffnung von der Zukunft, die nicht stark genug ist, um mich Freuden und Leiden der Gegenwart vergessen zu lassen. Ich kann mir den Zweck meines Lebens nicht in das Jenseits setzen; ich kenne das Jenseits nicht. Habe ich aber das Ziel, welches mir meine innere Ueberzeugung im Leben vorhielt, erreicht, haben Liebe und Wahrheit mich durch das Leben geleitet: dann fürchte ich nicht das gerechte Gericht Gottes, wenn ich vom Tode zum Leben erwachen sollte. Das Bewußtsein, daß ich den Willen Gottes, den ich aus der Natur und meinem eigenen Wesen erkannt habe, gehorsam gewesen bin,

wird mich muthig machen, wenn der Gedanke an die Unsterblichkeit, den man mich kennen lehrte, nicht mehr als schwache Hoffnung, sondern als feste Gewißheit im Augenblicke des Todes mir vorschweben sollte.“ —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, unermüdetes Wirken für das Beste der Menschheit sei zwar unerläßliche Pflicht, allein man solle nichts übereilen, weil zu große Eile Alles verschlimmere; man müsse Warten lernen, weil die Herrschaft des Wahren und Guten nicht an Stunden und Tage gebunden sei. Es solle zwar die Gerechtigkeit herrschen, allein man verlange nicht, ihre Herrschaft an einem Tag einzuführen, wenn man nicht über Trümmer und Leichen in das Reich Gottes dringen wolle. — Jetzt ist es anders, jetzt heißt es: Ueber eine schwankende Brücke muß man schnell eilen; droht das Gewölbe zu stürzen, bessert man nicht Fenster aus; brennt das Dach, läßt man nicht die Schornsteine fegen; hungert das Volk, setzt man nicht den Austernzoll herab; friert es, spendet man ihm nicht Manchetten; fault die Nase, legt man kein englisch Pflaster darauf; tobt das Herz, beizt man nicht die Hühneraugen aus. Nur in einem einzigen Fall meint man, eine Palliativkur reiche aus, nämlich bei bucklichen Jungfrauen, da wird neben den Höcker ein Geldsack gelegt, und siehe da, es ist Alles herrlich ausgeglichen.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, der Magyare sei für etwas Höheres empfänglich, als für die Schellenkappe und Gauklerkünste, daher behauptete man, die Theaterlust liege eben so wenig in seinem Charakter, als in dem des Britten — Nesseln auf Cedern gepfropft, gediehen nicht. Jetzt ist es anders; die Erfahrung hat die Theorie Lügen gestraft, die Nationalbühne steht zwar verödet da, allein wo Bauchredner, Bajazzos und fränkische Histrionen ihr Lager aufschlagen, dort ist der populus und obulus. Ja, lassen die Letztern ihre Sirenenstimmen ertönen, die im Vaterlande höchstens ein Paar Stallcommis und Küchenladies die Sinne verwirren dürften, so wirken diese Zauberklänge auf Arpad's bärtige Heldensöhne, gleich wie Oberon's Horn auf die Bagdad's, ja man trug erst jüngst selbst einige excelsos proceres, in Folge des Freudentaumels, nach Luft schnappend aus dem Gedränge, und nur ein schneller Aderlaß rettete sie vom süßen Tode. Doch kein Prophet in seinem Vaterlande. Die Londoner Nobodies sind zu Wien die recherchirtesten Lions. Hat ein

Ungar einen rothen Spenzer an und jagt er auf einer kurzgeschwänztten Mähre einem zahmen Fuchs nach, so dünkt er sich ein Sohn des brittischen Weltreichs zu sein.

Ade, du gute alte Zeit,

wo es für eine Todsünde galt, irgend einen Zweifel in die Deität Christi zu setzen, und man meinte, falle diese, so falle auch der ganze herrliche Bau des Christenthums mit, es entweiche daraus der göttliche Geist, der es durchglühe. — Jetzt ist es anders, jetzt, besonders seitdem man die Unitarier in Ungarn gesetzlich aufgenommen, grübelt man und ängstiget sich über derlei nicht mehr, ein Jeder hält sich dabei an das, was seiner Vernunft, seiner Ueberzeugung am meisten entspricht, was ihm Beruhigung gewährt. War Christus ein Gott, so bete man ihn an und folge seinen heiligen Geboten; war er ein Mensch, so verehre man in ihm das herrlichste Geschöpf Gottes, aus ganzer Seele, von ganzem Herzen; fühle und handle im Geiste seiner Lehre, die bis zum Untergange der Welt bestehen wird, da sie die in der Vernunft begründete Lehre der Freiheit, der Sittlichkeit, des Lichtes, des Rechtes, der Wahrheit ist. Die Vernunft kennt keine Zauberformeln, durch welche der Mensch sich die Thore des

Geisterreichs zu öffnen vermöchte; nach ihrem Urtheil bedarf der Glaube keiner Legitimation, keines Schlüssels für die Himmelspforte; der lebendige Geist dringt in das Reich der Geister, der Geist aber lebt in der Herrschaft der Sittlichkeit. Wer nun an und für sich keine Vernunft und kein Gewissen hat, der mag durch den Glauben sich zum sittlichen Leben bewegen lassen.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man in Ungarn eben so consequent verfuhr, wie die virginischen Pflanzer, die ihre Neger dem Viehe völlig gleich behandeln; jeden mit Todesstrafe belegen, der einen derselben lesen und schreiben lehrt. Jetzt ist es anders; auch die Regierung scheint Geistesbildung selbst in den untersten Klassen des Volkes verbreiten zu wollen, meint jedoch zugleich, die schreiendsten Mißverhältnisse beibehalten zu können, — capras et caules salvare; — doch Entwickelung der Intelligenz und Emancipation von den Fesseln des Mittelalters müssen Hand in Hand gehen, sonst wird damit nichts Anderes erreicht, als daß man in der Nähe von Pulvermagazinen Feuerbrände in die Hände von Wahnsinnigen legt. Wahrlich, zu pitoyable ist's, wenn die weisen Staatsmänner dann die Hände über den Kopf zusammenschlagen, heulen und jammern: „das sind die Folgen der Aufklärung!" als wenn sie nicht wüßten, daß Feuer Pulver entzündet. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, die freie Jagd gehöre gleich dem freien Athmen in die Reihe der unveräußerlichen Menschenrechte, indem der Zweck jener das Vertilgen wilder Thiere sei und keineswegs der, diese auf Kosten des Landmanns unwürdigen Mordgelüstes halber zu hegen und zu pflegen. Jetzt ist es anders, jetzt meint man, das Eigenthumsrecht sei ein heiliges, unantastbares, daher der Eingriff in dasselbe Diebstahl und Raub; meint, wer sich das im fremden Wald und Trift hausende Wild zueigne, begehe an dem Eigenthümer desselben einen Diebstahl und Raub im Werthe des Gefällten; meint jedoch auch, gleichen Raub begehe der Edelmann, wenn er auf des Landmanns Gründen, sei dieser dessen Unterthan oder nicht, der Jagdlust fröhne, indem das Wild ein Eigenthum dessen sei, wessen der Boden, den es eben betritt und so lange es auf demselben weilt; meint daher, alle auf eine andere Base gegründeten Jagdgesetze seien nichts weiter, als das Natur- und Privatrecht höhnende Ukasen. Man kann

wahrlich die Worte des wackern deutschen Lanzknechtes mit vollem Rechte auch auf Ungarn beziehen: „Der Ur und Bär ist ausgerottet und mit ihnen die Erinnerung an deutsche Kraft; bald wird der letzte Hirsch als Sühnopfer der Professoren- und Deputirtenverfolgung gefallen sein; ob der Landmann dann viel glücklicher und wohlhabender sein wird, ist noch nicht gewiß, denn die Bureaukratie, die Advocaten und Schreiber fassen auch Haber, Gerste, Weizen und Kraut, nur in Silber umgesetzt. Diese Hirscheverfolger kommen theurer zu stehen, als viele Rudel Jäger und Hunde! — Die Eichen und Tannen sind dann ohnehin nur mehr Holzbedarf zum Wärmen und Kochen, und wer sich die Gluthpfanne unter den Hintern stellen und die Hände dabei gemüthlich wärmen wird, mag gewiß nicht der Bauer sein.“ —

Ade, du gute alte Zeit,

wo der schlichte Landmann seinem Fürsten, der ihn im Vorgemache lange harren ließ, sagen durfte: „Wenn Du nicht Zeit hast mir Recht zu sprechen, so höre auf König zu sein.“ — Jetzt ist es anders; jetzt läßt ein gepuderter Civilmandarin im Selbstgefühle seiner erlauchten Geburt — der Großpapa nämlich rannte zwar nicht mit Speer und Schild zwischen Laa und Stilfried, wohl aber mit Peitsche und Posttasche zwischen Wien und Schwechat — und seiner politischen Wichtigkeit, — er arbeitet eben an einem Referate über das Emporbringen der Mauleselzucht — der übrigens auch Pulver zu riechen gewohnt ist, nämlich, welches er in seine weitgeschlitzten Nüstern steckt — einen im Pulverdampfe, der den Rock nicht besudelt, sondern ihm einen herrlichen Glanz verleiht, ergrauten wackern Kriegsmann stundenlang antichambriren; jetzt fertigt ein im Armsessel nachlässig hingestrecktes, von vielem Wachen ganz erschöpftes flaumbärtiges Concipistchen — es mußte dem Mops der Frau Principalin die Flöhe suchen —

den die Interessen von Tausenden seiner Mitbürger kräftig und treu wahrenden Biedermann naserümpfend kurz ab: „So ein Staatsbeamter ist wie ein Schafbock vor Begeisterung, über sich hat er den Dreher, hoffärtig ist er. Vor was hat er Hörner? — Damit er um sich stoßen kann auf die demüthigen Leute, die was von ihm zu fordern haben, ohne daß er Acht zu geben braucht, wen's trifft. — Ei was kömmst Du mir zu nahe, siehst Du nicht, daß ich Hörner habe? Das ist die Rechtfertigung. Nichts lieber thut so Einer, als geschwind Antwort geben, weil er da die Geistesgegenwart mit vorstellen will, und da giebt er denn auch gleich eine abschlägige Antwort, weil er meint, daß er sich damit selber nichts vergiebt, und wenn man dann mit seinem guten Recht will eine Einwendung machen, da hilft's Einem nichts; denn es ist Staatsprincip, das Unrecht nicht wieder gut zu machen, an dem halten die heraldischen Thiere wie die Kletten. Ei warum denn? — Von leeren Köpfen, in denen die Hoffart sich eingenistet hat, von großen Bäuchen, worin viel mühselige Verdauungsgeschäfte vorgehen, kann man nicht fordern, daß sie auf Kosten dieser beiden

Punkte eine feurige Partie für die Menschheit ergreifen." — Jetzt läßt der vom Staube gemästete Dachs den ausgehungerten Edelmarder vor seinem Loche harren und wirft ihm endlich, um seiner los zu werden, den blutigen Knochen, als Ersatz fürs abgenagte Fleisch, hochherzig hin. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man überzeugt war, der schnelle Austausch der Gedanken, das geschriebene Wort, die Freiheit der Presse sei die Urquelle, der Heerd aller politischen Umtriebe und Gährungen, deren endliche Folgen Staatsumwälzungen. — Jetzt ist es anders; man weiß wohl, daß Bücher und Flugblätter auch falsche Lehren verbreiten können, weiß jedoch auch, daß, wo Freiheit der Mittheilung herrscht, diese bald bekämpft werden, da „eine Sonne hinreicht, tausend Finsternisse zu zerstreuen;" — weiß, daß das Volk wohl liest, allein so handelt, wie es ihm seine übrigen Verhältnisse gebieten; weiß daher, daß alle Zeitungen, alle Bücher der Erde noch keine Revolution veranlaßt haben, die nicht der Drang, die Gewalt der Umstände an sich erzeugt hätte; weiß, daß alle bezahlte Schmeicheleien keinen Fürsten beliebt gemacht, wenn seine Handlungen die entgegengesetzten Gefühle einflößten; weiß, daß die Revolutionen nur die Frucht lange und tief gefühlter Uebel, ja in den meisten Fällen nur die Frucht der Nothwendigkeit sind

und nie gefährlich werden, wenn sie nicht im Verborgenen reifen; weiß, daß eben dies die Preßfreiheit verhindert, da das Gefühl durch sie laut wird, ehe es noch allgemein ist — denn Einzelne gehen im Guten wie im Bösen ihrem Zeitalter voran — wodurch die Regierung Zeit gewinnt, um zu prüfen und das Ziel kennen zu lernen, wohin ihr Gang führt, oder wohin man doch glaubt, daß er führen werde, und zeitig gewarnt, kann sie ihn ändern. Der Mund ist stets weit schneller als der Arm, und das Wort kühner als die That. Ja oft begnügt sich der Mensch mit dem Worte, und zufrieden, daß er nur klagen darf, hört er auf zu handeln. Man weiß, daß Rousseau's und Voltaire's Mitwirkung bei der französischen Revolution doch nur ein Regentropfen im Weltmeer war; weiß, daß, als Constantin die Götter Roms stürzte, der Glaube an sie im Herzen des Volkes bereits verschwunden war, daß Luther wohl die Reformation factisch bewirkte, aber ehe er sie bewirkte, diese schon in allen Herzen war; weiß, daß die Römer nicht lasen und dennoch die Hälfte ihrer Imperatoren in Empörungen umkam; weiß, daß die Türken nicht lesen und jede ihrer Ge-

nerationen ein paar Revolutionen hat; weiß, daß die Russen nicht lesen und ihre Geschichte doch von Empörungen und Entthronungen wimmelt, daß sie mit Blut gezeichnet ist.

Ade, du gute alte Zeit,

wo der Größte der Lothringer äußerte: „Ein Institut, das die schwärmerische Einbildungskraft eines spanischen Veteranen in einer der südlichen Gegenden Europa's entwarf, das eine Universalherrschaft über den menschlichen Geist zu erwerben gesucht und in diesem Gesichtspunkte Alles dem infalliblen Senate des Laterans unterwerfen wollte, mußte ein unseliges Geschenk für die Enkel Thuisko's sein. Das Synedrium dieser Loyoliten hatte ihren Ruhm, die Ausbreitung ihrer Größe und die Finsterniß der übrigen Welt zum ersten Augenmerk ihrer Pläne gemacht. In Deutschland waren sie Mandarine, in Frankreich Akademiker, Hofleute und Beichtväter, in Spanien und Portugal die Grandes der Nation und in Paraguay Könige. Ihre Intoleranz war Ursache, daß Deutschland das Elend eines 30jährigen Krieges erdulden mußte; ihre Principien haben die Heinriche von Frankreich um Krone und Leben gebracht, und sie sind die Urheber des Widerrufes des Edicts von Nantes. Wäre mein

Großoncle Joseph I. nicht Kaiser geworden, so hätten wir in Deutschland vermuthlich Malagridas, Aveiros und einen Versuch des Königsmordes erleben können." Jetzt ist's anders; Joseph und dessen Geist schlummert bei den Vätern, und die schwarze Legion erhebt in der Ostmark wieder ihr Schlangenhaupt, ja wie es verlautet, will der hohe Areopag zu Wien, aus purer väterlicher Sorgfalt, auch das freie herrliche Ungarn mit diesem Gezüchte beschenken. Doch sachte, den Bogen nicht allzu straff gespannt, „nahe am Capitol steht der Tarpejische Fels." Ungarn zählt drei Millionen Protestanten und zwei Millionen nichtunirte Griechen, die mit jenen ihrer katholischen Brüder, welche recht wohl das Christenthum vom Papst- und Pfaffenthum zu unterscheiden wissen, im Augenblicke der Entscheidung das Schicksal Ungarns, das der Monarchie bestimmen dürften. Sapienti pauca!

Ade, du gute alte Zeit,

wo die gut christliche Welt überzeugt war, Gott habe, gleich wie dem Moses die X Gebote, dem Petrus die Dogmen der römisch-katholischen Kirche gerade vom Himmel herab dictirt. Jetzt ist es anders, und zwar anders, seitdem das, was 50 Jahre hindurch kein Dogma war, durch den Statthalter Christi, motu proprio, zum Dogma gestempelt wurde, weshalb man sich denn auch nicht wundern darf, wenn selbst strenge Katholiken zu folgern sich erkühnen: „Wenn man auch heute noch Dogmen fabriciren sieht, wer steht dafür, daß nicht auch alle übrigen insgesammt einst gleichermaßen fabricirt wurden?“ —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, eine der größten Garantieen der Freiheit und des Bestandes Ungarns sei das Recht der Wähler, dem gewählten Reichstagsabgeordneten Instructionen zu ertheilen. Jetzt ist es anders, jetzt meint man, die Instructionen sollten abgeschafft werden, indem sie den Mechanismus des Reichstags lähmen und den Umtrieben des kleinen Adels = Cortes, ein freies Feld eröffnen. Es mag wohl wahr sein, daß die Instructionen in den Wirren der Vergangenheit die Freiheit Ungarns aufrecht erhielten, allein zahlreiche Eidesbrüche beseitigten sie denn doch nicht. Sie mochten wohl so lange heilsam sein, als es die höchste Aufgabe der Nation war, die Verfassung gegen unzählige Angriffe von Oben zu vertheidigen; allein jetzt, wo der Fortschritt ihr Hauptzweck ist, sind die Instructionen wahrlich nichts Anderes, als ein geistiger Hemmschuh. — Jedes Ding hat zwei Seiten, und daher beruht auch hier Alles auf der Frage: „Welches das kleinere Uebel sei?" oder mit anderen Worten: „Ob mit oder ohne

Instruction die Bestechlichkeit der Deputirten mehr zu fürchten sei?" In Ungarn, wo in den höhern Ständen das Ehrgefühl tief ausgeprägt ist, kann man wahrlich dem Charakter des Abgeordneten mehr Zutrauen schenken, als der Unbestechlichkeit der an der Ausarbeitung der Instructionen theilnehmenden Cortes, und wenn man nun einmal von Bestechlichkeit spricht, so ist es wahrlich eine schwere Aufgabe, in dieser Hinsicht mit der Regierung Finger zu ziehen. Wahr ist's, hätten die Mitglieder des Nationalconvents Instructionen gehabt, so wäre Ludwig's XVI. Haupt nicht unter dem Henkerbeile gefallen; allein hätten Englands Repräsentanten deren gehabt, und hätten sie sie auch heute noch, so würde Britannien unter seinem düstern Himmel noch immer im dumpfen Stumpfsinn vegetiren und nicht, die dichten Nebel durchbrechend, den Völkern der Erde in Allem, was groß und herrlich ist, als Leitstern dienen.

Ade, du gute alte Zeit,

wo es hieß: Auge für Auge, Nase für Nase, Kopf für Kopf. — Jetzt ist es anders, jetzt will man die Todesstrafe aus dem Criminalcoder verbannen und argumentirt folgendermaßen: Niemand auf Erden hat das Recht, seinen Mitmenschen, selbst den größten Verbrecher, des Lebens zu berauben, denn ein Verbrechen an der menschlichen Gesellschaft kann nie durch eine Versündigung an der Natur bestraft werden. Den Menschen mit dem Tode strafen, heißt sich die Rechte des Allmächtigen aneignen, denn nur er allein ist Herr über Leben und Tod. In Bezug auf die menschliche Gesellschaft ist das Strafrecht nichts weiter als ein Vertheidigungsrecht, daher ist der Staat nur dazu berechtigt, den Angreifer zu entwaffnen und ihn unschädlich zu machen. Geht der Staat weiter, so überschreitet er die Grenzen des Rechts und übt Rache aus. — Kennt der Staat den Einfluß des plötzlichen Aufhörens des Lebens auf die Entwickelung der Seele jenseit des Grabes? Kennt der Richter das Innere des Ver-

brechers? weiß er denn, ob sich die göttliche Vorsehung nicht eben dieses zur Ausführung ihrer großen Zwecke bedienen wollte? — Die Todesstrafe widerspricht auch dem Grundpfeiler des Christenglaubens, der befiehlt, wir sollen alle Menschen wie unsere Brüder lieben, daher auch unsere Feinde, und da der einzige Zweck der Strafe nur die Besserung sein kann, so tödte man den Verbrecher nicht, sondern biete ihm eine Gelegenheit zu jener dar. Statt Schaffots zu errichten, statt Gesetze mit Blut zu unterzeichnen, erbaue man Kerker und mache sie für die Menschheit ersprießlich. — Die Todesstrafe schreckt das Volk keineswegs vom Verbrechen ab, im Gegentheil wird es durch öftere Hinrichtungen noch mehr verwildert; je häufiger die Todesstrafe, um so häufiger sind die Verbrechen, die jene zur Folge haben. Die Strafe wirkt nur so lange sittlich auf das Volk, als dieses sie für rechtmäßig erkennt, doch von dem Augenblicke an, wo es Mitleid für den Verurtheilten fühlt, hört die sittliche Wirkung auf und eine ganz entgegengesetzte tritt an deren Stelle. Uebrigens beben die verstocktesten Verbrecher nicht vor dem Tod zurück, sie besteigen gar oft mit der größten Gleich-

gültigkeit das Blutgerüst und erregen hiedurch das Gefühl der Bewunderung im Volke, d. h. sie wirken geradezu dem entgegen, was die Gesetzgebung bezweckte. Wie oft fällt auch das Haupt des Unschuldigen unter dem Mordbeil, und dies allein genügt, um der Todesstrafe selbst ihr Todesurtheil zu fällen. Daß diese noch immer fort besteht, noch immer so viele Anhänger zählt, beweist, daß selbst die Misbräuche der Staatsgewalt durch das Alter geheiligt werden. Kurz, so lange die Todesstrafe nicht aus den Reihen der Strafen gestrichen wird, ist unsere ganze Bildung nichts weiter, als eine grobe Lüge.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man einen König deshalb in den dritten Himmel erhob, weil er, während er sich Tag und Nacht in der Kloake aller sinnlichen Lüste herumwälzte, den Wunsch äußerte, jeder seiner Unterthanen möge Sonntags ein Hühnchen im Topfe haben. Jetzt ist es anders, jetzt wünscht Jeder, dem Kopf und Herz auf dem rechten Flecke sitzt, selbst der Zigeuner möge täglich einen Fasan auf dem Kraut haben, und zwar einen geschossenen, ja wünscht, auch der Geringste im Volke möge mit der Staatsbürger Ersten vor dem Gesetze ganz gleich gestellt werden. — Hinweg mit der Eitelkeit, mit den Canapéegeschichten! — und sollte sich denn doch ein kleiner aristokratischer Kitzel zu regen beginnen, so liegt ja der Trost so nahe: „Duc ou Citoyen, peu m'importe, je reste toujours Montmorency!“ —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, kein Heil für das Menschengeschlecht, bis nicht wieder jene herrliche Aera eintrete, wo Einem die gebratenen Tauben in den Mund flögen. Jetzt ist es anders, jetzt ist man überzeugt, daß „eine Welt, die uns alle Bedürfnisse ohne Anstrengung von unserer Seite gewährt, ein verächtliches Geschlecht aus uns machen würde. Denn wir sehen die Menschen an Würde und Achtbarkeit in demselben Maße abnehmen, in welchem sie sich einem Leben der Trägheit und des Genusses hingeben können, was ihnen eine zweckwidrige Vertheilung der Arbeit und ein ohne alles Verdienst in den Schooß geworfenes Vermögen gestattet. Selbst leichte und angenehme Arbeit, wenn sie die einzige Arbeit ist, schwächt den Geist, giebt dem Menschen nicht das Bewußtsein seiner Kraft, verleiht ihm keine Ausdauer, keine Behaglichkeit, keinen festen Willen, ohne welchen alle andere Fähigkeiten wenig nützen. Arbeiten müssen wir Alle, wenn wir unser inneres Wesen mit irgend einem Grade von Vollkommenheit

ans Licht bringen wollen. Wenn wir auch nicht mit unsern Händen arbeiten, müssen wir es uns doch in einer andern Richtung nicht geringere Mühe und Anstrengung kosten lassen. Keine Beschäftigung, kein Beruf ist des Menschen würdig, der nicht unsern ganzen Willen, unsere ganze Geisteskraft in Anspruch nimmt. Wie auch die Arbeit beschaffen sei, ob sie unsere Muskeln und Sehnen in Anspruch nehme, nur die Arbeit verleiht dem Menschen Adel und Würde. Wehe dem Menschen, der nicht gelernt hat zu arbeiten! er sucht seinen Werth in äußern Dingen, in dem, wozu ihn der Zufall, die Geburt, die Umstände machen, nicht in dem, wozu er sich selbst macht. Jener Genuß des Lebens, welcher aus der durch Arbeit erkämpften Freiheit entspringt, ist der schönste; keine Mühe aber ist so drückend, wie die freie Zeit desjenigen, den kein Beruf, kein Geschäft zur Anstrengung seiner Kräfte auffordert. Kann überhaupt für uns Menschen eine Erhebung, ein geistiger Fortschritt Werth haben, wenn er uns nicht Anstrengung kostet? Erwartet irgend Jemand, sei er Arbeiter oder nicht, einen kräftigen, gewandten Körper zu haben ohne Uebung? Wachsen diejenigen Kinder stark und

kräftig auf, die von Anstrengung, Mühe und abhärtenden Uebungen verschont bleiben? Nein. Darum suchen sie selbst Anstrengung, sogar in ihren Spielen. Wenn aber der Leib zu seiner kräftigen, gesunden Entwickelung anstrengender Uebung bedarf, so noch weit mehr der Geist. Der Leib wächst von selbst, wir können seine Entwickelung nur befördern oder hemmen; die Entwickelung des Geistes ist aber unser eigenes Werk, das wir an uns mit vollem Bewußtsein vollziehen müssen. Desto höher aber auch die Freude, desto seliger die Zufriedenheit, die uns zu Theil wird, wenn wir uns über alle Hindernisse verworrener Vorstellungen hinweg bis zur Klarheit der Begriffe durchgearbeitet haben. Die Liebe zur Wahrheit, wenn einmal in uns entzündet, wird unseren Eifer bei jedem Hinderniß nur vermehren, unserem Siege um so größeren Reiz verleihen."

Ade, du gute alte Zeit,

wo man sich, um die Bedrückungen der Protestanten in Ungarn zu rechtfertigen, auf die Unterdrückung der katholischen Irländer berief. Jetzt ist es anders, jetzt meint man, daß abgesehen von der streng logischen Argumentation: „Prügelst du meinen Juden, prügle ich den deinigen," an der letztern niemand Anderes Schuld trägt, als die Ueberbleibsel jenes hierarchischen Princips, welches die englische Hochkirche zur Zeit der Reformation ab intestato von ihrer Mutter übernahm, und welches sie bis jetzt durch drei Jahrhunderte starr festhält. In der alten Form, in welche sie gegossen wurde, blieb etwas vom hierarchischen Sauerteige kleben, genug, um das Gebäcke auflaufen zu machen. Nicht dem Katholicismus steht der Protestantismus feindlich entgegen, er reicht ihm herzlich die brüderliche Rechte, mit dem Papismus, der Hierarchie steht er im ewigen Kampfe; um so trauriger, wenn diese, wie in England, in dessen eigenem Innern wüthet.

Ade, du gute alte Zeit,

wo es hieß: „Nur durch den Katholicismus wurde Frankreich zur Freiheitswiege der Neuzeit, nur er schärfte Voltaire's Verstand, nur durch ihn konnte Napoleon seine siegreichen Adler in allen Ländern Europa's aufpflanzen, nur durch ihn ward Spanien Herrscherin zweier Welttheile, nur er half Columbus eine neue Welt entdecken, ohne ihm wäre Galilei nicht groß geworden." Jetzt ist's anders, jetzt meint man, derlei panegyrische Ausbrüche seien weiter nichts, als eine bittere Satyre. Ja freilich, durch den Katholicismus ward Frankreich zur Freiheitswiege der Neuzeit, deshalb war es sein Erstes, nachdem es Freiheit und Gleichheit proclamirt hatte, den Katholicismus sammt dem Priesterthum abzuschaffen und an dessen Stelle die Guillotine aufzurichten; deshalb wechselt es seine Dynastien gleich den Uniformen seiner Krieger, deshalb sind darin alle Staats- und Familienbande zu beinahe völliger Auflösung gediehen, deshalb sehen alle Parteien, oder wenigstens die Träger gallikanischer Intelligenz auf den

noch etwa möglichen Vermittler der vielfachen Wirren, der, horribile dictu, ein Protestant ist und auch zugleich der Erste, der für Volksbildung dauernd wirkte. Freilich, nur der Katholicismus schärfte Voltaire's Verstand, deshalb machte er es sich zur Aufgabe seines Lebens, die Priesterherrschaft und den Aberglauben in seinen Grundvesten zu erschüttern, deshalb stand auf Ferney's Kirche: „Soli Deo erexit Voltaire;" — deshalb hält ihn der europäische Katholicismus für einen der mächtigsten Vorbereiter der französischen Revolution, für einen der kräftigsten Hebel der kühnen Haupterhebung des Protestantismus auf dem Continente. Freilich nur durch den Katholicismus konnte Napoleon seine siegreichen Adler in allen Ländern Europa's aufpflanzen, allein die Herrlichkeit währte nicht lange, und der Fluch der geknechteten Völker geleitete ihn heim. Er war ja ein strenger Katholik und dabei auch gastfrei, deshalb war die ewige Roma zur zweiten Stadt Frankreichs, und der Papst zu Savona und Fontainebleau gastlich bewirthet. Ja freilich durch den Katholicismus ward Spanien Herrscherin zweier Welttheile, und zwar mit dem Rechte, in beiden Millionen Kinder Gottes zur Ehre Gottes braten zu lassen,

und auch nur deshalb entwickelte es sich so herrlich in der Neuzeit. Ja freilich half der Katholicismus Columbus eine neue Welt entdecken, doch nur, um in der alten die Ueberzeugung zu begründen, daß es ohne völlige Glaubensfreiheit kein Heil auf dieser Welt giebt. Freilich ohne den Katholicismus wäre Galilei nicht groß geworden, deshalb thaten ihn ja dessen Priester in den Bann.

Ade, du gute alte Zeit,

wo der Branntwein blos als Herzstärkung und zur Auffrischung der Lebensgeister der unter den Lasten des Tages Ermatteten in den Apotheken und den Läden der Gewürzkrämer verkauft wurde. Jetzt ist es anders, jetzt ist die Zahl der Branntweinschenken und Brennereien bald jener der Wohnungen gleich, jetzt ersäufen die den Ruthen entwachsenen und nicht entwachsenen Buben, ja auch Weiber und Mädchen, Gesundheit, Zucht und Sitte darin, ja man tröpfelt selbst Säuglingen diesen herrlichen Nektar in Mund und Kehle. Jetzt entzieht der Branntwein den Dürftigen das Brod, Gemüse und Feuerung zugleich; das Brod durch den Verbrauch des Korns bei Erzeugung desselben, das Gemüse durch den der Kartoffeln, die Feuerung durch zügellose Holzverwüstung, und statt der frühern blühenden Gestalten taumeln jetzt fahle Gespenster halb nackt und keuchend dem Grabe zu, wenn sie nicht etwa schon früher tief in der Erde oder hoch in der Luft durch Richterspruch endeten. — „Und seit wann ist es so?“ Seitdem

die Gesetzgebung und Privaten den bittersten und gefährlichsten Feind der Sittlichkeit, der Religion, des Rechts, der Gesundheit, den innigsten Freund des Lasters, der Trägheit, des Verbrechens, in ihrem eigenen Busen ernährt, stark und so mächtig gemacht, daß er am Ende Volk und Staat in den Abgrund hinabstürzt; seitdem die jetzigen Censoren andere Ansichten hegen, als ihr Altvater Cato, der nämlich das Wort und die Schrift frei gab, jedoch das Laster, wo er es auch immer fand, mit eiserner Ruthe geißelte; seitdem nicht mehr das Völkerglück, sondern nur überall das Privatinteresse der Gewalthaber, das Finanzwesen voransteht, — bezahlt der Säufer nur pünktlich seine weltlichen und kirchlichen Abgaben, und geht so fleißig in die Messe wie ins Wirthshaus, so ist er der achtbarste Unterthan. — „Und wann wird es anders werden?“ Wenn die Einfuhr des fremden Branntweins völlig verboten, die Erzeugung des inländischen aus Kartoffeln hoch besteuert, die aus Körnern gar nicht gestattet, die Kultur der Weingärten, die gehörige Behandlung der erzeugten Weine und die Ausfuhr derselben auf alle mögliche Weise kräftig unterstützt und

befördert wird; kurz, da nun einmal der Reiz zum Trinken kaum ertödtet werden kann, so soll wenigstens der Reiz zur Branntweinvöllerei durch einen andern unschädlichern, nämlich durch den zum mäßigen Genuß inländischen Weines bekämpft werden, was um so eher gelingen dürfte, da jene nichts weniger als in der Natur des Ungarn liegt, sondern nur ein durch Egoismus und Habsucht ihm aufgedrungenes Laster ist. — „Ganz recht, allein wodurch wird bei den Landwirthen der Ausfall an Schlempe und daher an dem nervus rerum gerendarum, an Dünger gedeckt?“ „Durch die Zuckererzeugung aus Rüben, die das Volk weder geistig demoralisirt, noch körperlich decomponirt, vielmehr nach innen und außen wohlthätig wirkt und eine der sichersten, reichlichsten Erwerbsquellen für Groß und Klein, Stark und Schwach bildet.“ — „Nun denn, die größern Grundeigenthümer mögen mit guten Beispielen vorangehen und ihre Brennereien schließen.“ — „Ja wohl, damit die Kleinern für eine geschlossene zehn andere öffnen.“ — Hier muß die Gesetzgebung kräftig einschreiten, — alles Uebrige: Erbsen an die Wand gestreut, ein Loch mit dem andern gestopft. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man allgemein von dem Irrthum angesteckt war, daß nur unter den Fittigen des römischen Katholicismus die Könige und Völker in schöner Eintracht leben, daß jener alles revolutionelle Element in seinen Keimen ersticke. Heute ist es anders; nicht nur die vitae magistra, sondern auch die tägliche Erfahrung lehrt, daß Revolutionen, welche das Gebäude der Gesellschaft von Grund aus erschüttern und zerstören, eine endemische Krankheit katholischer Länder sind, indem diese durch eine ungeheure Kraftanstrengung versuchen müssen, ihre gewaltsam unterdrückte Entwickelung der vorangegangenen langsamen aber organischen Entfaltung protestantischer Länder gleich zu stellen; dies eine natürliche Folge des Stabilitäts-, aliter Stagnationsprincips. Die katholischen Völker leben in einem Zustande von immerwährender Unbefriedigtheit, da sie stets Fieberschauer durchzucken, sie jeden geistigen Fortschritt gelähmt sehen, da man sie auf ein rein vegetabiles Leben beschränken will. Dies fühlen sie wohl, meinen jedoch,

ihr Zurückbleiben, ihr apathischer Zustand, ihre Knechtung liege in der fehlerhaften Regierungsform; würden einmal die politischen Fesseln gesprengt, dann gäbe es hienieden ein Leben, wie im Paradiese. Die Fesseln sind endlich gesprengt, doch die Unbehaglichkeit, die Unzufriedenheit, die Gährung dauert fort, der Sturm bricht wieder los, eine blutige Katastrophe drängt die andere, — doch Alles bleibt beim Alten. Die sie drückenden Fesseln hat ihnen weder der Absolutismus, noch der Liberalismus angelegt, sondern die unice Salvifica, und jene werden nur dann gelöst, wenn die Religion nicht mehr als ein Werkzeug der Politik, der Priester nicht mehr als ein Mensch angesehen wird, der um einen bedungenen Jahrgehalt zum Vortheil der weltlichen und geistlichen Macht die Gewissen administrirt; wenn die Religion von den Machthabern nicht mehr zum Vorwande genommen wird, um mit Hilfe derselben ihre allen Interessen und Rechten des Volks feindlichen Privatvortheile und Privilegien durchzusetzen; wenn das enthüllte Vorurtheil und der sich selbst enthüllende Widerspruch nicht mehr vertheidigt und geschützt wird, wodurch nicht allein die Fortschritte der

Wahrheit gehemmt werden, durch welche der Menschheit allein geholfen werden kann, sondern auch Herkömmlichkeit, Geistlosigkeit und Knechtschaft in das Gebiet des christlichen Glaubens zurückgeführt wird, in welchem nur das Licht der Freiheit und der Wahrheit herrschen soll, — wenn von den sieben Hügeln herab das Denken und Lehren freigegeben wird.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man im Nachbarlande unverzollten Mohnkuchen und Zwiebackes wegen selbst Ketzern, und zwar außer der von der alleinseligmachenden Kirche vorgeschriebenen Zeit, eine siebenwöchentliche Fasten auferlegte. Jetzt ist es anders, jetzt sind die armen Zollwächter der Ostmark, bei deren jämmerlichem Gehalte, nach Recht und Billigkeit, die von der Finanzstelle nöthig erachteten Ersparungsoperationen beginnen und enden — um nicht Frau, Kind und am Ende sich selbst zu verzehren — gezwungen, die verbotene Waare keineswegs pro parte aerarii, sed proprii stomachi zu confisciren. Uebrigens Lob dem, dem solches gebührt — selbst die Regierung schreitet hier vorwärts, ja ihre Loyauté erstreckt sich schon so weit, daß man aus dem Ungarlande selbst Heu zollfrei in die Kaiserstadt einführen kann, wenn sich nämlich der Eigenthümer desselben darauf legt und es für ein Gimpelnest ausgiebt.

Ade, du gute alte Zeit,

wo gleich den Nagy-Idaer Klageliedern ossianische Gesänge über den Gefilden von Mohács ertönten: „O du mein lieber Augustin, Alles ist hin!" — Jetzt ist's anders, jetzt ist man endlich zu der Ueberzeugung gelangt, wäre König Ludwig nicht gefallen, so hätte sich der gewitzigte junge Leu nicht den mächtigen Doppelaar zum brüderlichen Hort erkoren, unter dessen Fittigen er, obwohl auf schmale, vorzugsweise Opiatkost gesetzt, erstarkte, um einst in voller Kraft die Grenzmarken europäischer Intelligenz und asiatischer Barbarei treu zu wahren, — und wäre gleich seinem unglücklichen Doppelgänger früher oder später die sichere Beute gieriger Füchse und Wölfe geworden, die jedoch des Balges schonen, damit dieser, als belehrendes Schaustück irdischer Hinfälligkeit gehörig ausgestopft, gleich den Fragmenten eines antidiluvianischen Ungethüms in den Hallen des Czarenpalastes prange.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man selbst die leiseste Berührung mit dem, laut Ausspruch des Pontifex maximus, von Gott selbst gebrandmarkten Volke, den Juden, mit Abscheu vermied. Jetzt will man sogar mit ihnen — zwar nicht um die Bundeslade, wohl aber um das Excelsum corpus legislativum — tanzen, und war gar höchlich darüber entrüstet, als der in der Krönungsstadt zum Besten ihrer Bewahrschule veranstaltete öffentliche Ball, einiger von getauften Zweifüßlern stammender Drohbriefe halber, durch die Behörde abgestellt wurde, und meinte, man hätte diese Drohbriefe in die Tasche stecken, dem Ball seinen Gang, und im Fall einer Demonstration des drohenden Gesindels, dies mit Flintenkolben auseinander treiben lassen sollen. Wir sind gewiß die größten Widersacher aller Gewaltmaßregeln, vorzugsweise des Einschreitens der Soldatesca, und verlangen, daß man auch der Hefe des Volks die ihr gebührenden Menschenrechte zukommen lasse; allein sit venia verbo, Bestialitäten würden wir nie dulden und diese,

gäbe es kein anderes Mittel, selbst mit Kartätschen niederschmettern. Kleine Vorurtheile und besonders solche, von denen es noch nicht erwiesen ist, ob sie denn auch wirklich Vorurtheile sind, müssen mit dem Mantel christlicher Liebe bedeckt, schonend behandelt werden; allein derlei alle Menschenrechte und die Gebote des Evangeliums höhnende Ausgeburten einer auf Stupidität und Eigennutz basirten Rohheit müssen, wenn auch durch Pulver und Blei, vernichtet werden.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man glaubte, das Recht der Fürsten sei göttlicher Emanation, daher der geringste Widerspruch gegen Herrscher- und Satrapenlaunen, jedes Berufen auf angestammte Menschen- oder constitutionelle Rechte für Treubruch, für Beleidigung der göttlichen Majestät erklärt wurde; wo einerseits das häufigere oder seltenere Absingen der österreichischen Volkshymne als Maßstab der Unterthanentreue galt; andrerseits selbst in magyarischen Melodien ohne Text ein Aufreizen zur Rebellion gewittert wurde. Jetzt ist es anders; jetzt will man die von der Vorsehung dem Menschengeschlechte verliehenen Rechte nicht nur in den Völkern, sondern selbst in den einzelnen Individuen gewürdigt wissen; will dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, allein keineswegs einen Uebertrag göttlicher Rechte an Fürsten und Satrapen, gleich des Apostelthums im Bezuge der Hierarchen, anerkennen. Jetzt hält man das Absingen der Volkshymne eben so wenig für einen Maßstab der Unterthanentreue, als das

Ableiern des Rákóczimarsches für eine Aufforderung zur Rebellion, so zwar, daß bei dem ersteren die servilsten Satelliten der Gewalthaber gähnen, beim andern selbst Erzherzoge rauschenden Beifall zollen.

Ade, du gute alte Zeit,

wo das Volk, wenn es einem Kapuziner- oder Franziskanermönche begegnete, dessen Segen und Fürbitte, als den gültigsten Laufpaß nicht nur fürs Leben, sondern auch zu der großen Reise hinüber, forderte. Jetzt ist es anders; der Gegenstand früherer Verehrung wird zur Zielscheibe des Witzes; ja man erfrecht sich sogar, jene Nachfolger der Apostel mit der Schellenkappe zu zieren, und meint, daß sie in Bezug auf ihre Leistungen für wahres Menschenwohl, auf ihre Verdienste ums Vaterland mit den Trägern jener in dieselbe Kategorie gehören. Ueberhaupt ist leider das Ansehen der Ordensgeistlichen zum unersetzlichen Schaden des wahren Christenthums, besonders in dem von so vielartigen Ketzereien angesteckten Ungarn, so sehr gesunken, daß, wenn man die Wiedererweckung der im Grabe ruhenden Loyoliten (man mißbrauche den Namen Jesu nicht) nur von ferne berührt, zwar nicht Papisten, doch gut katholische Christen ausrufen hört: „Sollen wir dulden, daß sich bei uns wieder ein Orden einniste, der

die Sitten durch seine Sittenlehre in der Wurzel vergiftete, die Tugend zur feilen Metze herabwürdigte, der die keimenden Gefühle für Freiheit, Menschenwerth, Wahrheit und Recht in der Brust der Jugend erstickte, der, der heiligen Lehre Jesu hohnsprechend, die edelsten Institute mißbrauchte und zerstörte, das Volk abrutirte und, das höchste Gebot des Christenthums auf die schändlichste Art verzerrend, ihm einen glühenden Haß gegen Andersdenkende einflößte, ja, wenn es die Interessen des Ordens verlangten, selbst Königsmord predigte?"

Ade, du gute alte Zeit,

wo die Hochgeborenen laut schrieen, die magyarische Sprache sei blos eine Sprache für die Canaille; mit diesem Zigeunerjargon beschmutze sich jeder Cavalier und jede Dame Zunge und Lippe, und habe man das Unglück, daß Einem zufällig ein derlei gräulicher Mißton entschlüpfe, spüle man sich ja sogleich Mund und Gurgel mit Honig und Essig tüchtig aus, oder nehme ein Vomitiv. Tempora mutantur, jetzt ist's umgekehrt; alle wahren Cavaliere und Damen sprechen nicht nur, sondern fühlen auch magyarisch, doch die Canaille schreit: „Die Magyaren beabsichtigen, auf den Trümmern aller übrigen Nationalitäten die magyarische, — auf dem Grabe aller übrigen Religionen den Protestantismus, den sie par excellence den magyarischen Glauben nennen, zu erheben, — also magyarische Nationalität, magyarische Sprache, magyarischen Glauben; — meinen, nur dies allein könne die Freiheit, die politische Existenz Ungarns erhalten, und wollen uns keineswegs glauben, daß Ungarn nur mit Hilfe der Ligurianer, der Latten, der Geißel und durch das Zauberwort „paga pantalone“ glücklich und groß werden kann.„

Ade, du gute alte Zeit,

wo man für geschändete Männerehre, gemordete Frauentugend, geraubtes Wittwen- und Waisengut, mit dem im Kampfe für Recht und Pflicht treu erprobten Schwert in der Rechten, keck in die Schranken trat. Jetzt ist es anders. — „Lieber Freund, Sie hätten den Coeur-Buben und nicht die Carte forte den Pique-Siebener ausspielen sollen." — „Mein Herr, wie unterfangen Sie sich, derlei sich heraus zu nehmen? Sie werden mir dafür blutige Rechenschaft geben!" — „Fritz, Dein Pferd hat ein Ueberbein." — „Welche Infamie, ich bin Cavalier; derlei Schimpf, der mein tausendjähriges Geschlecht im Grabe besudelt, kann ich nicht ertragen — morgen sehen wir uns." — „Ich bitte Sie, mein Herr, sich etwas weiter von mir wegzusetzen." — „Wie so?" — Weil Sie stinken, mein Herr!" — „Dies ist eine Beleidigung — Sie werden sich mit mir schießen!" — „Wenn Sie darauf bestehen, so nehme ich die Ausforderung an, allein ich sehe nicht

ein, wie dies die Sache besser machen soll, denn tödte ich Sie, so stinken Sie wo möglich noch ärger als jetzt, und tödten Sie mich, so stinken wir alle Beide."

Ade, du gute alte Zeit,

wo der Servus Servorum mit Gott, die Minister mit den Königen identificirt und der geringste gegen sie gerichtete Angriff zum Hochverrath gestempelt wurde. Jetzt ist's anders; jetzt meint man, es habe ein solcher Angriff in Bezug auf den Herrscher gar nichts zu bedeuten, sehr viel jedoch in Bezug auf die persönlichen Interessen der Herren Minister, die uns gern glauben machen wollten, jene seien ganz dieselben mit denen der Dynastie, weshalb sie auch 1814, wo Oesterreich das Schicksal Europa's zu entscheiden hatte, das Königreich Polen, die Vormauer europäischer Civilisation, die des österreichischen Staatencomplexes, dem natürlichen Feinde beider zur Beute fallen ließen, gleich wie sie auch jetzt die Fürstenthümer und bald auch den Orient hochherzig dem Kantschu überlassen werden; deshalb gewähren sie auch nur nothgedrungen der magyarischen Nationalität, dem kräftigsten Hort der österreichischen Dynastie, einige geringe Concessionen, während sie den illyrischen Umtrieben freies Feld lassen,

oder darüber höchstens, gleich einem geduldigen Ehe-herrn, wenn er die treue Gattin mit einem Galan überrascht, schmunzelnd den Finger heben. Der Nimbus ist verschwunden; jetzt bewundert Niemand mehr die hohe Weisheit und Voraussicht jener Herren, nachdem auch diese sich, am 1. August 1830 erwachend, gleich dem übrigen Menschenthiere verwundert die Augen rieben ob der am 20. nicht geahnten Katastrophe des 25. Juli. Eben so wenig bewundert man auch ihre financiellen Meisterwerke, indem Europa's Sandbüchse, „Preußen" genannt, seit 1815 die Hälfte seiner Staatsschulden tilgte, das Eden Oesterreich dagegen seit jener Zeit die seinen um eine halbe Milliarde vermehrte. Auf diese Art den Frieden aufrecht zu erhalten, würde wohl auch die Mehrzahl der Conceptspracticanten treffen. Uebrigens wurde ja auch Pitt, Wellington und Peel in effigie, und zwar mehr als einmal — öffentlich verbrannt; und dennoch gebieten Englands Könige in fünf Welttheilen, deren Söhne speisen bei Schneidermeistern, und Brittannien wird dabei mächtiger, als es Rom je war. In der Ostmark wird den Ministern öffentlich Weihrauch bis zum Ersticken ge-

streut, Hochverrath ist's, ihr Thun und Lassen auch nur von ferne bekritteln zu wollen — nur Stiftsmäßigen kömmt es zu, im Vorzimmer der Erzherzoge zu weilen; dabei hat jedoch der Enkel der Cäsaren auf den kleinsten der fünf Welttheile weniger Einfluß als der Abkömmling der petits Marquis de Brandenbourg auf alle fünf.

Ade, du gute alte Zeit,

wo jener König, den die Geschichte nicht den Großen, — denn auch ein Leopold trägt ja dieses Schibolet — den sie den Einzigen nennt, vom Throne herab erklärte: „Die Staatsglieder haben Einem ihres Gleichen, nur in Rücksicht der von ihm zu erwartenden Dienste, die oberste Befehlshaberstelle zugestanden. Diese erfordert ein gründliches Studium der Verhältnisse des zu regierenden Landes und eine genaue Kenntniß des Geistes der Nation. Denn der Regent, der aus Unwissenheit fehlt, verschuldet dadurch eben so viel, als durch Fehler, welche er aus Bosheit begeht; jene sind Fehler der Faulheit, diese des Gemüthes; aber der Nachtheil, der hieraus für das Bürgerleben entsteht, bleibt ein und derselbe. Ueberläßt der Fürst aus Trägheit das Staatsruder an Miethlinge, an seine Minister, alsdann zieht der eine rechts, der andere links. Niemand arbeitet nach einem allgemeinen Plane; jeder Minister wirft über den Haufen, was er, und wenn es noch so gut ist, bereits eingeführt findet,

um nur ein Schöpfer von neuen Dingen zu werden und seine Einfälle, oft zum Schaden des Nationalwohls, zu realisiren. Andere Minister, die jenen folgen, beeilen sich ebenfalls, diese Anstalten mit eben so wenig Ueberlegung, wie ihre Vorfahren, wieder umzukehren. Und so läßt diese Folge von Wechsel und Veränderung den Entwürfen nirgends Zeit, um Wurzel fassen zu können. Daher entstehen dann Verwirrung und Unordnung und alle Gebrechen einer schlechten Regierung. Die Pflichtvergessenen sind immer mit einer Entschuldigung bereit; jene beständigen Veränderungen dienen ihnen zum Deckmantel ihrer Schande, und da diese Sorte von Ministern dabei zufrieden ist, daß Niemand ihr Benehmen einer Untersuchung unterwirft — wo sie nämlich unverantwortlich sind — so sehen sie sich auch wohl vor, das Beispiel einer strengen Ahndung gegen ihre Untergebenen eintreten zu lassen. Die Menschen hängen sich an das, was ihnen nothwendig gehört; der Staat gehört diesen Ministern nicht, daher liegt ihnen auch sein Wohl nicht am Herzen; Alles geschieht mit Nachlässigkeit und mit einer Art stoischer Gleichgültigkeit, welche den Verfall der

Justiz, der Finanzen und des Militärs zur Folge hat. Eine solche Monarchie artet in eine wahre Oligarchie aus, wo die Minister und Generale die Geschäfte nur nach ihrem Eigensinne leiten. Dann kennt man das allgemeine System nicht mehr, jeder folgt seinen eigenen besondern Ideen, und der Hauptpunkt, die Einheit, ist verloren. Das Uebel aber erreicht seinen höchsten Grad, wenn es verkehrt gesinnten Leuten gelingt, den Landesherrn zu bereden, daß sein Interesse von jenem seines Volkes verschieden sei. Dann wird er, ohne zu wissen warum, der Feind seines Volkes; er wird aus Mißverstand hart, strenge, unmenschlich. Denn wenn der Grundsatz, von dem er ausgeht, falsch ist, so müssen es nothwendigerweise auch die Folgen sein. — Es muß auch jedem der Staatsglieder gestattet sein, nach eigener Weise zu glauben; denn geht man bis zum Ursprunge der bürgerlichen Gesellschaft zurück, so ist es ganz klar, daß der Regent schlechterdings kein Recht über die Meinung seiner Unterthanen hat. Müßte man nicht wahnsinnig sein, wenn man sich einbilden wollte, daß Menschen zu einem ihres Gleichen gesagt hätten: „„Wir setzen Dich über uns, weil

wir die Sklaverei lieben, und wir ertheilen Dir die Gewalt, unsere Gedanken nach Deinem Belieben zu lenken.““ Im Gegentheil haben sie erklärt: „„Wir bedürfen Deiner zur Aufrechterhaltung des Ansehens der Gesetze, denen wir gehorchen wollen, um weise regiert zu werden, und uns zu vertheidigen; übrigens verlangen wir von Dir Achtung für unsere Freiheit.““ Dies ist ein Recht, gegen das keine Einwendung stattfindet, und gerade diese Toleranz selbst ist dem Lande, wo sie stattfindet, so vortheilhaft, daß sie die Staatswohlfahrt begründet. — Noch ist es eine Sache von Wichtigkeit, die man nicht aus dem Auge verlieren darf, und die, wenn sie unbeachtet bleibt, der Sittlichkeit zum unersetzlichen Nachtheile gereicht, wenn nämlich der Fürst jene Personen zu sehr auszeichnet, welche, ohne Verdienst, nur große Reichthümer besitzen. Solche zur Unzeit verschwendete Ehrenbezeugungen erhalten das Publikum in dem gemeinen Vorurtheile, daß man nur Reichthum besitzen dürfe, um angesehen und geachtet zu sein. Sogleich schütteln Eigennutz und Habsucht den Zügel ab, der sie noch anhält; Jeder mag dann Reichthümer häufen; man wendet die ungerechtesten

Mittel an, um sie zu erlangen; das Sittenverderbniß greift um sich und wird allgemein, talentvolle und tugendhafte Männer werden verachtet, und das Publikum achtet nur die Bastarden des Midas, durch deren großen Aufwand und Gepränge es verführt und geblendet wird. Um zu verhüten, daß die Sitten des Volkes bis zu solchem Grade verderben, muß der Fürst unausgesetzt darauf merken, daß er nur persönliches Verdienst auszeichnet und dem Reichthum ohne Sitte und Tugend mit Verachtung begegne. Ueberhaupt soll der Regent, um sich nie von seinen Pflichten zu entfernen, doch ja bedenken, daß er ein Mensch so gut als der Geringste seiner Unterthanen, daß er nur der erste Diener des Staats und verpflichtet sei, mit Weisheit und vollkommener Uneigennützigkeit zu handeln, gerade als wenn er in jedem Augenblicke seinen Unterthanen von seiner Verwaltung Rechenschaft zu geben hätte." — Jetzt ist es anders; jetzt leitet man die königliche Gewalt unmittelbar von Gottes Willen ab, fordert daher gegen jene einen ganz unbedingten Gehorsam von Seiten des Volkes, und da schleudern denn die geistlichen und weltlichen Machthaber sammt ihren Satelliten gegen derlei

wahrhaft christliche und fürstliche Lehren den Bannstrahl und erklären die Verbreiter derselben — da man diese nun einmal nicht für vogelfrei erklären kann — für Atheisten und Jakobiner, daher für unfähig, im Staate irgend ein Amt zu bekleiden.

Ade, du gute alte Zeit,

wo es den entschiedensten Feinden religiöser und politischer Freiheit des Magyarenthums gelang, durch slavische Verschmitztheit die deutsche Treuherzigkeit auf Irrwege geleitend, das germanische Element als kräftigen Bundesgenossen gegen das magyarische in die Schranken zu führen. Jetzt ist es anders. Die Deutschen Ungarns wissen recht wohl, daß es unter den jetzigen Verhältnissen in ihrem heiligsten Interesse liegt, sich in Ungarn an die magyarische Nationalität anzuschließen, ja mit derselben zu verschmelzen, wodurch sie an Kraft, die Magyaren an Intelligenz gewinnen; denn, offen sei es vor aller Welt gesagt, nur dann wird Ungarn groß und herrlich, wenn einst die Magyaren germanische Kultur, Forschungsgeist und ein nach oben gerichteter Sinn durchglüht, dabei Herz, Gefühl und Zunge magyarisch bleiben. Die Deutschen wissen recht wohl, daß das schöne Ungarland nimmer deutsch werden kann; denn nachdem 300jähriges Streben dies nicht erringen konnte, wie könnte es jetzt

geschehen? — Sie wissen, daß die fortwährende Trennung und freie Entwickelung der verschiedenen Nationalitäten Ungarns unausweichbar zur Auflösung, zum Untergange desselben führen würde, daß ihnen keine andere Wahl frei stehe, als entweder magyarisch oder slavisch zu werden. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo es den Pflegern der altersschwachen Mutter zum ewigen Ruhme gereichte, wenn sie, fürchtend, der Pflegebefohlenen herrlicher Erstgeborener dürfte im kühnen Fluge diese einst aus ihrem hohen Wolkensitze verdrängen, ihm in weiser Voraussicht die jugendlich-kräftigen Schwingen zu lähmen, eifrig bemüht waren. Jetzt ist es anders; jetzt findet man es erbärmlich, wie starr sich die katholische Geistlichkeit sammt ihren treuen Kämpen der praktischen Anwendung des Princips der religiösen Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, mit der die Regierung so zärtlich liebäugelt, widersetzt; wie sie, wenn sie nicht gerade aufzutreten wagt, zu den kleinlichsten Neckereien Zuflucht zu nehmen sich nicht entblödet, mit welcher Lust sie, wo dies nur immer thunlich ist, die gesetzlichen Rechte der Protestanten zu gefährden trachtet. Nicht allein der finstere Geist der Hierarchie, das Princip der Stabilität, eigentlich Stagnation, die dogmatische Intoleranz, welche, um die Dehors zu retten, sich hinter dem christlichen Mitleid mit den verirrten Schafen verbirgt — treibt

hier ihren Spuk; auch beleidigte Eitelkeit trägt ihr Schärflein bei. Kann denn doch das große England noch immer nicht vergessen, daß ihm das freie Amerika unter dem Herzen lag, ist ihm selbst der Gedanke peinigend, daß es wohl bald eines Strahles der dort leuchtenden jungen Frühlingssonne bedarf, um des alten Stammes welkende Zweige mit frischem Grün zu schmücken. Hiezu kömmt noch die Habsucht, nämlich die Furcht, der jetzt um blos geistige Emancipation ringende Protestantismus dürfte, als Sieger aus dem Kampfe tretend, sich etwa auch mit materiellen Trophäen schmücken wollen. Endlich geifert hier auch der aus dem ohnmächtigen Widerstreben gegen geistiges Knechten entsprungene Neid, indem die Protestanten keinen andern Gewissensrichter, als ihren Schöpfer, anerkennen, ihnen der todte Buchstabe Nichts, der darin wehende Geist Alles gilt; indem diese ihre Kirchen und Schulen, deren Gründer und Erhalter sie ganz allein sind, im Geiste ihres Glaubens ordnen und leiten, indem sie über die Erziehung ihrer Kinder Niemand auf Erden, sondern allein dem im Himmel thronenden ewigen Richter aller Staubgeborenen Rechenschaft zu geben haben.

Ade, du gute alte Zeit,

wo ein Jeder, der die Emancipation der Bauern und die damit verbundene Ablösung der auf deren Grundbesitz haftenden Servituten anzuregen wagte, für einen Jakobiner erklärt, des Hochverraths bezüchtigt ward. — Jetzt ist es anders, — man verbrennt keine Ketzer mehr — jetzt tönt es von Aller Munde: „Ein leibeigener Boden kann keinen freien Mann erzeugen!" Die alte Freiheit des Bodens muß wieder errungen und dadurch die alte mit der neuen Zeit versöhnt werden. Landbau, Viehzucht und Gewerbe müssen sich einander die Hand reichen, wenn Alle mit einander gedeihen sollen; das vermögen sie jedoch nur, wenn sie sich frei und ungebunden bewegen können. Der Druck, der auf dem Landbau und der Viehzucht lastet, erzeugt Unlust, körperliche und geistige Unthätigkeit, Rohheit, Sittenlosigkeit, thierischen Stumpfsinn. Wird er auf immer gehoben, arbeitet der Landmann blos für eigene Rechnung und nicht als Pflichtiger des Grundherrn, so entsteht allmählig Wohlhabenheit, welche nicht nur den Magen

sättigt, den Durst stillt, Bekleidung schafft, Haus und Hof zum Obdach erwirbt, sondern auch die Geldmittel erzeugt, um den Geist zu bilden, Kenntnisse sich zu verschaffen, die Kinder gehörig unterrichten zu lassen. Kurz, werden die physischen Bedürfnisse befriedigt, so erwacht das Verlangen nach den geistigen, in dessen Folge die von der Natur gebotene, doch durch den Papismus und Barbarismus vernichtete staatsbürgerliche Gleichheit wieder hergestellt wird. — „Doch wie die tausendfachen Netze lösen, die den bäuerlichen Grundbesitz umspinnen?“ — „Gleich wie jene gelöst wurden, von denen der edle Aar an der Ostsee umstrickt und flügelgelähmt war, der nun im Morgenroth seine kräftigen Schwingen dehnt, um einst mit lautem Flügelschlag Germaniens Einheit, Freiheit und Größe der Welt zu verkünden.“

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, die Reichstage, halte sich die Regierung strenge an die gesetzliche Frist von drei Jahren, folgten zu schnell auf einander, indem sie die freie Bewegung der Piloten hinderten und, bisweilen selbst mit ungeübter eiserner Faust das Steuerruder erfassend, das Staatsschiff, anstatt es in den sichern Port zu geleiten, über zahllose Klippen dem sichern Untergange entgegen trieben. — Jetzt ist es anders, jetzt weiß man recht wohl die Exegese zu jenen Worten zu finden, jetzt ist man überzeugt, daß, sollte einst der Reichstag, Ungarn gegenüber, dieselbe Stellung einnehmen, die das Parlament, Britannien gegenüber, inne hat — denn eine andere ist denn doch nichts weiter, als eine papierne — müsse derselbe vor allem Andern alljährlich zusammentreten. Man fürchte ja nicht — wie Einem die um den Verlust des gewohnten Rohrschneidens besorgten Mandarinen glauben machen wollen, — daß dadurch das Königthnm zu einer Schattengewalt herabsinken werde. „Ein König von England, der der Mann

seines Volkes sein will, ist der größte König der Welt, allein so bald er etwas mehr sein will, so ist er nichts mehr." Möge auch bald Ungarn ein Wilhelm geboren werden, gleich jenem, dem England seine Freiheit verdankt, so weit Freiheit verliehen werden kann, „der die größte aller Staatsfragen, die von der politischen Freiheit der Völker, so mächtig in den ganzen Welttheil mit ihrer scharfen Ecke hineingerückt, daß, wer in ihrer Nähe blos die Augen schaudernd zuzudrücken und allenfalls ein Kreuz zu schlagen weiß, sich früher oder später daran den Kopf einrennen muß."

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, es ließen sich eher Oel und Wasser, als Ungarns beide evangelische Confessionen vereinigen. Jetzt ist es anders; seitdem Graf Zay die Bekenner derselben zur Union aufforderte und sie diese im Princip einstimmig annahmen, zweifelt Niemand mehr an dem sichern Gelingen dieser großartigen Metamorphose, die Ungarn eine andere Gestaltung, eine seiner würdigere Stellung in den Reihen der Staaten verleihen wird, — und da greifen denn die papistischen Widersacher der Union zum letzten Mittel, sie trachten nämlich durch nur noch leise angedeutete, doch bald auch öffentlich auszusprechende, schale Scheinargumente, die wir hier kurz erörtern wollen, eine Reaction gegen jene zu erregen und deren weitere Entwickelung coûte qui coûte zu unterdrücken. — Sie äußern unter Anderem: „daß den Protestanten Ungarns ihre gesetzliche Stellung nur als Bekennern der augsburgischen und helvetischen Confession garantirt sei.“ — Hierauf erwidern wir: die katholischen Stände schlossen mit den protestantischen den Wiener und Linzer Frieden keineswegs deshalb,

und der auf diese beiden basirte 26. G. Art. 1790 ward keineswegs deshalb gebracht, weil die Katholiken die Anhänglichkeit der Protestanten an die symbolischen Bücher in dem Grade billigten, daß sie deren religiöse Freiheit durch das starre Festhalten derselben als bedingt ansehen wollten. Denn hätten die Katholiken die symbolischen Bücher so sehr gebilligt, und billigten sie diese auch jetzt noch in dem Maße, daß die Protestanten ihren gesetzlichen Bestand blos dem Festhalten derselben verdankten, und wäre derselbe von den Glaubensbekenntnissen unzertrennlich, dann hätten wahrlich die Protestanten bei dem Erringen ihrer gesetzlichen Rechte keinen so schweren Kampf bestehen müssen, und der katholische Klerus hätte dem gebrachten Religionargesetze nicht nur nicht widersprochen, vielmehr die darin enthaltenen Glaubensbekenntnisse zu seinen eigenen gemacht. — Uebrigens haben ja die Protestanten die Bezeichnung von den beiden Confessionen nur deshalb angenommen, damit ihre katholischen Brüder nicht stets an die Protestation erinnert werden: und so geschah es, daß auch die Katholiken und die Gesetzgebung, diesem Beispiele folgend, die von den beiden Confessionen

entlehnte Bezeichnung auf die Protestanten anwendeten. Es liegt daher für die Protestanten in dieser Bezeichnung schlechterdings nichts Verbindliches, um so weniger, nachdem die Verhältnisse der unirten Evangelischen in Bezug auf die Regierung, Verfassung und den Katholicismus ganz dieselben bleiben, in welchen jene als augsburgische und helvetische Confessionsverwandten zu diesen standen. Ferner hat ja auch jeder Staatsbürger das Recht, Schutz für die Aufrechterhaltung der Gewissensfreiheit vom Staate zu fordern. Wenn daher dieser seinen Schutz nur unter der Bedingung zu gewähren verspricht, daß sich jener strenge an eine bestimmte Glaubensconfession halte, und ihm, wenn er von derselben abweicht, seinen Schutz entzieht: dann beschränkt er das Recht, welches der Natur der Sache nach keine Beschränkung verträgt, d. h. der Staat gewährt eine Gewissensfreiheit, die er in demselben Augenblicke wieder vernichtet. Denn eine derlei Gewissensfreiheit, welche durch etwas Anderes, als durch sich selbst bedingt wird, ist eine wahre Contradictio in adiecto. Sobald daher Jemand aus Ueberzeugung von einer Glaubensform abweicht, ist der darin ent-

haltene Glauben nicht mehr der seine und enthält nicht mehr Dasjenige, dem der Staat Schutz gewähren will und zu gewähren versprach. In Folge des Gesagten kann der Staat seinen Schutz unmöglich von derlei willkührlich gesetzten äußeren Bedingungen abhängig machen, denn dadurch würde der versprochene Schutz dem wahren Objecte entzogen und auf ein völlig anderes übertragen werden. — Uebrigens hat ja aber auch keine Glaubenspartei das Recht, darüber zu wachen, ob die andere ihre Lehrformen strenge festhält oder, sie verbessernd, von ihnen abweicht. Die Protestanten haben sich wahrlich nie darum bekümmert, ob die katholische Kirche von den Beschlüssen des Tridentiner Concils abwich, und gleicherweise haben die Katholiken kein Recht, darüber zu wachen, ob die Protestanten von dem Inhalt der symbolischen Bücher abweichen, denn im Namen Gottes die irdischen Interessen, im Namen der Gewalthaber auf dieser Schattenwelt die der jenseit des Grabes verhandeln und bestimmen zu wollen, die Wahrheit als Glaubensartikel fest zu stellen und den Geist daran zu binden, wie an einen Pfahl, ist nicht nur Verkehrtheit, sondern wahrlich auch Gotteslästerung! —

Nachdem wir bewiesen, die Union könne weder aus christlichem noch philosophischem, noch staatsrechtlichem Gesichtspunkte rechtlich verhindert werden, dürften deren Widersacher vielleicht die noch übrige letzte Waffe gegen sie ergreifen, nämlich die Verfechter derselben des Indifferentismus zeihen, nicht unterscheidend die Gleichgültigkeit gegen das Wesen der Dinge von der gegen ihre äußeren Formen. — Doch damit die Unhaltbarkeit der berührten Verdächtigung um so mehr hervortrete, wollen wir folgende Zeilen eines gefeierten Schriftstellers anführen: „Wahr ist's, daß die Gleichgültigkeit der Zeit gegen die äußere sichtbare Kirche und deren Statute einer jener Hebel sei, ohne welche die Union (in Preußen) unmöglich gewesen wäre, allein dies gereicht der Union keineswegs zum Vorwurf, denn noch keine große weltgeschichtliche Erscheinung hat es gegeben, die nicht die Gleichgültigkeit gegen das Alte zu ihrer Voraussetzung gehabt hätte. Als das Christenthum seine ersten heilbringenden Strahlen über das Erdenrund leuchten ließ, da standen zwar noch die Altäre der Götter Rom's und Athen's aufrecht, allein der Glaube an sie war verschwunden. Ohne Indiffe-

renz gegen die päpstliche Kirche keine Reformation, ohne Indifferenz gegen die symbolischen Bücher keine Union. Die Indifferenz hat auch im Geruche der Verwesung ihr Gutes, sie ist der verwitterte, von dem geschichtlichen Elemente zerstörte Boden des Alten, und der Fels muß bekanntlich verwittern, wenn er zur fruchtbaren Ackererde werden soll. Die Indifferenz hat aber auch nicht einmal blos jene häßliche Gestalt der materiellen Faulheit und Dumpfheit, sondern sie kann eben so sehr die Form eines innern Lebens sein, das sich zwar von den herrschenden Statuten losgesagt hat, aber in seiner Unentschiedenheit hin und her zittert und für den Schlag des Princips, wenn er kömmt, empfänglich ist. Endlich in ihrer höchsten dialektischen Bedeutung ist Indifferenz der letzte Abschluß der Geschichte des Alten und der Bote des Neuen, sie ist das Zeichen, daß der Geist aus seinen alten Formen in sich zurückgekehrt ist, oder umgekehrt, in seinem Innern aufgeräumt und dem Neuen eine reine Stätte bereitet hat.“ — In dem Indifferentismus der Katholiken liegt keineswegs der gegen den Katholicismus, aber wohl der gegen den Papismus; in dem der Evangelischen liegt

keineswegs der gegen den Protestantismus, aber wohl der gegen die symbolischen Bücher; beide sind keineswegs indifferent gegen das Christenthum, wohl aber gegen die menschlichen Glaubenssatzungen. —

Allein wird auch dies Alles nicht berücksichtigt, ja selbst keiner Aufmerksamkeit gewürdigt, daß Europa seinen wiedererlangten Frieden, die Wiedereinsetzung vieler katholischen Herrscherhäuser, ja selbst die des Papstes, größtentheils protestantischen oder doch wenigstens nicht katholischen Waffen zu danken hat: so glauben wir dennoch nicht, daß die Regierung und Ungarns unbefangene Katholiken ihre eigenen Interessen so sehr verkennen sollten und jene unglückliche Periode, sammt ihren unheilbringenden Folgen, welche die Zurücknahme des Edicts von Nantes und die Salzburger und Zillerthaler Verfolgungen gebaren, wieder herbeirufen wollen; denn in diesem Falle würde das marianische Reich wohl drei Millionen dem König und Vaterlande treuer Bürger los werden, allein auch bald darauf der Freiheit und dem Katholicismus auf ewig Lebewohl sagen müssen. — Was die Furcht betrifft, „die Regierung und die katholische Kirche werde, wenn auch

nicht offen, doch wenigstens im Geheimen Alles anwenden, die Union zu hindern," bemerken wir: daß ein derlei illoyales Verfahren auch nur ahnen zu wollen, Verbrechen wäre. Uebrigens in dem Jahrhundert der Oeffentlichkeit, unter dem Herrscherstabe der öffentlichen Meinung dürfte eine solche Taktik kaum etwas Anderes zur Folge haben, als, daß die Waffen der Strategeten gegen sie selbst gebraucht werden würden und unter den jetzigen Verhältnissen wohl kaum anders als erfolgreich. — Was endlich die etwaigen Einschüchterungen anbelangt, so gleichen diese, wenn sie nicht auf Gesetze basirt sind, den Vogelscheuchen, auf welche sich bald die freien Bewohner des Waldes furchtlos niederlassen und, ihrer spöttelnd, mit fröhlichem Gezwitscher die Lüfte erfüllen. — Für Ungarn kein Heil, wenn im Bereiche desselben der durch die Union erstarkte Protestantismus mit dem Katholicismus nicht ins gehörige Gleichgewicht tritt, wenn sie sich nicht brüderlich die Hände reichen und dann nicht auch alle übrigen christlichen und nichtchristlichen Confessionen in ihren Bund aufnehmen. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo der civilisirte Europäer auf die übrigen Völker der Erde als auf unter ihm stehende Creaturen mitleidig herabblickte. Jetzt ist es anders, jetzt dringen sich den Unbefangenen in den Reihen jener einige Zweifel auf, ob denn wirklich die Europäer so große Vorzüge vor den Völkerzweigen der übrigen Erdtheile genießen? Denn „in dem Bewußtsein, daß die alten Institutionen sich nicht gegen die Macht der öffentlichen Meinung halten können, wenn sie ungehindert und frei ausgesprochen werden dürfen, hat die Mehrzahl der großen Continentalmächte in ihren Staaten die Preßfreiheit auf das Strengste eingeschränkt, und die kleinern haben, durch einen Streich der Willkühr gezwungen, dasselbe System angenommen. Demnach darf hier kein Laut durchwischen, der gegen die Principien der Machthaber gerichtet wäre, mögen jene auch noch so fehlerhaft und unnatürlich sein. Nicht eine Sylbe darf gedruckt werden, bevor sie nicht ein Censor gelesen und die Fürsten durch ihr Organ gebilligt haben. Wenn

man dieses bedenkt und zugleich erwägt, zu welcher Vollkommenheit man noch das System des Paßwesens gebracht hat, vermöge dessen kein Mensch im ganzen europäischen Continent sich aus seinem Hause bis zum nächsten Dorfe bewegen kann, ohne eine förmliche Erlaubniß von der Obrigkeit dazu zu haben und ohne auf jeder Station seiner Reise sich aufs Neue zu legitimiren; wenn man ferner an die willkührlichen Einschränkungen denkt, an welche der große Haufe des Volkes allenthalben bei Verrichtung seiner Gewerbe gebunden ist; an die enormen Abgaben, die von dem Volke, unter dem Vorwande, den nothwendigen Regierungsaufwand zu bezahlen, gefordert werden; an die ewigen Kriege, in welchen das Blut der Völker gleich Wasser vergossen wird, um ihren Herrschern das Vergnügen zu gewähren, diese prächtigen und blutigen Fechterspiele zu regieren; wenn man an die höllische Kunst denkt, womit man das Joch über die Seelen zu befestigen versteht, so daß die zarte und ätherische Bewegung der Gedanken durch die sorgfältige Aufrechterhaltung erniedrigender und abergläubischer Vorurtheile ebenso in Fesseln gehalten wird, als die Bewegung

des Körpers durch das System der Pässe und Bajonnette: so ist es unmöglich, daß Einem nicht Zweifel aufstoßen sollten, ob denn wirklich die Europäer so große Vorzüge vor den Völkerzweigen der übrigen Erdtheile genießen? Die Unterthanen der mildern und civilisirtern Reiche in Osten, wie China, Japan und deren Nachbarstaaten besitzen wahrlich mehr wahre persönliche Freiheit, als jetzt auf dem Continent in Europa zu Hause ist, und die Vortheile, welche diesem Erdtheile wegen der höhern Stufe der Ausbildung der Wissenschaften und Künste zukommen, haben doch nur wenig Einfluß auf die Glückseligkeit des großen Haufens; da hingegen gerade dieser Vorzug das wirksamste Instrument in der Hand ihrer Unterdrücker gegen sie ist. Selbst in den mohamedanischen Ländern, so roh und brutal ihre äußeren Formen sind, scheint doch der wesentliche Zustand der Dinge nicht allzu arg zu sein. Wer nicht in politischen Verhältnissen steht, kann hier ziemlich ruhig vegetiren, wenn nicht einmal ein unglückliches Gewitter auf ihn einschlägt, welches doch nur selten ist und in Europa eben so gut vorkommen kann, als in Asien, und ist man hier seines Eigenthums

weniger sicher als dort, so bezahlt man auch viel weniger dafür. In beiden Welttheilen ist Freiheit und Leben für Jeden verwirkt, der aus seinem Kreise tritt und sich durch Worte oder Thaten unberufen, wenn auch noch so leise, in Regierungshandlungen mischt, — mit dem einzigen Unterschiede, daß hier Janitscharen, dort Bajonnetträger zur Ausführung der Sentenz gebraucht werden."

Ade, du gute alte Zeit,

wo Jene, die früher zu seinen Füßen krochen, in dem gefallenen Titan nichts weiter als die gefällte unzeitige Geburt gigantischer Bestrebungen, welche die französische Revolution hervortrieb, sahen, in welchem das personificirte böse Princip bekämpft und besiegt worden. Jetzt ist es anders, jetzt ist sein Name seinem Volke das Höchste in der Welt — und woher diese Begeisterung für einen Mann, an dessen Vermächtniß es heute noch blutet? — „Weil sich in ihm das Selbstgefühl, der Nationalstolz jedes Franzosen verkörpert — weil er ihnen das Bewußtsein ihrer eigenen Größe gegeben und als ein ewiges Erbtheil hinterlassen hat — weil er dieses Gefühl in der Brust jedes Einzelnen weckte und hob —: deshalb ist der Name Napoleon für Frankreich ein Kultus, ein Palladium, ein Talisman geworden. Und darin ist er Frankreichs größter, bleibender Wohlthäter gewesen — seine Siege kosteten Blut und Thränen — seine Gesetze hätte, etwas besser, etwas schlechter, auch ein Anderer gegeben, und die Natur der Dinge

selbst hätte nach langer Gährung endlich Ordnung herbeigeführt. Dafür ist ihm Frankreich zu keinem höhern Danke verpflichtet, als zur Anerkennung der erfüllten Bürgerpflicht — aber daß er das stolze Selbstbewußtsein der Nation hervorrief und rechtfertigte, daß von ihm die Epoche datirt, in welcher der Name Franzose alle Andere überstrahlte, das ist das bleibende Geschenk, welches er seinem Lande hinterlassen hat — noch heute zehren die Franzosen von dem Andenken an jene großen Tage und achten und ehren in sich selbst das Volk, welches so Großes, so Herrliches vollbracht — und weil sie dies thun, hat ihre moralische Kraft, und durch sie ihre reelle, physische, zugenommen und kann und wird nie abnehmen, so lange die Erinnerung an jene Zeiten der Glorie in ihnen fortlebt." — Doch, daß es auch uns einst so gut werde, daß wir auch so fühlen mögen, dafür wirken treulich die Knechtenden und die zur Knechtschaft Geborenen. Die Letzteren, ein Drittel der Nation, sehen in dem Erwachen des magyarischen Nationalitätsgefühles auf magyarischer Erde nichts weiter, als eine der Manie der Gegenwart dargebrachte Huldigung, und der Mandarinen Chor sammt

seinen Satelliten, freudig beistimmend, bringt nach fürchterlichen Wehen die entscheidende Concession: „die Briefadressen künftighin magyarisch schreiben zu dürfen," zur Welt — parturiunt montes, prodit ridiculus mus — hoffend, die Enkel Arpád's werden, durch die unaufhörlichen Kämpfe um ihre nationelle Existenz ermattet, entmuthigt, bald wieder in ihre frühere Ohnmacht zurücksinken und sich gleich den Römlingen und Ostmärkern durch Opern, Ballets, Sonette, Balladen, Processionen, Harlekinaden und Backhühner mit Gurkensalat für den Verlust ihrer Mannheit schadlos halten. Doch der alte Gott der Magyaren lebt ja noch immer, ein solches Reformationswerk wird trotz Slaven, Praetorianer und Ligurianer nimmer gelingen, die Worte jenes großen Corsen bürgen uns dafür: „Les grandes et belles vérités de la révolution française dureront à jamais, tant nous les avons entrelacées de lustre, de monuments, de prodiges! Nous en avons lavé les premières souillures dans les flots de gloire. Elles seront immortelles. Sorties de la tribune, cimentées du sang des batailles, décorées des lauriers de la victoire, saluées des acclamations des

peuples, sanctionées par les traités, elles ne sauraient plus rétrogader. Elles vivent dans la Grande-Bretagne, elles éclairent l'Amérique, elles sont nationalisées en France. Voilà le trépied dont jaillira la lumière du monde." „Vergebens hoffen die unermüdlichen Feinde der Vernunft, die eigennützigen Verleumder der Aufklärung, das Gebäude der französischen Revolution abzubrechen; vergebens schmeicheln sie sich, uns zu den fanatischen Einbildungen, zu den Feudalvorurtheilen wieder zurückzuführen, deren Widerlegung so nahe liegt, daß die Gründe, worauf sie beruht, zu Gemeinplätzen geworden sind; sie werden den Gang des menschlichen Verstandes eben so wenig aufhalten, als die Inquisitoren, die Galilei einkerkerten, den Lauf der Erde hemmen, als die Verfolger Faust's und Guttenberg's es verhindern konnten, daß die aufkeimende Buchdruckerkunst allen Tyranneien Verderben drohte und die Gestalt der Erde veränderte."

Ade, du gute alte Zeit,

wo der Werth des Holzes = Null war, wo man es ganz natürlich fand, daß die junge Waldflur dem lieben Viehe pour la bonne bouche preisgegeben wurde, und zwar, nachdem bereits die Axt im hohen Sommer darin das Ihrige gethan hatte; daß man Blockhäuser aus ungezimmerten Stämmen baute, sie mit Brettern bedeckte, zu Zäunen das üppigste Jungholz verwüstete, bei Holzstößen kochte, die Stuben mit Kienspänen erleuchtete und jede derselben mit einem Backöfchen — drei Haferbrode halber eine halbe Klafter Holzes verschlingend — versehen war; es herrlich fand, wenn die Hirtenfeuer von ferne her einen Brand, gleich dem Troja's, ahnen ließen. — Jetzt ist es anders, jetzt jammert man: „Selbst Jahrhunderte durch mit Sorgfalt gepflegte Waldungen werden leichtsinnig verwüstet, vernichtet, und zwar, um den noch im tiefen Schlummer hinbrütenden Geist der Völker in der Wurzel durch vermehrte Branntweinfabrication vollends zu tödten. Darauf basiren die jetzigen Reichthümer! Anstatt dessen,

was die weise Oekonomie der Altvordern dem undankbaren, jetzt lebenden Geschlechte hinterließ, hinterläßt dieses den neu geborenen Generationen Opium, Kartoffel-Spiritus-Gift und Schulden!" „Und wann wird diese Jeremiade aufhören?" Wenn die Ränder der Felder, Wiesen, Weiden und Wege, die Wasserrisse, Sandhügel und alle wüsten Enclaven mit schnell wachsenden Hölzern bepflanzt werden, und sich der Landmann den Holzbedarf selbst erzieht; wenn man die Bäume statt des Fällens mit den Wurzeln ausgräbt, wodurch man nicht nur einen bedeutenden Mehrertrag des Holzes erhält, sondern die leeren Stellen gleich wieder bepflanzt werden können; wenn man das Stechen des Torfes, den Bau der Braun- und Steinkohle, an denen Ungarn so reich ist, auf alle mögliche Weise befördert, und vorzugsweise alle öffentlichen Gebäude und, wo dies die Nähe jener Brennstoffe erlaubt, auch nach und nach den Betrieb der Fabriken und den Bergbau zur Benutzung derselben einrichtet; wenn für die feuerfeste Einrichtung der Gebäude besser wie bisher gesorgt, und das Bauen aus Holzstämmen, das Decken mit Brettern, das Schlagen des Laubholzes im Som-

mer, das Weiden im Jungholz strenge geahndet wird; wenn in jedem Dorfe Gemeindebacköfen, in jedem der vier Kreise Ungarns eine Forstschule errichtet — wenn die Waldcultur nicht mehr lateinischen Scheffern, relegirten Studenten, vacirenden Schulmeistern, bankrottirten Schustern und Schneidern, sondern in jenen Instituten theoretisch und praktisch ausgebildeten Männern anvertraut wird.

wo man meinte, das Treiben des Obscurantismus, so toll und unheilbringend es auch sei, habe eine lautere Quelle, die innere Ueberzeugung, daher sie auch die Imputation darnach gestatte. Jetzt ist es anders, jetzt ist man vom Gegentheil überzeugt. Die Träger des Obscurantismus verleugnen aus Hab- und Ehrsucht ihre wahre Ueberzeugung und huldigen Ansichten, die ihnen in dieser Zeit mancherlei irdischen Gewinn versprechen. Sie wissen, daß in manchen Regionen der Grundsatz beliebt geworden ist, man müsse das Volk niederhalten und ihm das Licht der Aufklärung in religiöser Hinsicht nur sparsam zutheilen, oder es gar in völliger Finsterniß zu erhalten suchen, damit es dann auch in anderer Hinsicht fein im Dunkeln bleibe, fügsamer sei und sich williger das Joch eines leidenden Gehorsams auflegen lasse; und so suchen sie sich nun durch Anbequemung an diese Grundsätze einflußreicher, beliebt und beförderungsfähig zu machen. Da will der Eine in ein Amt und ins Brod, und der Andere will

zu einem höhern Amte, zu einer einträglichern Pfründe hinaufrücken; da braucht der Eine eine vortheilhafte Connexion, um zu einem vermeintlichen Glücke zu gelangen, der Andere aber baares Geld, um ein Deficit zu decken; hier strebt Einer nach Auszeichnung, einer Ehrenstelle, einem Titel, einem Orden, oder irgend einer andern Würde; dort sucht ein Anderer die verlorne Wohlgewogenheit eines Vorgesetzten, eines Gönners u. s. w., und man glaubt zu allen diesen Glückseligkeiten nicht sicherer und schneller gelangen zu können, als – wenn man sich fügt, glaubt, was die Glücksgeber glauben, und thut, was höhere Gewalten wollen. Und was wollen diese in unsern Tagen? Anhänger und Verbreiter ihrer Meinungen wollen sie; Helfer wollen sie bei ihren Plänen, eine Zeit wieder herbeiführen, wo man blindlings glaubte, blindlings folgte und nicht — nach einem „Warum?" fragte. Sic volo, sic iubeo! Dies war der Wahlspruch jener Zeit, die so gepriesen wird, und deren Wiederkehr man mit Sehnsucht entgegensieht *). Dies wissen die uniformirten und nicht-

*) Das Lächeln eines Mächtigen, eines Menschen, dem ein Bösewicht oft brauchbarer ist, als ein guter Mann, ist der Preis

uniformirten Jesuiten recht gut, und deshalb sind sie die rüstigen Vorkämpfer in diesen Bestrebungen. Auch ihre und ihres dreifach gekrönten Oberhauptes Macht brach, und darum arbeiten sie so standhaft an der Restauration derselben, darum suchen sie Alles so finster als möglich zu machen, wissend, daß ihre Pläne nur in der Finsterniß gelingen können, und Alle, die gleiche Tendenzen mit ihnen haben, folgen ihnen darin auf dem Fuße nach.

geworden, um den man buhlt. Und jenes unbestechliche Gesetz einer Nachwelt, „dem allein Tugend das Urtheil über sich anvertraut," hat seinen Ersatz in den Launen der Wenigen gefunden, die, jetzt Richter der Ehre und des Verdienstes — ihre Laster zu Göttern des Tages machen.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man sich gänzlich in die Glaubenswelt zurückzog, ihr lebte und für alles Andere todt war; wo man in der Lehre von der völligen Verderbtheit des Menschen Entschuldigung für das Sündigen, in der Verheißung der überschwenglichen Gnade Gottes den Trost der Straferlassung und die Hoffnung der ewigen Seligkeit ohne alles eigene Verdienst fand. Jetzt ist es anders; jetzt erkennt die Afterphilosophie in der Aufsuchung der Wahrheit die heiligsten Pflichten des Menschen. „Sie will die ewigen Gesetze der Vernunft genau beachtet und consequent in Anwendung gebracht wissen. Sie hält die reine Lehre Christi nur für den Ausspruch der wahren menschlichen Vernunft, das kirchliche Christenthum aber, wo es von dem Gesetze der Vernunft sich lossagt, für willkührliche Gestaltung, für Verunstaltung der Lehren, welche Christus der Menschheit ertheilt hat. Ob durch die Enthüllung der Wahrheit die kirchlichen Dogmen bekämpft werden, dies kümmert sie wenig, ja sie verlangt sogar, daß man Alles vergessen lerne;

was auf kirchliche Dogmen, welche den in der Vernunft erwachten Weltgesetzen widerstreiten, gegründet ist und nur in ihnen einen Stützpunkt findet. Das Glück leerer Hoffnungen und vergeblichen Sehnens kennt sie nicht, sie verschmäht, es kennen zu lernen, die Wahrheit ist ihr das größte Gut und der Besitz derselben das höchste Glück. Sie trägt kein Bedenken, die Wahrheit zu veröffentlichen. Sie will durch die Einführung derselben in das Leben der Menschen den Menschen ihre natürlichen Rechte sichern und sie zur Erfüllung ihrer Pflichten bewegen. Sie billigt nicht die Umgestaltung der Vernunftgesetze nach bestehenden Einrichtungen, sondern sie beabsichtigt, das Bestehende nach den Vernunftgesetzen umzugestalten. In der Wahrheit der Vernunftaussprüche hat sie nach ihrer Meinung den Willen Gottes erfaßt, und wo die Wahrheit herrscht, da herrscht Gott, und wo die Menschen in Uebereinstimmung mit Gott wollen, da sind sie frei. Der freie Mensch führt das wahre geistige Leben, er lebt in Gott und Gott in ihm. Wenn demnach vorhandene Religionssätze mit der von der Vernunft erkannten Wahrheit im Widerspruche

stehen, da ist Vermittelung nicht zulässig, die widervernünftigen Glaubenslehren müssen vom Throne steigen, die Gesetze des wahren Geistes müssen denselben einnehmen. Ueberzeugt, daß nur eine falsche Aufklärung mit stürmischer Gewalt zerbricht, was noch zur rechten Gestalt gebogen werden könnte, mit fanatischem Eifer vernichtet, was der Besserung fähig, mit glühendem Hasse an der Gegenwart rächt, was die Vergangenheit verschuldet hat; überzeugt, daß die wahre Aufklärung in der Herrschaft der Vernunft und Liebe besteht, und daß die Vernunft gerecht, die Liebe billig urtheilt: verwirft sie die absichtliche Verweigerung des Lichts, da der Mensch mit der Kraft zum Sehen begabt ist, und mißbilligt die verzögerte Aufhaltung des Volksgeistes, bis Alles so bereitet sei, daß er dasselbe mit Freuden anschauen könne. Den Umweg nennt sie Irrweg, den geraden den besten. Sie verwirft den frommen Betrug, mit den Worten andere als die gewöhnlichen Begriffe zu verbreiten. Ihr scheint es des Menschen würdig zu sein, daß er dem Menschen gegenüber offen und furchtlos seine That vollbringe. Wahrheit und Recht sollten nicht verhüllt und verkappt,

sondern offen und frei durch die Menschheit wandeln. Veredlung des Herzens und Ausbildung des Geistes, von welchen auch die Erkenntniß religiöser Wahrheiten nicht ausgeschlossen sein darf, führen den Menschen zum Ziele des Erdenlebens. Die Vertheidiger der selbstständigen Philosophie lieben Gott, Freiheit und Recht. Sie hassen alle Willkühr im Denken und Handeln. Starre Unvernunft, stolze Thorheit und selbstsüchtige Scheinheiligkeit verachten sie eben so als schwankende Unentschiedenheit, absichtliche Unbestimmtheit und höfische Geschmeidigkeit. Sie würdigen nur das Verdienst, schmeicheln nicht der Person; sie sprechen, wie sie denken, und verzagen nicht, wenn sich ihr Blick in die Zukunft trübt. Die Befriedigung ihres Strebens nach Wahrheit gilt ihnen mehr als der Genuß eines ruhigen Lebens. Muthig schreiten sie daher nach ihrem Ziele hin, mag dabei ihr Lebensglück vermindert werden, oder mag es gänzlich zu Grunde gehen. Sie fragen nicht, ob es weise sei, beharrlich für die Vernunft zu streiten; sie fragen nicht, ob es weise sei, Alles zu wagen, um aus innerer fester Ueberzeugung einen Gedanken zu schützen, an dessen Wahrheit Tausende zweifeln, und gegen den Tausende kämpfen!" —

wo sich Niemand, der nicht, vom Kreisamtspracticanten und Cadet angefangen, alle Grade durchlief, unterstand, zu politisiren und Schlachten gewinnen zu wollen. Ein Staatsmann ohne Handbillet, ein Feldherr ohne Patent, „risum teneatis amici!“ Denn man muß in alle Staatsgeheimnisse eingeweiht sein, das Reglement völlig aufgefaßt haben, um nicht von der Julirevolution überrascht — nicht in Ulm zu capituliren gezwungen zu werden. Jetzt ist's anders, jetzt commentiren die ungarischen Chatams und Cannings jene hohle Tirade des corsischen Avanturiers: „Europa wird noch vor einem halben Jahrhundert kosakisch,“ mit einem commis voyageur Old-Englands folgendermaßen: „Wir wußten, daß das österreichische Kabinet, früher ganz feindselig gegen Rußland gesinnt, durch die Reform in England und die Revolution in Frankreich so von seiner eingeschlagenen Bahn zurückgeschreckt worden war, daß es sich in die Arme Rußlands fast ohne Rückhalt geworfen hatte. Zu gleicher Zeit sahen wir Rußland

im Versuche begriffen, seinen Einfluß unter den slavischen Völkern Ungarns, unter dem Vorwande gleichen Ursprungs und Interesses, zu vergrößern und die Anhänglichkeit der Bekenner des griechischen Glaubens durch den Anspruch auf Suprematie und durch die Verderbtheit einer unwissenden Priesterschaft zu befestigen. Wir sahen, wie Rußland sich Schritt für Schritt den Grenzen Ungarns im Norden genähert, wie es zuletzt den Mund Oesterreichs, die Donau, schloß. Zu gleicher Zeit sahen wir die Grenzfestungen mit russischen Truppen besetzt, wir sahen die Walachei, die Moldau und Servien unter dem Namen der Unabhängigkeit dem drückendsten Vasallenthum unter Rußlands Botmäßigkeit unterworfen, wie sahen die Türken selbst entmuthigt und verzagt gemacht durch ihre jüngsten Niederlagen und durch den Abfall ihrer frühern Freunde; wir sahen die Minister, die bezahlten Miethlinge ihres Vaterlandsfeindes, nur dessen Befehlen gehorchen, wir sahen ihre Sultane sich die Herzen ihrer treuesten Freunde entfremden, durch wohlgemeinte, aber übelberathene Reformen, und vor Allem sahen wir Europa sorglos bei dem Schicksale eines der größten Reiche

der Welt, und wir fürchteten, daß es leider nur zu spät erwachen würde, um die drohende Katastrophe abzuwehren. Nur ein Trost blieb, wir wußten, daß, wenn es einmal erwacht, der Fortschritt Rußlands gehemmt war; wir wußten, daß diese gigantische Macht zerstückelt werden und ihr nichts bleiben wird, als „der Haß der ganzen Erde.““

Ade, du gute alte Zeit,

wo man wohl fürs Vaterland, wie damals Fürstenlaunen hießen, sago togaque eifrig wirkte, allein sich selbst dabei denn doch nie vergaß, und wenn auch nicht Geld und Gut, doch wenigstens ein Bändchen mit einem flimmernden Appendix als Schiboleth historischer Größe, oder Goldtroddeln, um die schiefe Hüfte zu maskiren, zu erhaschen trachtete; wo selbst Fürsten coûte qui coûte berühmt werden wollten: „Ging's nicht durch geschaffnes Völkerglück, geht's vielleicht durch der Musen freundlichen Blick, ging's nicht durch silberne Schabraken, geht's vielleicht durch gothische Baraken." Jetzt ist's anders; jetzt meint man, der echte Lorbeer reife nur langsam und ziere selbst des besten, größten Fürsten Schläfe erst nach seinem Tode, dagegen gebe es ein Kraut, das jenem ähnlich sieht, das schnell emporwächst, aber eben so schnell wieder auch verwelkt; man meint, der Gedanke, durch die Nachwelt verherrlicht zu sein, sei wohl verführerisch, doch welches Loos erwarte denn auch des wahren anerkannten Verdienstes?

welches selbst der welthistorischen Größe? — Anfangs ungemessenes Lobpreisen, später ein Platz im Reiche der Märchen, endlich Vergessenheit — pulvis et umbra sumus! — Deshalb mag das Vaterland nur groß und glücklich werden, ob dabei unser Name genannt wird oder nicht, gilt wahrlich ganz gleich; — dort drüben kümmern Einen derlei Lappalien wenig, und giebt es kein Drüben, so gilt es auch gleich, ob man während des kurzen Erdenwallens Lorbeeren ärntete oder Nieten zog! „Nein, der ist nicht werth, ein großes Schicksalsloos zu ziehen, der nicht ganz sich selbst, ja auch den eigenen Ruhm seinem hohen Beruf aufopfern kann! Und wer sich selbst auch nur einen Augenblick mit ins Spiel bringt, der wird seine Mission nicht erfüllen." —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man die Resultate des Reichstags keineswegs durch den Ort seines Zusammentretens bedingt glaubte. — Jetzt ist es anders; jetzt scheint man die Ueberzeugung zu haben, finde er künftighin stets in Pest in einem grandiosen Baue statt, werde Ungarn mit Riesenschritten seiner Entwickelung entgegen eilen. Unsere Meinung ist die: So lange die ungarische Gesetzgebung derlei Nebendingen einen großen Werth beilegt, so lange ist an einen zeitgemäßen Fortschritt in den Lebensfragen kaum zu denken. Was liegt denn im Grunde — die Eitelkeit, die Bequemlichkeit einiger Beamten und Deputirten, dann ein paar auf falschen Prämissen ruhende Scheingründe abgerechnet — daran, ob der Reichstag zu Pest, zu Preßburg, zu Debrecen, zu Oedenburg zusammentritt, die Objecte der Verhandlungen und deren Endresultate sind hier einzig und allein in Anschlag zu bringen; will man jedoch nun schon einmal das utile mit dem dulci verbinden, und glaubt dies eher in Pest, als anderswo zu erreichen, nun so erkaufe man

das erste beste Gebäude daselbst, bilde zwei große Säle, nebst ein paar Vorgemächern, arbeite darin mit ganzer Kraft und Energie für die Wohlfahrt und Größe Ungarns, und die Gesetzgebung hat in dieser Hinsicht Alles gethan, was unter den obwaltenden Umständen zu thun war. — Britannien bestimmt aus düstern Kammern von Wollsäcken das Schicksal der Welt, und die Legislation gewisser Staaten hat aus ihren Palästen und Prunkgemächern nicht mehr Einfluß auf die Angelegenheiten Europa's, als Breznobánya auf die Zukunft Ungarns. Und dies Alles bei Seite gesetzt, so ist ja noch nicht einmal — freilich eine Kleinigkeit — das „woher" ermittelt. Doch wir sind ja ein consequentes Volk, wir haben ja auch bisher immer den Schimmel beim Schweif aufgezäumt, wollen es daher auch künftig thun; wir bauten Ludoviceen, Museen, und vier Fünftel des Volkes können nicht lesen, nicht schreiben, kennen den Unterschied zwischen Langohr und Löwen nicht; nun wollen wir einen mit unserm Herzblut gekitteten Bau aufthürmen, höher als St. Petri Haus zu Rom — und zwar, um darin vorzugsweise die Interessen, nicht des Landes, des Volkes, sondern die des

Bureaukratismus und Papismus zu wahren — und überlassen dabei die einzige, sechs Spannen lange vaterländische Eisenbahn der Obhut einiger Wiener Geldmäkler und Krämer. Kömmt Zeit, kömmt Rath; ist Ungarn einmal glücklich, groß und mächtig, dann möge man zu einem stolzen Riesenbau schreiten, in dessen Gehöfen sich die Pyramide von Ghizé mit dem Vatican im Csárdás lustig herumtaumeln könnten, für jetzt begnüge man sich mit dem „magnifique et pas chèr.“ —

Ade, du gute alte Zeit,

wo die sogenannten großen Herren, an denen, Dank sei es der Tugend ihrer Mütter, noch immer das Gepräge „der kaukasischen Abkunft, zwar nicht das äußere, dies war durch das verde antico ihrer Zeit, durch einen Kleister aus Puder und Pomade, bis zum Unkenntlichen verwischt, aber wohl das innere, den unbeugsamen Muth und Freiheitssinn ausgenommen, sichtbar war — wenn sie denn doch einmal Strümpf' und Schuhe mit der Muttererde in Berührung zu bringen gezwungen waren, mit zurückgeworfenem Kopfe, gleich einem welschen Hahne einherstolzirten und, theils um den Ausspruch der öffentlichen Meinung nicht zu compromittiren: „ils valent autant par devant que par derrière“, theils damit, wenn dies nun einmal ihre Persönlichkeit nicht im Stande sei, doch wenigstens der auf der großen Subhastation, wo mit Wahrheit, Gewissen, Vaterlandsliebe und Freiheit bezahlt wird — acquirirte Trödelkram Respect einflöße, sich vorn und hinten mit joux joux behängten. Jetzt ist es anders,

seitdem nämlich die aristokratische Generation der Neuzeit einem andern Vorbilde als dem Prater-Mandarinenthum nacheifert; seitdem sie das Prototyp der wahren Nobility würdigen lernte, jener Nobility, „die sich in voller Kraft erhält, da sie im Volke wurzelt, dem gesunden Boden, der ihre jüngern Söhne als edle Schößlinge aufnimmt und durch diese mit ihr selbst verbunden bleibt; jener Nobility, die voll Patriotismus ist und mit unerlogenem Eifer Old-England wahrhaft repräsentirt, zwar viel kostet, aber auch, wenn es Noth thut, dem Vaterlande viele Opfer bringt; die zwar hochmüthig ist, mehr noch als der Adel auf dem Continente, der seinen Hochmuth zur Schau legt und sich äußerlich vom Volke auszeichnet durch Costüme, schlechtes Französisch, Bänder, Stern, Kreuze und sonstige Spielereien, — es jedoch nicht für nöthig hält, durch äußere Mittel zu imponiren, die bunten Zeichen der Macht öffentlich zur Schau zu tragen; im Gegentheil, sich gleich Göttern incognito, schlicht bürgerlich gekleidet, und daher unbemerkt zwischen dem Volke bewegt, in seiner Mitte weilt und sich nur bei altherkömmlichen festlichen Gelegenheiten mit seinen feu-

daliſtiſchen Decorationen und ſonſtigem Prachtflitter=ſtaate bekleidet, allein dennoch beim Volke mehr Ehr=furcht bewahrt, als die übrigen Continentalgötter, die, ſo wohl bekannt, mit ihren Attributen umherlaufen.“ —

Ade, du gute alte Zeit,

wo ein gläubiger Schüler des großen Loyola äußerte: „Es ist aus der Physiologie bekannt, daß die organische Materie des thierischen Körpers einem ewigen Wechsel unterliegt; daß die abgenützten Theile ausgeschieden und mit neuen ersetzt werden, so daß der thierische Körper, daher auch der menschliche, höchstens binnen sieben Jahren sich allmählich vollkommen erneuere, geschehe dies nicht, so müßte er am Ende zur Größe eines Berges anwachsen. Diese Erneuerung geschieht aus dem Blute, welches aus den Speisen bereitet wird. Wenn nun ein katholischer Priester, statt sich von thierischer und Pflanzenkost zu nähren, sich ausschließlich vom Leibe Gottes, d. h. von consecrirtem Brode und Weine nähren wollte, so könnte er nach sieben Jahren Gott werden.“ Jetzt ist es anders, und zwar seitdem der biedere Erbe des herrlichsten Landes auf Gottes weiter Erde dem kaiserserlichen Vater auf dessen Frage: „Welches Gegengeschenk man dem Dey von Algier für die zugesendete Giraffe machen sollte?“ antwortete: „Zwei Thiere für eines, für die Giraffe zwei Ligurianer.“ —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, man solle ein jedes der zahlreichen Völker Ungarns in seiner eigenthümlichen Bildung fortschreiten lassen. Jetzt ist es anders; man weiß recht wohl den tiefen Sinn dieser so loyal klingenden Worte zu deuten. Ungarn soll nämlich in seinem Bereiche die heterogensten Elemente sich frei entfalten lassen, ja sie noch mütterlich pflegen, damit es dann in sich selbst zerfalle und aufgelöst aus die Reihe der Staaten verschwinde, „et redeat ad dominum, quod fuit ante suum" — „sie ist gar schlau die Hölle." — Was wurde auch übrigens mit dem laisser aller erreicht? — Während in den verschiedenen Staaten Europa's die verschiedenartigsten Elemente sich in einer gemeinsamen Nationalität auflös'ten, und jene in Folge dessen frei und ungehindert die höchsten Stufen der Intelligenz, der Wohlfahrt, des Rufes erklommen, stritten sich die Völker Ungarns um das Recht der Erstgeburt und erwachten erst dann aus der tausendjährigen Lethargie, als sich der Sinn für Nationalität, für freies Bür-

gerthum, für europäische Bildung in dem Magyarenstamm zu regen begann, gepflegt durch den Schutz der Gesetze und den der loyalen ungarischen Regierung, einer Regierung von richtiger Berechnung der Zukunft, von verständiger Verwaltung der Gegenwart durch die klare Voraussicht in die sich erst bildende Zeit, eine Regierung, würdigend den tiefen Sinn der an die Ungarn gerichteten Worte jenes vielverkannten: qui saluti publicae vixit non diu sed totus. „Die deutsche Sprache ist die Universalsprache meines Reiches, warum sollte ich die Gesetze und die öffentlichen Geschäfte in einer einzigen Provinz nach der Nationalsprache derselben tractiren lassen? Ich bin Kaiser des deutschen Reiches, dem zu Folge sind die übrigen Staaten, die ich besitze, Provinzen, die mit dem ganzen Staate in Verbindung einen Körper bilden, wovon ich das Haupt bin; wäre das Königreich Ungarn die wichtigste und erste meiner Besitzungen, so würde ich die Sprache desselben zur Hauptsprache meiner Länder machen.“ — Das deutsche Reich hat zu sein aufgehört, Ungarn ward die wichtigste und erste Be-

sitzung des Hauses Habsburg! Ohne Sprache keine Nationalität, ohne Nationalität keine Kraft, ohne Kraft keine Entwickelung, kein Fortschritt, daher kann und darf auf magyarischer Erde kraft tausendjährigen Rechts, kraft des Gesetzes, der Gerechtigkeit, keine andere Nationalität herrschen, als die magyarische. Doch man verstehe uns recht. Nicht dahin deuten wir jene gewichtigen Herrscherworte, als solle sich das Bereich der magyarischen Sprache auch über die Grenzen Ungarns ausdehnen, als sollen Habsburgs deutsche, slavische und italienische Länder ihre Nationalität der magyarischen zum Opfer bringen. Keineswegs, ein jedes derselben möge sich in seinem Bereiche mit Ausschluß alles magyarischen Elementes segensreich entwickeln, nur auf magyarischer Erde soll sich das Magyarenthum frei und ungehindert entfalten und nach und nach alle übrigen Nationalitäten, durch ein in der Ueberzeugung begründetes freiwilliges Entgegenkommen derselben, in sich aufnehmen, denn nur dann wird es auch intensiv zum wichtigsten und ersten Besitzthum des Hauses Habsburg, zur ewigen Petra seiner Größe und Macht und dessen Sprache zur Hauptsprache der Monarchie.

Ade, du gute alte Zeit,

wo die Einen Croatiens sogenannte Municipalverfassung, welcher durch Ungarns Baco jüngst der Purpurmantel abgestreift ward, als ein Noli me tangere, Andere als ein zartes Mägdelein betrachteten, der man sich nur immer kosend und scherzend und selbst dann nur schüchtern nähern dürfe, Andere wieder in derselben nichts weiter als eine willenlose Magd erblickten, bei der man, wenn sie nicht parire, bisweilen zur Ruthe greifen müsse. Jetzt ist es anders; man grübelt nicht mehr darüber, ob die überreife Jungfrau von den Magyaren einst als Waise adoptirt, oder ihnen als Siegesbeute zugefallen sei — blos ihres, die Grenzen des Schicklichen bereits übersteigenden Liebäugelns wegen ist man besorgt — deshalb will man trachten, sie so bald als möglich unter die Haube zu bringen — doch welcher ist der Bräutigam? — that is the question!

Ade, du gute alte Zeit,

wo man im Schöpfer den Vater verehrte, dessen höchstes Gebot: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst;" wo die Worte des Apostels: „Wo der Geist des Herrn, da ist die Freiheit" den Christenglauben durchglühten. Jetzt ist es anders. Was wurde aus dem Bilde von dem Vater der Wesen, der nur unser Bestes will, der unseres Beistandes nicht bedarf und weder Frohndienste noch Selbstfoltern von uns verlangt? Wurde nicht der Schöpfer des Weltalls in ein schwaches Geschöpf voll Mängel und Unvollkommenheiten verwandelt? Verschwand nicht die Lehre des Ewigen wie dessen Bild? Wurde nicht jene wie dieses verzerrt und bis zum Unkenntlichen verunstaltet? Wurden nicht Tugenden zu Laster und Laster zu Tugenden umgestaltet? Verlor sich nicht selbst der Begriff der Tugend? Wurden nicht Rechte verhöhnt, die die Natur und das göttliche Wort heiligten? Entblödeten sich nicht Ungarns Bonzen, das höchste Gebot höhnend, mit frecher Stirne zu erklären: „daß die gemischten

Ehen eine Sünde gegen Gott und die Natur seien," nachdem sie diese ein halbes Jahrhundert hindurch eingesegnet hatten, allein freilich, wie sie äußern, nur deshalb, weil es Fälle geben konnte, wo in Folge dessen der Teufel um einen dampfenden Braten geprellt wurde. Durch ein derlei Verfahren wird wahrlich die Reinheit der Kirche befleckt und ihre Würde herabgesetzt; denn Böses thun, damit daraus Gutes entspringe, in eine schwere Sünde einwilligen, ja dieselbe befördern um irgend eines Nutzens und Gewinnes willen, heißt Gott, Religion und Sittlichkeit verleugnen.

„Ihr Stolz ist Christen sein, nicht Menschen; denn
Selbst das, was noch von ihrem Stifter her — —
Mit Menschlichkeit den frommen Irrthum würzt,
— Seine Tugend nicht — sein Name
Soll überall verbreitet werden.

— — — Um den Namen, um den Namen ist's ihnen nur zu thun."

Ade, du gute alte Zeit,

wo man alles über Europa hereingestürmte Unheil der Freiheit der Presse zuschrieb. Jetzt ist es anders; jetzt meint man, über die den Strahlen der Frühlingssonne gleichen Segnungen jener auch nur ein Wort verlieren zu wollen, sei eine Herabwürdigung des menschlichen Geistes, sei eine Satyre auf die höhere Bestimmung des Menschengeschlechtes; meint, daß die wackern Männer, welche gegen jene in die Schranken treten, besonders, wenn sie sich vorzugsweise von Fischen und gebackenen Hühnern nähren, ganz vorzüglich dazu taugen, durch ihre Leiber des Landmanns Schweiß zu lohnen. „Wer einen Menschen tödtet, tödtet eine vernünftige Creatur, wer ein Buch unterdrückt, unterdrückt die Vernunft selbst."

Ade, du gute alte Zeit,

wo man überzeugt war, die Langmuth Ungarns deutscher Regierung — die ungarische hätte der Geschichte bald ein Ende gemacht — den Illyriern gegenüber, sei die Folge weiser Voraussicht und Milde. Jetzt ist es anders; man hat endlich den wahren Schlüssel zu jener Inertie gefunden. Die Regierung, dem alten loyalen Grundsatze „divide et impera“ getreu, war, wie immer, auch jetzt eifrig bemüht, die verschiedenen Nationalitäten Ungarns einander gegenüber in Schach zu halten. Allein inne werdend, daß die magyarische kräftigere Wurzel zu fassen beginne und wohl bald das Uebergewicht gewinnen dürfte, sah sie mit heimlichem Wohlgefallen die sich in den Ungarns Krone unterworfenen Nebenländern entwickelnde und erstarkende slavische Reaction gegen jene. Doch endlich zu der Ueberzeugung gelangend, daß auf der Aufrechterhaltung und freien Entfaltung des magyarischen Elements auch die Existenz der herrschenden Dynastie beruhe, fürchtet sich die Regierung nun einerseits vor dem weitern Umsich-

greifen des Russicismus in den Reihen der Slaven Ungarns, andrerseits beim Unterdrücken desselben vor des Czaars Rache, ist daher in die peinliche Lage versetzt, das Erstarken des magyarischen Elementes befördern, allein zugleich auch die Aufregung des slavischen scheuen zu müssen, dessen natürliche Folge ein immerwährendes Schwanken zwischen Furcht und Pflicht, halbe Maßregeln, Mißgriffe aller Art, und das Endresultat „der errungene Ehrenplatz zwischen zwei Stühlen auf der Erde."

Ade, du gute alte Zeit,

wo es genügte, um zu Ruhm, Ehre und Vermögen zu gelangen, sich in alle Launen des Absolutismus zu fügen, wo Vaterlandsliebe durch das mächtige Wort: „l'état c'est moi“ völlig ertödtet war, wo man sich aus Verrath am Vaterlande wenig machte, Gewissensbisse durch den Beichtvater beschwichtigen ließ, „si scrupulum habet, confiteatur, absolvetur.“ Heute würde eine derlei Absolutio selbst in articulo mortis kaum dem orthodoxesten Katholiken genügen, er würde noch den kleinen Scrupel übrig behalten, nämlich den, daß ihn der unerbittliche Richter dort oben fragen dürfte: „Ich hatte dich nach meinem Ebenbilde geschaffen, auch dir die Rechte der Menschheit anvertraut, die Vertheidigung der Schwachen, die Bestrafung der Bösen, die Belohnung der Gerechten; sage, welchen Gebrauch hast du von dem Allen gemacht?“ und die Antwort unter Zähneklappen dürfte lauten: „Ich habe Schätze gesammelt, Titel erlangt, mein Geschlecht erhoben; ich habe die Billigkeit der Gunst aufgeopfert, das Gewissen

dem Ehrgeiz, die Freiheit dem Reichthum; ich habe das Verdienst unterdrückt, dasselbe leeren Vorzügen opfernd; ich habe die Stimme der Wahrheit verstummen gemacht; ich habe den Samen der Laster, der Vorurtheile, der Schwachheiten und die Ketten zur künftigen Sklaverei geschmiedet; ich habe nur dann Gerechtigkeit angedeihen lassen, wenn sie nicht gegen mein Interesse war, und selbst hier hat mir Indolenz die völlige Ausübung derselben gelähmt.“ „Ἄπαγε, σατανᾶ!“

Ade, du gute alte Zeit,

wo sich Alles um den Staatsdienst drängte, wo Einen ein freundlicher Blick der Machthaber für alle Mühseligkeiten des Erdenwallens reichlich entschädigte. Jetzt ist es anders; jetzt setzt Jeder, der ein paar Hufen Erde sein nennt, dem ein warmes Herz für Freiheit und Vaterland im Busen schlägt, eine Ehre darein, nicht Fürstendiener zu sein. Denn um ein Amt, das seinen Mann nährt, und im vorhinein gehörig honorirte Huldigungen zu erlangen, wird vor allem Andern gefordert, daß man als commis voyageur bei allen Comitatsversammlungen einspreche, um die Massen für die Interessen der Gewalthaber, welche — man lasse sich kein X für ein U machen, — keineswegs die der Dynastie sind, zu bearbeiten und zu gewinnen. Ist dies mit Erfolg geschehen, hat er seine letzte Liebe und die Anwartschaft auf das Jenseits den Buhlereien des Ehrgeizes hingeopfert, dann erst wird dem Aspiranten erlaubt, die Hauptverschreibung für dies Leben und fürs künftige mit seinem Herzblute zu unterzeichnen.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man unter der mütterlichen Regierung der großen Maria Theresia einem Ruchlosen, der über die unbefleckte Empfängniß der Mutter Gottes zu scherzen wagte, zuerst die Zunge ausriß, dann den Kopf abschlug. Jetzt ist es anders; jetzt findet man es nicht einmal der Mühe werth, über jenes große Mysterium zu grübeln, kein Mensch glaubt mehr daran. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo es Versündigung an dem christlichen Glauben, an der von Gott eingesetzten Obrigkeit gewesen wäre, wie heute zu behaupten: „Daß das Christenthum an der Einführung des Grundsatzes der Gleichheit vor dem Gesetze eben so viel Antheil gehabt habe, als die Philosophie, indem das Dogma der Gleichheit religiösen Ursprunges sei; denn sobald die Gleichheit vor dem göttlichen Gesetze anerkannt wurde, war man gezwungen, dieselbe auch vor den menschlichen Gesetzen zu verkünden, bei Strafe, auf frischer That des Widerspruchs mit dem höchsten Gesetzgeber ertappt zu werden."

Ade, du gute alte Zeit,

wo der König absoluter Herr von Allem war, wo der herzogliche Erzieher, seinem königlichen Zöglinge vom hohen Erker herab Land und Leute zeigend, sprach: „Sire! dies Alles ist ihr Eigenthum.“ Heute ist's anders; das neue Evangelium spricht: „Der König ist des Volkes wegen da, nicht das Volk des Königs wegen; denn wäre jenes des Königs wegen da, so wäre es ja am bequemsten, dies auszurotten, so bliebe dieser allein übrig und hätte das Land unbestritten ganz und gar.“ Und wer ist Schuld daran, daß es anders ist, wer hat das schöne patriarchalische Verhältniß zwischen Herrscher und Volk zerstört? — Es war — horribile dictu — ein König selbst, der es gethan, der den ersten Brand in den tausendjährigen Bau warf, doch ein schwacher Geist und thatenloser! — Friedrich II. war es, der äußerte: „Der König sei nicht der Herr, sondern der erste Beamte des Staates.“ —

Ade, du gute alte Zeit,

wo der Kriegsmann der gebietenden Stimme blindlings folgte, die strafende Ruthe küßte, ohne sich auch nur ein stummes Urtheil über das über ihn Verhängte zu erlauben, ja selbst die Lust und den Drang zu jener stummen Argumentation für Hochverrath hielt, daher auch das erlittene Unrecht, die unverdienten Zurücksetzungen ohne Murren ertrug. Heute ist es anders. Er ficht zwar, ohne über die Rechtmäßigkeit des Kampfes zu vernünfteln, eben so tapfer, wie früher, allein bisweilen erhebt er denn doch, wenn auch nur leise, seine mißbilligende Stimme rücksichtlich der inneren Militärverwaltung, besonders in Bezug auf die Patrocinanz beim Avancement, was früher nie der Fall war. Dies mag wohl die Folge jenes wahrhaft fürstlichen Ausspruchs sein, nämlich: „daß der Staat nicht des Königs wegen, sondern der König des Staates wegen eingesetzt sei," folglich das Volk nicht des Soldaten wegen, sondern der Soldat des Volkes wegen, somit dieser nicht des Königs, sondern des Staa-

tes wegen, daher derselbe nicht allein Königsdiener, sondern auch Staatsdiener sei, um so mehr, da ihn nicht der König, sondern der Staat besolde, daher nicht allein dem Könige, sondern auch dem Staate den Eid der Treue zu leisten habe. —

Ade, du gute alte Zeit.

wo bei Besetzung hoher Militärstellen ganz allein das Verdienst berücksichtigt wurde. Jetzt ist es anders; jetzt gilt dies so viel als Nichts, — Geburt, Patrocinanz Alles. Doch wie kann denn der Soldat darüber murren, wenn bei Beförderungen auf die Geburt mehr, als auf das Verdienst Rücksicht genommen wird, nachdem er recht wohl weiß, daß, wenn man öffentlich den Principien der absoluten Monarchie huldigt, man auch stillschweigend ihrem Grundpfeiler, dem Aristokratismus, huldigen muß; denn fällt der Nimbus, der diesen umgiebt, so entweicht auch der, der den Herrscher umstrahlt, und dann sinkt dieser Letztere zum ersten Staatsbeamten herab. Auch jener große Krieger, mit dem eine neue Aera begann, sah die Wahrheit dieses Satzes ein und schuf gleich bei seiner Thronbesteigung eine erbliche Aristokratie. So lange der Soldat zu einer besondern, von seinen übrigen Mitbürgern getrennten Kaste gehört und darein noch eine Ehre setzt, das blinde Werkzeug des Absolutismus zu sein, muß

er sich auch gefallen lassen, den Interessen desselben, die innig mit denen des Aristokratismus verflochten sind, zu huldigen, und nicht darüber zu murren, wenn die Aristokratie, diesen Geist kennend, denselben dazu benützt, ihre Söhne die Militärcarrière so schnell und glänzend als möglich durchlaufen zu lassen. Will der Soldat, daß es anders werde, so muß er vor allem Andern der Ueberzeugung Raum geben, daß er nicht allein im Dienste des Monarchen, sondern auch in dem der Nation stehe, daß Monarch und Nation Eines sei, daß die Interessen dieser Beiden nicht getrennt werden können, ohne die Existenz des Einen oder des Andern, vielleicht auch Beider, zu gefährden, daß man als Soldat nicht aufgehört habe, Staatsbürger zu sein.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man blos Legenden der Heiligen und Kochbücher druckte und selbst diese der strengsten Censur unterwarf, damit in dieselben nichts gegen die Religion, den Monarchen und die guten Sitten eingeschwärzt werde. — Wahr ist's, daß zu jener frommen Zeit unsere Großen öffentlich mit ihren Mätressen Orgien feierten, während ihre Frauen des Mars stämmige Söhne — auch ohne Portépé — in ihrem Boudoir empfingen; ja diesen selbst in ihren eigenen Zelten Besuche abstatteten, und die aus einer derlei auferbaulichen Ehe entsprossenen Söhne sich hinter den Coulissen einen Stockschnupfen holten; allein wurde gesündigt, so wurde gebeichtet, und die Sünde mit Kirchenspenden, Fasten abgebüßt. — Heute ist die Presse freigegeben, die Canaille darf sich autant qu'il lui plait, wechselseitig besudeln, doch ist dabei wohlweislich die Einrichtung getroffen, daß die Regierung immer als väterlich und weise gepriesen werden muß, das Thun und Lassen der Mitglieder derselben aber auf keine Art der öffentlichen

Kritik unterbreitet werden darf, d. h. Lobhudeleien, soviel man immer will, nur nicht die geringste Mißbilligung, und zwar aus rein christlicher Fürsorge, indem die Obrigkeiten, daher auch die Conceptspracticanten, von Gott eingesetzt sind, und nicht, wie sich einige hämische Stimmen verlauten lassen, deshalb, weil in Bezug auf Unduldsamkeit die am wenigsten Frommen die Intoleranteſten sind, gleichwie bei Beurtheilung der öffentlichen Verwaltung die Satrapen und die picti masculi sich vorzugsweise getroffen und beleidigt fühlen; denn je mehr man schuldig oder untauglich ist, um so mehr ist man auch geneigt, Recht und Wahrheit zu unterdrücken. — Was übrigens die heutige Sittlichkeit betrifft, so kann man nicht umhin, zum Ruhm der Neuzeit zu gestehen, daß man, wenn auch nicht caste doch caute sein Spiel treibt, denn die Venus vulgivaga hat sich so ziemlich in die Spelunken des Plebs zurückgezogen, die Großen begnügen sich mit der Bigamie und Biandrie. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man noch nicht die subtile Distinction zwischen Unterlassungssünden, Polizeiübertretungen und Criminalverbrechen machte und eben so wenig darüber grübelte, ob der Zweck der Strafe diese selbst, oder die Besserung sei. — Nachdem die größten Männer aller Zeiten, vorzugsweise die allerchristlichsten, allergetreuesten katholischen und apostolischen Majestäten den Ausspruch thaten, daß die Menschenthiere nur durch Feuer, Schwert, Strick und Stock zu regieren seien, wagen heute unsere philanthropischen Gelbschnäbel zu behaupten: „daß die barbarischen Strafen für die Einhaltung des Bösen unwirksam sind, daß sie die Sitten verwildern und daß, je mehr die Regierungen vom Geiste der Freiheit und Christlichkeit beseelt werden, ihre Strafen desto milder sind.“ Ja, jene ungeleckten Kosmopoliten wollen heute — während sie die Hülfsbedürftigen mit einigen hübschen Phrasen und, wenn es hoch kömmt, mit einigen sparsamen Brodkrumen

abſpeiſen — die Miſſethäter mäſten, und zwar ohne den hehren Zweck des heiligen Officiums, welches dieſe in Geſellſchaft ruchloſer Ketzer zur Ehre Gottes braten ließ. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo die tiefe Weisheit Alles selbst erzeugen wollte, ohne dabei auf die Kosten, auf das Versäumte zu sehen; wo sie den Besitzer einer Goldgrube, dem die Arbeit weniger Minuten Mittel verschafft, Kleider für Jahrzehnte zu kaufen, nöthigen wollte, diese mit tagelanger mühsamer Arbeit selbst zu weben und seine Goldgrube unbenützt zu lassen; welche dem Fischer, der für einige glückliche Züge seinen Getreidebedarf eintauschen konnte, gebot, diesen auf schlechtem Boden selbst zu erzeugen; welche Getreideländer veranlaßte, Wein zu bauen, obgleich das Getreide derselben Fläche hingereicht hätte, doppelt so viel Wein zu bezahlen; auf Weizenland Tannen zu pflanzen, auf Gerstenboden Haber, im Augrund Weizen zu erzeugen, jenem Bauer gleich, der eine Wiese, die jährlich für **1000** Gulden Heu trug, aufackern ließ, um darauf für **300** fl. Saflor zu bauen. Jetzt ist es anders; die Erfahrung hat den Wahn, der so lange die Verhältnisse der Völker zerrüttete, Lügen gestraft, daß man nämlich im Handel empfangen könne, ohne zu geben; daß es

möglich sei, alle Werthe an sich zu ziehen und sie mit werthlosen Gegenständen zu bezahlen; daß nicht jeder Handel ein Austausch sei, wobei der Geber das, was für ihn weniger Werth hat, für das hingiebt, was mehr hat, wo also stets beide Theile gewinnen. Ist einmal jener Wahn völlig zerstört und die Wahrheit nicht nur anerkannt, sondern auch ins Leben getreten, so wird Europa reicher und glücklicher werden, als wenn Peru's Schätze in seinen Schooß versetzt würden; denn man bedarf keines Goldes, um reich und mächtig zu sein, sondern der Thätigkeit, der Entwickelung aller Kräfte, und wo ist jene größer, wo entfalten sich diese besser, als bei allgemeiner und persönlicher Freiheit, wo jedes Land, jede Gegend, jeder Mensch das erzeugt, was seinen besonderen Verhältnissen am angemessensten ist, was er am leichtesten und daher auch am wohlfeilsten hervorbringen kann? Ein Land, das blos Geld ansammelt, um dadurch reich und mächtig zu werden, gleicht einem reichen Manne, der weiter nichts ist, als dies; der Reichthum verzehrt sich und kann unwiederbringlich verloren gehen, aber Fleiß, Geschicklichkeit und Kenntnisse erzeugen ihn stets von Neuem.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, die Wohlfahrt der Nationen im Allgemeinen, wie auch der Staatsbürger insbesondere, würden durch die Scheidewände, welche Kasten- und Zuchtgeist schuf, bedingt. — Jetzt ist es anders; jetzt ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Geist des Menschen sich in keine jener Formen engen läßt, daß man das Gute erstickt, wenn man alles Schlechte verhindern will. „En établissant des corporations, on fait un peu de bien et beau-coup de mal; pour un individu qu'on empêche de se ruiner, il y en a dix qu'on empêche de gagner leur vie; pour quelques fraudes qu'on previent, on autorise ce vol universel qui est inhérent au défaut de concurrence. Les atteintes portées à la liberté de l'industrie sont peut-être ce qu'il y a de plus fatal au bonheur des familles et à la prospérité des états; chacune de ces atteintes ouvre une source de misère et de dépravation." Man ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß nicht Lehre und Gesetz Talent und Geschicklichkeit

erzeugen, wohl aber die durch Wetteifer und Bedürfniß freie Thätigkeit und die Aussicht, Selbstschöpfer seines Glückes sein zu können, und daß man in keiner Sphäre der geistigen und materiellen Entwickelung kräftiger vorwärts schreiten könne, wenn eine Akademie zu entscheiden hat, ob jener Münzwardein die Welt mit neuem Lichte erfüllen — die gesalbten Machthaber, ob jener Mönch der Vernunft ihre verlorenen Rechte, der Menschheit ihre geistige Freiheit wieder erobern — eine Admiralität, ob jener Kaufmann eine halbe Welt entdecken — ein russischer Senat, ob jener Pflanzer die Ketten derselben zertrümmern — eine Naturforschergesellschaft, ob jener Buchdrucker dem Himmel seine Blitze entwinden — in Bezug auf Ungarn eine Hofkanzlei, ob jener Rittmeister sein Vaterland aus tausendjährigem Schlummer zu einer herrlichen Zukunft wecken — ob jener Pferdezüchter die Menschwerdung der misera contribuens plebs durchführen — die Liguriauer, ob jener Comitatsassessor als der Träger ungarischer Intelligenz anerkannt werden — eine excelsa curia regia, ob jener Procurator sich an die Spitze der freisinnigen Magyaren stellen — ein Primatial-

stuhl, ob jener Ketzer die völlige Emancipation seiner Glaubensgenossen und die Union anregen — ein croatischer Landtag, ob ebenderselbe im Interesse seines Vaterlandes und Glaubens kräftig für die Nationalität wirken dürfe???

Ade, du gute alte Zeit,

wo König und Volk rief: „Lutherani comburantur"! Jetzt ist es anders; jetzt rufen Alle, denen ein warmes Herz für Großes und Herrliches im Busen schlägt: „Jener Mann, der kühn ein Jahrtausend aus Roms Geschichte riß, um es den Flammen hinzugeben, der seine gute Ueberzeugung hart neben der Unfehlbarkeit auf den Stuhl hinsetzte und zwei Ringe aus der dreifachen Krone brach, — Luther ist für die baierische Walhalla zu groß; Männern, die auf den Gefilden der Ewigkeit als Wegweiser dienen, an denen man die Zeiträume zählt, werden durch den Meisel nur entehrt, nicht verherrlicht. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo dem stolzen Magyaren die über ihn gehegte Meinung der übrigen Völker nicht mehr Kummer verursachte, als dem Monde das Hundegebell, am allerwenigsten die der Slaven, die ja in seinen Augen tief unter ihm stehende Creaturen waren. Jetzt ist es anders. Viel schmerzlicher, als durch die wiederholten Anfeindungen der einzelnen slavischen Mitbürger, werden die Magyaren dadurch berührt, daß sich im Sinne derselben auch aus der Mitte jener Nachbarvölker mächtige Stimmen erheben, für deren Wohl und Wehe sie stets inniges Mitgefühl nicht nur hegten, sondern dies auch zu jeder Zeit thatkräftig bewiesen, an die sie so vielfache Reminiscenzen, so vielseitige Bande knüpfen; wir meinen die Oesterreichs Scepter unterworfenen slavischen Provinzen. Die dem Aufblühen ihrer Nationalität gebrachten geringsten Concessionen finden warmen Anklang bei allen Völkern Ungarns, vorzugsweise bei den Magyaren, da diese in der geistigen und materiellen Entwickelung jener Nachbarländer die

kräftigste und dauerhafteste Garantie ihrer eigenen Existenz liegen sehen. Die Magyaren werden wahrlich jenen Augenblick segnen, wenn einst unter der Aegide des so treu geliebten Herrscherhauses aus der innigen Vereinigung der intelligenten und betriebsamen Czechen und Moravier mit den geistvollen und ritterlichen Polen dem Westen ein neuer kräftiger Hort seiner Kultur und Freiheit dauernd erwächst, welcher dann nach dem Verschmelzen der verschiedenen Nationalitäten Ungarns mit dem treuen Magyarenvolke, unter den Fittigen des österreichischen Doppelaars, Glaube, Freiheit und Nationalität siegreich bewahren und gleich einem unerschütterlichen Bollwerke den Altar, den Thron umringen wird. — Denn wahrlich nicht nur im Interesse des österreichischen Hauses, der constitutionellen Principien, der Kultur und Humanität, ja des katholischen und protestantischen Schwesterglaubens ist es gelegen, daß aus der Vereinigung Böhmens, Mährens, Schlesiens, Galiziens und der Bukowina ein mächtiges Reich als integrirender Theil der österreichischen Monarchie in die Reihe der Staaten trete. Um jedoch der in jedes Sterblichen Brust,

daher auch in der Gesammtmasse der Nationen gelegenen Eitelkeit zu genügen, um jenen Völkern das Vertauschen ihre gegenwärtigen, an theure Erinnerungen geknüpften Namensbezeichnungen mit auf großartigern historischen Reminiscenzen basirten annehmbar zu machen, werde diesem west-slavischen Staatscomplex der Name „Czecho-Sarmatisches Reich“ zu Theil. Nur so dürften auch die Oesterreichs Scepter unterworfenen Polen den Untergang ihres Namens vergessen lernen, indem sie diesen mit einem von einer einst mächtigen historischen Bedeutung vertauschen, um so mehr, da dieser Tausch mit einer freisinnigen constitutionellen Verfassung, mit der Sicherstellung des katholischen Glaubens verbunden wäre. Jene Völker würde dann bald die Erinnerung an den gemeinschaftlichen Ursprung, der gemeinsame Glaube, constitutionelle Freiheit, politische Bedeutendheit und das siegreiche Auferstehen einer glorreichen Vergangenheit innig verschmelzen und mit unerschütterlicher Treue an den Schöpfer alles dieses, an das österreichische Herrscherhaus ketten. Nur auf diese Art kann dem Andrange Rußlands, ohne die Interessen der übrigen Staaten zu beleidigen und mit

ihnen in einen Conflict zu gerathen, ein kräftiger Damm gelegt werden. Man trenne die Interessen der westslavischen Völker von denen Rußlands, man setze constitutionelles Königthum dem absoluten Czaarenthum entgegen, den geistigen Fortschritt der starren Stagnation, bis endlich die Keime jener segensreichen Elemente sich auch im Norden entfalten, und Rußland im Vereine mit den übrigen Völkern der Erde auf der ihnen von der Vorsehung vorgezeichneten Laufbahn dem hohen Ziele der Menschheit kräftig und erfolgreich entgegenschreitet.

Es dürften sich gegen diese Ansicht viele Stimmen, mitunter auch in Ungarn erheben, da, wie bekannt, auf den letztern Reichstagen der Wunsch der Vereinigung Galiziens mit Ungarn ausgesprochen wurde, indem jenes bei der Theilung Polens vom österreichischen Hause als einst zur ungarischen Krone gehörig reclamirt und occupirt wurde. Wir jedoch meinen, daß die von der Natur selbst den Staaten gesetzten Grenzmarken die dauerndsten seien; alle übrigen vernichtet der erste feindliche Andrang. Daher die ewigen Grenzberichtigungen und Ländertausche der

neuern Staaten und der schwankende Besitz der außerhalb ihrer natürlichen Grenzen gemachten Eroberungen. Die Karpathen, die ost- und südtranssilvanischen Alpen, das Gollubianan-, das Suchagebirge bis an den Balkan, das Perseran- und Argentarogebirge, die dinarischen Alpen und das adriatische Meer sind Ungarns natürliche Nord-, Ost- und Südgrenze, im Westen die seit einem Jahrtausend bestehende. Alles, was außer diesem Bereiche liegt, wäre nichts weiter, als provisorisch occupirte Erde. Uebrigens standen ja auch einst die in dieser Enclave begriffenen Länder der ungarischen Krone viel näher als Galizien und haben keine große Vergangenheit, keine Selbstständigkeit zu vergessen, vielmehr diese und eine große Zukunft zu gewinnen. Mögen dies für jetzt auch nur pia desideria sein, allein sie sind zu realisiren, nicht so jene rücksichtlich der Einverleibung des transkarpathischen Landes mit Ungarn, und zwar theils aus den bereits angeführten Gründen, theils auch aus vielen andern, die man zu berühren uns erlassen wolle. — Gegen Süden seien die magyarischen Tendenzen gerichtet, nicht gegen Norden. — Wohl werden auch über

derlei sanguinische Träume die mittelst Patent hochgestellten Staatsmänner in der Tiefe ihrer Weisheit mitleidig lächelnd die Achseln zucken und Etwas von einem runden Thurme zwischen den Zähnen murmeln. Allein man läßt sich durch derlei octroyirte Größen keineswegs Stillschweigen gebieten. Zum Belege ihrer Voraussicht genüge Folgendes: Oesterreichs erstem Historiker, — den man zum Dank für seine unerschütterliche Treue zwar nicht wie seinen Landsmann Hofer gleich einem Hunde todtschießen ließ, doch, was kaum loyaler, gleich einer Citrone auspreßte, dann wegwarf — wurde vom Altvater der österreichischen Diplomatie die eben erhaltene Nachricht der Geburt des Königs von Rom mit den Worten mitgetheilt: „Es gab und giebt denn doch keinen glücklichern Sterblichen als Napoleon, alle seine Wünsche, selbst dieser höchste wurde erfüllt, seine Dynastie ist auf Jahrhunderte begründet.“ Jener erwiderte: „Es ist noch nicht aller Tage Abend; keine zehn Jahre werden vergehen, und dieser königliche Knabe wird mit einem Bündel auf dem Rücken ein Obdach suchend in Europa umherirren.“ — Will man noch mehr? Die Tricolor

in der Wallnerstraße und die Dynastie Bernadotte; Missolunghi und König Otto; der 23. und 26. Juli ꝛc. ꝛc.: hat man es auch in seinem Leben nicht weiter als bis zum Fähnrich gebracht, so kann Einen die gute Mutter Natur denn doch mit einer kräftigern Pupille ausgestattet haben, als den Marschall. Hier nützt das Zeugniß des Oculisten nichts, lautet es auch auf Falkenaugen, man stößt doch überall mit der Nase an.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, die Pflichten eines Obergespanns treulich zu erfüllen, übersteige die menschlichen Kräfte, gehöre in das Reich der Unmöglichkeiten. Jetzt ist es anders; jetzt ist man überzeugt, es werde hiezu blos ein gewöhnlicher Hausverstand, gepaart mit Rechtlichkeit, Offenheit, mit einem Charakter à toute épreuve, und treue Liebe zum Vaterland, feste Anhänglichkeit zur herrschenden Dynastie erfordert. Alle Bestrebungen des Obergespanns seien nur dahin gerichtet, durch das Befördern des geistigen und materiellen Wohles seines Comitates und dessen zeitgemäßen Fortschrittes die Wohlfahrt und Größe des Vaterlandes zu befördern, alles Uebrige sei ihm — Pomade; gefällt es den Mandarinen, gefällt es nicht — Pomade; gefällt es den Pfaffen, gefällt es nicht — Pomade; denn die Mandarinen, die Pfaffen sind des Volkes wegen, nicht dieses ihrer wegen, schreitet dieses nur in Sittlichkeit und Intelligenz vorwärts, wird Ungarn nur glücklich und groß, so ist alles Uebrige — Pomade.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man in Ungarn meinte, „daß das Eindringen in das Leben der alten Völker wahre Humanität, ruhige Besonnenheit und Gefühl für Wahres, Gutes und Schönes verleihe, und daß eine Literatur, wie die klassische ist, dem jugendlichen Geiste mehr Festigkeit und Gründlichkeit gewähren müsse, als alle Realien und Brodwissenschaften; daß wenn wir, obwohl nicht in einer idealen, sondern in einer wirklichen Welt lebend, die Ideale edler Menschennaturen auch aus den Schulen verbannen, die Zeit uns endlich zu Chinesen oder Japanern umgestalten wird, voll Betriebsamkeit im Feldbau, Handel und Gewerben, aber auch ohne Gefühl für alles Große und Erhabene, ohne Geschmack, Kunst oder Wissenschaft." Später brach man über derlei nach Perrücken und Kathedern riechende Pedanterien den Stab, äußernd: „Wer nur den lateinisch und griechisch Gelehrten echte Bildung zugestehen will, der setzt sich mindestens dem Verdacht aus, daß er selbst Nichts weiter weiß, als Latein und Griechisch; wer behauptet, daß die Alten die beste

sittliche Vorschule zur Erweckung des Bürgersinnes, der Vaterlandsliebe fürs Leben seien, vergißt, daß die Geschichte, vorzugsweise die des intelligenten Deutschlands, den leidigen Gegenbeweis liefert. Jene gehorsamen Diener der Rheinbundfürsten, jene, die unbekümmert um die Vernichtung der Verfassungen, um den Sturz des Reichs, um die Schmach des deutschen Stammes, dem Herrndienst und dem Bauchdienst fröhnten, jene Werkzeuge rechtloser Willkühr, sollten sie nicht auf Schulen den Tacitus gelesen haben? Wiederum aber, daß endlich das deutsche Volk sich ermannte, als die zurückgedrängte Fluth deutscher Gesinnung wieder zu strömen begann, als die Jugend die goldenen Zeichen von Freiheit, Ehre, Vaterland in ihre Fahne schrieb, will man das etwa, kann man das etwa für klassische Reminiscenz ausgeben?!" — Jetzt ist es anders; jetzt meint man, das Rechte, das Wahre liege, wie gewöhnlich überall, auch hier in der Mitte, nämlich zwischen dem Unentbehrlichen und dem Ueberflüssigen in vielfachen Abstufungen, das Nützliche! Man führt vor allem Andern L u t h e r als Autorität an, dem die Klassiker nicht das Ein und All waren, der nicht den

Pulsschlag der Gegenwart aus Ehrfurcht für die Marmorbilder der Vergangenheit zurückhalten wollte, der aber auch gegen das Vermächtniß der Jahrhunderte nicht gleichgültig war, das wohlbewahrt und wohlbenutzt die Thätigkeit jedes kommenden Geschlechts ermuntern sollte; verbunden mit dem, was der Fortgang der Zeiten heischt, erschien ihm das Studium der Alten auch als treffliche Vorschule fürs praktische Leben, denn auf welchem Wege die Staaten entstehen, groß werden und wieder untergehen, lehrt am besten die Geschichte, die Völker, die ihren Lauf vollendet haben. Man meint, die großen Werke des athenischen und römischen Geistes seien noch, was sie waren, aber wenn gleich ihr absoluter Werth unverändert bleibt, so ist doch ihr relativer im Verhältniß zum gesammten Geistesreichthum der Menschheit fortwährend gefallen. Sie waren das ganze geistige Erbtheil unserer Vorväter, sie sind nur ein Theil unserer Schätze. Wir glauben nicht eines Mangels an Ehrfurcht uns schuldig zu machen gegen die großen Völker, denen die Menschheit Kunst, Wissensch aft, eschmack, bürgerliche und geistige Frei-

heit verdankt, wenn wir sagen, mit dem Pfund, das sie uns anvertraut, wurde so trefflich gewuchert, daß die anschwellenden Zinsen das Stammcapital übersteigen.

Ade, du gute alte Zeit,

wo der Krieger im stolzen Selbstgefühle seines doppelfarbigen Rockes, seiner goldenen Troddeln am Hefte seines Schwertes sich über alle Gesetze, das Militärreglement ausgenommen, erhaben dünkte, seine friedlichen Mitbürger als tief unter sich stehende Wesen betrachtete, ja wohl gar meinte, sie seien alle seinetwegen erschaffen. Jetzt ist es anders; jetzt meint man, daß, obwohl der Stand der im wahren Sinne des Wortes treuen Vaterlandsvertheidiger mit Recht der Stände erster sei, der Soldat doch nicht vergessen möge, daß er, wie jeder Andere, aus dem Volke erwuchs, indem selbst die haute noblesse ihren Ursprung aus der Canaille nahm, diese die Pepinière jener sei; daß das Volk bleibt, die bunten Tuchlappen und Armaturen jedoch auf dem Trödelmarkt, die goldenen Troddeln in der Schmiedeesse ihr Ende finden; daß den Soldaten nur das entehrt, was den Menschen, den Staatsbürger im Allgemeinen; daß der Begriff einer exclusiven Standesehre ein nichtiger sei, indem diesseit des Kanals

wegen zufälliger Berührung der Schuhspitzen zum Schwert gegriffen wird, während sich jenseit desselben der Herzog früh mit den Karrenschiebern balgt und Abends die Königin zum Tanz führt; daß im Orient der Thron der Repräsentant der Majestät sei, im Occident ein Stück Holz mit einem Sammtlappen. Ferner meint man, es möge hingehen, wenn sich das Gefühl von Superiorität in der Brust des Kriegers rege, der die herrlichste der Weihen, die Bluttaufe fürs Vaterland — nicht für Herrscherlaunen — empfing, nur solle sich jenes nicht über die Grenzen der auf dem Selbstgefühl des eigenen Werthes gegründeten gerechten Ansprüche erstrecken; — ganz unerträglich sei es jedoch, bei jungen Fanten, die der Amme kaum entwachsen sind, deren ganzes Verdienst in einer 500jährigen, von Motten durchnagten Eselshaut und in dem besteht, daß ihre Ahnen treue Satelliten des Absolutismus, oder auch wohl noch viel Unwürdigeres waren, — die, wenn sie ja die zweite Taufe empfingen, dies keineswegs eine mit Blut, sondern nur eine aus den Fenstern war, — die wohl der Schrammen mehrere erhalten haben mögen, doch keineswegs im Erlenwäldchen bei Grochow, sondern

in Paphos Hainen; die Alles, was nicht an den Stufen des Thrones herumkriecht, für Lumpenpack halten, die Welt mit der Hetzpeitsche reformiren wollen und am Ende, wenn es gut geht, zwar nicht den Marschallstab erringen, allein denn doch einen goldenen Schlüssel zur Vorhalle irdischer Größe und Herrlichkeit, um dort ihr Erdenwallen zu beschließen.

Ade, du gute alte Zeit,

wo, wenn der erlauchte Obergespann, gleich einem Dalaliama, am grünen Tische im weiten Armstuhl die mächtige Nase mit Spaniol füllend, die Stirn in Falten legend, mit den Brauen gleich dem olympischen Jupiter zuckend, im Hochgefühle seiner Würde die gewichtigen Worte mit Salbung sprach: „Ich bin dein Vater Zephyses und sage Dir dieses: die Sitzung ist aus, jetzt gehen wir nach Haus" — der versammelte Bonzen- und Mandarinenchor lobpreisend einfiel: „Sapientissime! Heil dem Lande, das einen so großen Mann gebar, das einen so weisen Herscher besitzt, der die Verdienste zu erkennen und zu würdigen weiß!" Jetzt ist es anders; die Obergespannsstellen werden nicht mehr mit Tabacksschnupfern, sie werden mit Rauchern besetzt, allein geht's deshalb besser? Nein! — und weshalb nicht? Weil bei der Besetzung derselben zahllose Mißgriffe gemacht werden, die vorzugsweise daher entstehen, daß die Regierung die Theile des österreichischen Kaiserstaates, Ungarn nicht ausgenommen, gleich

Allodien des Herrscherhauses betrachtet und in Folge dessen alle Stellen mit Männern, welche — nulla regula sine exceptione — auch eine blinde Henne findet ja bisweilen ein Goldkörnchen — wohl die Interessen der Gewalthaber und die eigenen, nicht aber die des Vaterlandes vor Augen haben. Es wird dabei weder auf einen makellosen Charakter, noch auf eminenten Verstand, ausgebreitete Kenntnisse, am allerwenigsten auf die öffentliche Meinung gesehen, sondern theils Familienverbindungen, theils Dienstalter, und vor allem Andern Servilismus mit Geschmeidigkeit verbunden, berücksichtigt. Daher gilt es auch gleich, ob der Obergespann ein Besitzthum im Comitate hat, ob er das Zutrauen der Stände genießt, oder nicht, ja man sieht es selbst lieber, wenn er ein völliger Fremdling darin ist, denn nicht leicht wird er dann mit den Ständen cause commune machen, nicht leicht die allgemeinen Interessen, die dann auch die seinen sind, berücksichtigen. Ueberdies werden gewöhnlich Männer zu Obergespannen ernannt, die bereits bei andern ausgebreiteten Wirkungskreisen betheiligt sind, daher kaum Augenblicke den Comitatsgeschäften widmen können und erscheinen

sie denn endlich in der Congregation, dabei blos als Traiteurs fungiren, was vorzugsweise bei den Restaurationen der Fall ist. Wurden die alten Schäden gehörig verkleistert, ist das Examen, wo die Professoren nicht nur fragen, sondern auch gleich antworten, glücklich überstanden, so fährt der Herr Obergespann in dulci iubilo nach Hause, unbekümmert, ob die Wunden bald wieder aufbrechen, oder die materia maligna sich wo anders einen Ausweg sucht, — die Restauration ging ja glücklich zu Ende, es wurde ein Mérite mehr gesammelt; — was auch später geschehen mag, die Protomedici, die königlichen Commissäre wissen ja Geschwüre zu behandeln — sie kleben ein Heftpflaster über das andere darauf und heilen sie dennoch nicht, und fangen sie etwa an, einen üblen Geruch zu verbreiten, oder am Ende wohl gar ansteckend zu werden, was liegt daran, es ist ja in dem großen Spital im Beregher Comitate und in jenem Tyrol's noch Platz genug, die Gebirgsluft, Diät und gehörig applicirte Kataplasmen werden schon das Ihrige thun, und am Ende, in desperatis desperata, greift man zu der sichern Panacee zur Amputation. Si les charges ne se considèrent qu'en

proportion de leur revenu si l'imbécile peut exclure le capable et l'âme basse être préferée au coeur honnête; si, pis encore; l'homme à sentimens nobles et patriotiques se désigne sous le titre d'enthousiaste et d'homme dangereux, alors toutes les sources de félicité publique se corrompent; la jeunesse n'aspire plus à des talens et à des vertus qui obtiennent moins de récompenses que de ridicules: elle devient timide et rampante, parceque la soumission la plus respectueuse est le seul moyen de plaire à des chefs qui ne veulent pour collégues, ou plutôt pour complices, que des êtres disposés à admirer tout ce qu'on a fait, et à seconder sans réflexion tout ce qu'on voudra faire, la cour seule paraît composer tout l'état; les autres classes ne sont estimées que proportionellement au degré d'appui qu'elles peuvent donner à l'oppression, ou au nombre d'écus qu'elles peuvent contribuer aux impôts. La superstition, la mollesse, l'impunité appellent au secours de la tyrannie, et concourent à étouffer l'énergie et l'intelligence d'un peuple dont le tyran redoute la force et les lumières, et qui le rend vain et stupide

pour l'étourdir sur son état. On ne connaît plus de crimes que ceux qui blessent l'autorité. L'avilissement devient général; la constitution n'a plus de base qu'un pouvoir sans frein d'un côté, et une soumission sans bornes de l'autre. L'écart le plus coupable est celui de rappeler les droits de l'humanité, et de prétendre que les lois divines de l'équité naturelle sont audessus des caprices du prince. Ce n'est plus qu'aux dépens de sa vie ou de son bonheur, que l'honnête citoyen (s'il en peut encore naître là ou il n'y a plus de patrie) ou parler ou agir en faveur de la vérité."

Ade, du gute alte Zeit,

wo des großen Leopold's treue Schaaren Feuer warfen in die ketzerischen Tempel, Männer mordeten, Weiber schändeten, zarte Kinder in die Gluthen schleuderten und Abends, nachdem der Tod seine Aernte vollendet hatte, Lampen anzündeten und „Herr Gott dich loben wir" aus halb verbrannten Gotteshäusern weithin erschallen ließen. Jetzt ist's anders; jetzt werden derlei, sie mögen wen immer treffen, von und für wen immer verübt werden, für gräuliche Schandthaten, für Gotteslästerungen gehalten, seitdem nämlich die moderne Afterweisheit höhnisch spricht: „Einen Menschen erdolchen lassen, ist ein Mord, Hunderttausende erwürgen zu lassen, ist großartig; des Nachbarn Gut gefährden, ist eine schamlose Gewaltthat; Gewalt anwenden, um ein Volk zu unterjochen, gereicht zum ewigen Ruhm; im bürgerlichen Leben auf Lügen ertappt zu werden, zieht Schande nach sich, in den öffentlichen Angelegenheiten zu lügen, Freund und Feind zu betrügen, ist die Apotheose der Diplomatie; Fabeln anstatt Wahrheiten zu

verbreiten, ist ein schändlicher Betrug, eigenes Machwerk für göttliche Offenbarung auszugeben, ist Christenpflicht! — quos ego — sed motos praestat componere fluctus!

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, der sicherste, kräftigste Hort eines Volkes seien die stehenden Heere. Jetzt ist es anders; man sieht nun in dem unnatürlich erweiterten Heerwesen nichts weiter, als eine Erfindung der Machtpolitik, welche die Streitkraft des Volkes vom Volke und von der Constitution, wo eine vorhanden ist, gänzlich trennt, in den Soldaten selbst die fügsamsten Satelliten der Machthaber zum Umsturz der Freiheit und zur Aufrechterhaltung des Absolutismus, die jedoch, wenn es ihr Vortheil erheischt, auch gegen diesen die Waffen kehren, um auf dem Grabe Beider das Panier des Militärdespotismus aufzupflanzen; und man ist in Folge dessen überzeugt, daß die Scheidewand, die Armee und Volk von einander trennt, endlich stürzen muß, daß der Schutz des Vaterlandes, die Freiheit, die Aufrechterhaltung der Ordnung keinen Söldlingen*), sondern den Bürgen selbst anvertraut werde und Jeder, wenn das

*) Gladiatoren, die sich für einen fremden Zweck schlagen und, wenn ihre Herrn den Daumen niederdrücken, sich erwürgen.

Vaterland ruft, in die Reihen der Vertheidiger desselben treten müsse. Dies gilt vorzugsweise von Ungarn, denn durch Errichtung einer Nationalgarde würde der in Dinte beinahe untergegangene ritterliche Geist der Nation neuerdings aufflammen und der aus langer Weile und feurigem Blute stammenden Ungebundenheit des niedern Adels eine edle wohlthätige Richtung, der Nation für die dauernde Aufrechterhaltung ihrer Freiheit und Existenz eine sichere Garantie gegeben werden. Die Ungarn, in Waffen geübt, werden nie die Beute eines fremden Eroberers werden, nur einem muthigern, tapferern, zur Unterjochung derselben in Masse andringenden Volke dürften sie zum Opfer fallen — und dieses müßte vorerst erschaffen werden; — beugten sich doch vor spanischem Heldengeist Napoleon's Siegesadler, während sie auf den Zinnen Rom's, Wien's, Moskau's im Triumph aufgepflanzt wurden. — „Niemals ist irgend ein Volk, groß oder klein, im Kampfe gegen Fremdherrschaft unterlegen, noch kann es unterliegen, so es, gleich dem herrlichen Ungarvolke, von Vaterlandsliebe beseelt kämpft. Unterlag es, oder unterliegt es, so unterlag es und unterliegt es nicht dem persönlichen Feinde; nein! es über-

ließ und überläßt diesem nur noch die Trümmer seiner Existenz, die zuvor schon untergraben und besiegt war von dem bei weitem schlimmsten Feinde, der Selbstsucht, von den materiellen Interessen, mit einem Worte von der Geldsucht, dem Wuchergeiste. Ja selbst Frankreich fiel weniger noch in Folge des Despotismus Napoleon's als der Geldsucht, des Wuchergeistes, denen seine Creaturen lange zuvor schon unterlegen waren, und die sie mit Verrathsgedanken erfüllt hatten ehe fremde Fahnen auf Frankreich's Boden flatterten.

Ade, du gute alte Zeit,

wo die Füchse von den Dachshunden aus dem Loche gejagt wurden. Jetzt ist es anders, jetzt jagen jene einander aus ihren Spelunken heraus. Die protestantischen Magyaromanen meinen den panslavischen Fuchs aus dem Balge gejagt zu haben; ja wohl, allein jetzt ist wieder an den Christkatholischen die Reihe, dasselbe mit den größten Füchsen, mit Jenen zu thun, „denn es ist nichts so fein gesponnen, daß es nicht käme an die Sonnen.“ Der Gläubigen Augen sind nicht mit Nachtnebel umfangen, gleich denen der slavischen Prediger, sie wissen daher sehr wohl, was sie von den Katzbalgereien der Magyaren mit den Slaven zu halten haben, und wüßten sie es auch nicht, so sagt es ihnen ja ad nauseam der ungarische Historiker par excellence. Jene wollen Ungarn nach und nach protestantisch machen, das Mittel dazu soll die magyarische Sprache sein, da, wie sie meinen, in dem Stamme, der diese spricht, alle Elemente des Protestantismus verborgen liegen und nur eines geschickten Künstlers bedürfen,

um das reine Gold zur Oberfläche zu fördern, nämlich bei unerschütterlichem Muthe warmes Gefühl für Vaterland, Freiheit, Sittlichkeit, für den Ernst des Lebens. Offen trauen sie sich nicht aufzutreten, denn sie dürften gar bald gezwungen sein, ein Liedchen à la Richard Löwenherz in einer Warte des Beregher Comitats ertönen zu lassen, — und ob sich ein Blondel finden würde, ist sehr ungewiß. Uebrigens haben die Kautze, so pfiffig sie auch immer sind, die Rechnung ohne Wirth gemacht, denn die Jozefáks sind Gott Lob keine Bretschneider, Kollárs keine Röhrs, Csaplovicse keine Welckers, Stuhrs keine Dahlmanns, die slavisch-lutherischen Prediger keine norddeutschen Pastoren, geben sich daher auch nicht viel mit dem Plunder, der da Protestantismus geheißen wird, ab, sie kämpfen für viel Herrlicheres, für die Versetzung der 24 Buchstaben — was ist das Buch der Bücher — Bernolák's slavischer Grammatik gegenüber! — sie haben sich wenig mit der Dramaturgie abgegeben, sie nehmen, gleich des Peleskei Notarius, die Komödie für Wirklichkeit und dreschen bona fide, con amore auf die Mimen los, die zum Unglücke auch jetzt noch nicht ihre Masken abwerfen dürfen, denn

wenn auch dann die Bastonnaden aufhörten, so finge da erst das Spießruthenlaufen derselben durch die Reihen aller magyarischen, slavischen und deutschen gut christkatholischen Seelen an.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man glaubte, die Logik sei auf die siebente Schulklasse beschränkt. Jetzt ist es anders; jetzt sieht man endlich ein, daß eine logische Consequenz in aller materiellen und geistigen Entwickelung walte. Die Verschmelzung des Griechenthums mit dem Judenthum, Unsterblichkeit der Seele, einiger Gott, bildeten das Christenthum, welches in so fern ewig ist, als es dem menschlichen Geiste freie Entwickelung gestattet, und daher nur die Grenzen hat, die dieser. Das erste Stadium des Christenthums war der Katholicismus, indem das Menschengeschlecht für etwas Höheres noch nicht reif war. Das zweite ist der Protestantismus, dessen natürliche Folge der Rationalismus, der zum Unitarismus, zum reinen Deismus führt. In Bezug auf Ungarn war das erste Stadium die Einführung des Christenthums unter Herzog Geyza. Das zweite, das auf dem Linzer und Wiener Frieden basirte Religionsgesetz von 17⁹⁰/₉₁, welches jedoch noch die Supremaatie des Katholicismus anerkannte; das dritte wird die völ-

lige Gleichstellung aller christlichen Confessionen, — das vierte der Uebergang zum Unitarismus sein. Im J. 1842, wo die beiden evangelischen Confessionen öffentlich die vom Grafen Zay vorgeschlagene Union im Princip annahmen, und 1844, wo die Unitarier gesetzlich anerkannt wurden, ward die Richtung, der Gang der sittlichen, religiösen Entwickelung Ungarns entschieden. Dieser läßt sich nun kein Hemmschuh mehr anlegen, und sollte dies auch für einen Moment gelingen, so zertrümmert jenen der folgende, und um so kräftiger stürmt es vorwärts! —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man überzeugt war, Ungarn könne sich blos als orthodoxes marianisches Reich aufrecht erhalten. Jetzt ist es anders; jetzt faseln Viele derlei gottloses Zeug, als: daß in Ungarn aller Same geistiger und materieller Wohlfahrt auf dürres Land falle, oder, wenn er auch Keime entwickeln sollte, diese doch nur, sparsam vegetirend, früher oder später sammt allen Hoffnungen verwelken würden, wenn sie das Nährelement alles Großen und Guten, den freien Gebrauch der Vernunft in allen weltlichen und religiösen Angelegenheiten entbehrten, d. h., wenn das protestantische Element Ungarn nicht durchglühe. Nicht genug, um derlei tolles Zeug zu unterstützen, berufen sie sich auch noch auf eine historisch sein sollende Wahrheit, nämlich, daß, während die eifrig katholischen Staaten tief sanken, ja gleich Böhmen und Polen den Sieg des Papismus über den Protestantismus mit dem Untergange ihres politischen Daseins bezahlten, sich die protestantischen in Bezug auf Wohlfahrt und Macht weit über jene

Stufen erhoben, welche sie vor der Reformation einnahmen; denn ihre Politik ist weiser, ihre Sittlichkeit wahrer, ihre Aufklärung verbreiteter, ihre Thatkraft männlicher. Zum Beispiel führen sie England an, dessen Macht mit der Entwickelung des Protestantismus stieg, später durch das Uebergewicht des Katholicismus zu sinken begann, bis es endlich durch den entschiedenen Sieg des Erstern zum Beherrscher der Welt, zur Roma der Neuzeit wurde, und das nur durch das etwaige Unterliegen des protestantischen Elements untergehen könne. Daher behaupten sie, alle Jene befänden sich auf Irrwegen, oder verstünden nicht weiter, als bis zur Oberfläche der Dinge zu dringen, die da meinen, daß England Freiheit und Handel groß und glücklich gemacht habe, nicht berücksichtigend, daß es eben diese Beigabe blos der ungehinderten geistigen und materiellen Entwickelung seiner Bewohner zu verdanken hat, und diese Entwickelung wieder einzig und allein dem freien Gebrauch der Vernunft, dem Princip der unbeschränkten Perfectibilität, kurz den Segnungen des Protestantismus. — Zum Beleg des Gesagten führen sie die Regierung Elisabeth's, die der Stuarts und den

seit der Thronbesteigung Wilhelm's von Oranien entschwundenen Zeitraum an. Was jene traurigen Epochen betrifft, welche inzwischen der Kampf der Parteien gebar, so waren sie nicht dauernd und führten zu glorreichen, heilbringenden Resultaten, zur kräftigen Entfaltung der durch die Reformation begründeten Intelligenz und Weltherrschaft. Als Gegensatz führen sie Frankreich an, welches die Natur mit allen ihren Spenden überhäufte, welches ein für alles Große empfängliches Volk bewohnt, welches eine freiere Verfassung, als England genießt, dessen Industrie und Handel in voller Blüthe steht, und dennoch nie glücklich und nur auf eine Spanne Zeit groß und mächtig war, und auch dies nicht durch sich selbst, sondern nur durch einen, gleich einem Traumbilde entschwundenen Titanen. Sie berufen sich auf Preußen, welches, obwohl gleich dem riesigen Nachbar freier Institutionen entbehrend, nichts desto weniger an der Spitze europäischer Intelligenz steht. Sie führen weiter Norddeutschland im Allgemeinen an, so wie auch die skandinavische Halbinsel, wo unter einem rauhen Himmel intelligente, freie und glückliche Völker wohnen, im Gegensatz mit der Wiege der Rö-

mer und Griechen, mit der pyrenäischen Halbinsel; sie weisen auf Polen und Böhmen, welches den Sieg der römischen Curie über den Protestantismus mit dem Untergange seines politischen Daseins bezahlte. Sie weisen ferner auf die historische Thatsache, daß wo der Geist der Reformation eingedrungen, der unruhige, nach gewaltsamen Umwälzungen strebende revolutionäre Geist nie Wurzel fassen konnte. Während in katholischen Ländern die Mehrzahl des Volkes selbstgeschaffenen Götzen huldigte und, von Haß und Liebe entbrannt, mit übereilter Neuerungssucht und blinder Widerspenstigkeit sich selbst sowohl, wie auch die Gegner zerstörte und mit sich selbst in Widerspruch gerieth, weil sie that, was sie nicht gewünscht, zerstörte, was sie bauen wollte: gelang es den protestantischen Völkern, in der Intelligenz, die zur Freiheit führt, mächtige Fortschritte zu machen und die Früchte ihres Strebens zu genießen. Daß die Regierungsform, sie mag rein monarchisch oder constitutionell sein, hiebei nichts ändert, ist allein dem Grundprincip der Reformation zuzuschreiben, nämlich: „Immerwährender Fortschritt auf der Bahn der Intelligenz, durch freien Gebrauch der Vernunft.“ Sie

berühren ferner die mächtige Einwirkung der Reformation auf die Literatur. Während nämlich protestantische Gelehrte ihre Schätze Jedermann offen und bereitwillig mittheilten, — tragen jene in den Ländern, auf welche die Reformation entweder nicht einwirkte, oder wo deren Keim erstickt wurde, mehr oder weniger mit feiger Unterwürfigkeit der Vergangenheit Fesseln, oder fröhnen, wenn sie etwa diese abgeschüttelt, dem Unglauben und einer selbst das Heiligste verhöhnenden Verkehrtheit.

Ade, du gute alte Zeit,

wo die hohe Aristokratie das physische und moralische Wohl ihrer Unterthanen durchs Ansetzen tüchtiger Schröpfköpfe, durch Fasten, durch strenges Abfordern der Beichtzettel zu fördern meinte; wo sie aufs Sorgfältigste vermied, sich mit Gelehrten und Künstlern, mit der bürgerlichen Canaille zu besudeln, sich durch Sittlichkeit, wissenschaftliche Bildung, Loyauté auszuzeichnen den Roturiers überließ und sich begnügte, mit ihren wilden Rüden des Landmanns Saaten zu verheeren, Weiber zu verführen, die Volte zu schlagen, Hunde zu kapern, Schimmel für Rappen zu verkaufen, Schuldscheine und Contos mit der Reitgerte zu berichtigen, vor den Höhern im Staube zu kriechen, die Niedern zu maltraitiren. Heute ist es anders; denn man ist endlich zu der Ueberzeugung gelangt, „que la canaille est la pepinière de la haute noblesse,“ wozu wohl das Ihrige folgende, in der neuen Kinderfibel enthaltene Erzählung beigetragen haben mag: „Die obersten Sprossen einer Leiter sprachen einst hochmüthig zu den untersten, glaubt nicht,

daß ihr uns gleich seid, ihr steckt unten im Kothe, während wir oben frei emporragen; die Hierarchie der Sprossen ist von der Natur eingeführt, sie ist von der Zeit geheiligt, sie ist legitim. Ein Philosoph, der vorüber ging und diese hochadelige Sprache hörte, lächelte und drehte die Leiter herum." — Sehr oft geschieht dies im Leben, und dann zeigt sich's, daß die hohen und niedrigen Sprossen der gesellschaftlichen Leiter in derselben Lage eine gleiche Gesinnung beurkunden. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß der Cavalier und der Bettler gleiche Unverschämtheit haben, wenn sie hungrig sind, daß jener in Misère geräth, zum ganz gemeinen Bettler wird in Gefühl und Gesinnung, während die jüdischen und armenischen Roturiers, welche den Platz der hohen Aristokratie einzunehmen beginnen, sich eben so frech, so hochnasig, so hoffärtig spreitzen, als gehörten sie zur ältesten Noblesse.

Ade, du gute alte Zeit,

wo das Volk zu gekrönten und beschuhten hölzernen Puppen wanderte und zu deren Maskerade einige schimmernde Flitter und bunte Lappen spendete, die Männer um Segen für Feld und Hof zu erflehen, die Weiber zur Sühne, daß sie absque privilegio mehrere Taschenausgaben ihrer unsterblichen Werke erscheinen ließen. Heute ist's anders; die Männer wandern hin, um Feld und Hof zu verzechen, die Weiber, um nach erlangtem Privilegio proeli einen geschickten Setzer ausfindig zu machen.

Ade, du gute alte Zeit,

als Marien Theresiens großer Sohn sich zu dem Erlaß des Toleranzedictes mit folgendem Gebete vorbereitete: „Ewiges, unbegreifliches Wesen! Du bist ganz Duldung und Liebe — deine Sonne scheint dem Christen wie dem Gottesleugner, dein Regen befruchtet die Felder des Irrenden, wie jene des Rechtgläubigen, und der Keim zu jeder Tugend liegt auch in dem Herzen der Heiden und Ketzer. Du lehrest mich *), daß Verschiedenheit der Meinungen dich nicht abhalte, ein wohlthätiger Vater aller Menschen zu sein. Und ich, dein Geschöpf, soll weniger duldend sein, soll nicht zugeben, daß jeder meiner Unterthanen dich nach seiner Art anbete? soll die verfolgen, die anders denken als ich, und Irrende durchs Schwert bekehren? Nein! allmächtiges, mit deiner Liebe allumfassendes Wesen! Dies sei fern von mir! Ich will dir gleichen, so weit

*) Also: Ewiges Wesen, Duldung und Liebe — lehrest mich —

ein Geschöpf dir gleichen kann — will duldend sein wie du! — Von nun an sei aller Gewissenszwang in meinen Staaten aufgehoben. Wo ist eine Religion, die nicht Tugend lieben, nicht das Laster verabscheuen lehrte? Jede sei also von mir tolerirt, Jeder bete dich, ewiges Wesen! nach der Art an, die ihm die beste dünkt. Verdienen Irrthümer des Verstandes die Verbannung aus der Gesellschaft, ist Strenge wohl das Mittel, die Gemüther zu gewinnen und Irrende zu bekehren? Zerrissen seien von nun an die schändlichen Ketten der Intoleranz! Dafür vereinige das süße Band der Duldung und Bruderliebe meine Unterthanen auf immer. Ich weiß, daß ich der Schwierigkeiten viele werde zu überwinden haben, und daß die meisten von denen kommen, die sich deine Priester nennen. Verlaß mich nicht mit deiner Macht! Stärke mich mit deiner Liebe, ewiges unerklärbares Wesen! auf daß ich alle diese Hindernisse glücklich überwinde, und das Gesetz unsers göttlichen Lehrers, welches kein andres als Duldung und Liebe ist, durch mich erfüllt werde. Amen!" Heute ist es anders; Ungarns kleiner Primas erklärt „die gemischte Ehe für eine Sünde gegen Gott und die Natur!" —

wo das „extra Hungariam non est vita, et si est, non est ita“ der Inbegriff der Lehren war, die den Junker von der Wiege bis ins Brautbett geleiteten. Jetzt ist es anders. Sobald der Kleine aus den pflegenden Händen der deutschen oder französischen Wärterin genommen wird, übergiebt man ihn dem ebenfalls einem fremden Volke angehörenden Erzieher, und er tritt in den Kreis fremder Ideen, Gefühle und Beschäftigungen. Er lernt Deutsch, Französisch, Englisch. Von seinen Aeltern hört er ohnehin kaum ein magyarisches Wort, seine tägliche Gesellschaft besteht aus deutsch plaudernden Knaben seines Alters; er nimmt höchstens dreimal in der Woche von dem Sprachmeister eine magyarische Stunde, wenn nicht etwa diese unglückliche Stunde mit einer andern Beschäftigung in Collision geräth, denn in diesem Fall ist es natürlich, daß jene dieser zum Opfer gebracht wird. Von dem Lesen magyarischer Schriftsteller, den vaterländischen Verhältnissen, dem jetzigen Zustande Ungarns ist keine

Rede; nur eine kurze ungarische Geschichte und gegen das Ende der Erziehung eine oberflächliche Gesetzkenntniß, das ist die Summe dessen, was der künftige Gesetzgeber von seinem Vaterlande wissen darf. Die ungarische Bildung wird der sogenannten Weltbildung untergeordnet, wo denn doch diese jene tragen und heben sollte. Daher geschieht es, daß die auf diese Art erzogenen Menschen die vaterländischen Angelegenheiten aus einem fremden Gesichtspunkte betrachten und das Vaterland bald mit amerikanischen, bald mit Linzer Augen und Ideen beurtheilen und reformiren wollen, und dessen Folge wieder, daß sie sich einen passenden und befriedigenden Wirkungskreis zu wählen nicht verstehen. Auf das ganze Menschengeschlecht wirken zu können, dies Glück wird im Laufe von Jahrhunderten nur wenigen Auserwählten zu Theil, die gewöhnlichen Menschen müssen sich mit einem beschränkteren Wirkungskreis begnügen, sonst zersplittert ihre schwache Kraft erfolglos, und der natürlichste jedes Einzelnen ist das politische Band, das ihn umschlingt, das Vaterland. Dies gilt vorzugsweise von Ungarn. In einem Lande, wo die Bürger gleiche Rechte besitzen,

die Bildung auf einer hohen Stufe steht und unter allen Klassen verbreitet ist, ist der Kosmopolitismus begreiflich und auch verzeihlich; denn dort bindet den Staatsbürger keine so strenge Pflicht, sich von öffentlichen Geschäften zurückzuziehen, ist dort öfters Bescheidenheit, da ein Jeder mit vollem Recht sagen kann: „Was ich in den Angelegenheiten meines Vaterlandes zu thun versäume, das werden Andere reichlich ersetzen;" doch in einem Lande, wo die Verfassung einzelnen Bürgerklassen so ausgezeichnete Rechte, das Schicksal so große Güter verlieh, wo die Bildung noch keineswegs zum Gemeingut ward, ist ein jeder Staatsbürger mit seiner ganzen Kraft, ja mit seinem Leben des Vaterlandes Schuldner, und eine heilige Pflicht ist's, Schulden abzutragen. —

wo die Slaven Ungarns, ihrer eigenen Kraft mißtrauend, einen der Giganten Germaniens: Herder, ihn vom Tode erweckend, zwangen, die gebrauchte Keule wiederholt gegen die armen Magyaren zu schwingen. Er sagt nämlich: „Die so tief versunkenen slavischen Völker werden einmal von ihrem trägen Schlafe erwachen und, von den Sklavenketten befreit, die schönen Gegenden vom adriatischen Meere bis zum karpathischen Gebirge, vom Don bis zur Mulde als ihr Eigenthum nützen." Jetzt ist es anders; seitdem die symbolischen Bücher ihren Credit verloren, fertigt man derlei weit ausgeholte und deshalb matte Schläge mit einem kurzen „interdum et bonus dormitat Homerus" ab. Herder war nämlich, gleich vielen Andern vor und nach ihm, der irrigen Meinung, die Magyaren seien ein slavischer Stamm, und da dieser grasse Irrthum selbst in dem intelligenten Deutschland vorherrschend ist, wird dadurch eine Unzahl von auf einer solchen Basis begründeten gehässigen Folgerungen

veranlaßt, somit auch die, daß magyarische und slavische Erde dasselbe sei, auf beiden die Völker geknechtet werden; wo denn doch die Slaven nur auf eigener Erde, nämlich von den Karpathen bis an Kamschatka's Eisgefilde, Sklavenketten tragen und allein auf magyarischer frei sind.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man überzeugt war, das einzige unfehlbare Mittel, Ungarns Wohlstand zu heben, sei: „die Zolllinien zwischen diesem und den übrigen Erbstaaten fallen zu machen," der trügerischen Ansicht huldigend, ein Volk könne nur das als Vermehrung seines Nationalreichthums ansehen, was es durch Handel mit andern Nationen gewinnt, indem das Geld nicht nur ein Medium des Handels, sondern diesen selbst ausmache. — Jetzt ist es anders; jetzt fängt man endlich an, einzusehen, daß Ungarn vor allen Andern trachten müsse, alle seine Lebenssäfte in raschern und kräftigern Umlauf zu setzen und durch eine vermehrte arbeitsame Bevölkerung, bei Begründung neuer landwirthschaftlicher Kulturzweige, Veredlung der bestehenden, Herstellung neuer Communicationsmittel, Verbesserung der ältern zu erstreben und sich in seinem Innern den Markt für seine reichen Erzeugnisse zu eröffnen, die dann mehr als hinreichend sein werden, um bei größerer Unabhängigkeit von fremdem Kunstfleiße die Werthe der aus dem Aus-

lande bezogenen Gegenstände zu decken und eine günstige Handelsbilanz zu sichern. Wenn einst Ungarns innere Verhältnisse gänzlich geordnet sind, der Privatcredit und Grundbesitz auf fester Basis beruht; wenn das Grundeigenthum, alle nutzbaren Capitalien und die Arbeitskräfte mäßig, aber im richtigen Ebenmaße besteuert sein werden; wenn die magyarische Nationalität und wahre Vaterlandsliebe, wenn der Sinn für alles Wahre, Große und Herrliche in dem Volke kräftig erstarkt sein wird: dann mögen diese Scheidewände fallen, bis dahin jedoch thürme man sie noch schroffer auf als bisher, ja thürme sie bis zur Höhe und Stärke einer Mauer, gleich der, welche China von der Tartarei scheidet! „So wie in der Entwickelung des Geistes nothwendig begründet und daher verständlich ist, daß das nahliegende Einfache stets zuletzt erkannt wird, wodurch die Menschen auch zuletzt erst in ihrem Innern finden, was sie außen lange vergeblich gesucht; so tauchen besonders in neuester Zeit zahllose und die absurdesten Vorschläge auf, den Handelsverkehr nach Außen zu erweitern, anstatt in Vorschlag zu bringen, ihn durch Erhöhung des innern Wohlstandes

zu beleben und sicher zu stellen. Deutschland hat 30 Millionen Bewohner, worunter mindestens 25 Millionen den arbeitenden Klassen angehören, die beim jetzigen gedrückten Zustande per Kopf durchschnittlich kaum 30 Thaler Arbeitslohn des Jahres erhalten. Würden nun alle Kräfte Deutschlands, statt nach Außen zersplittert zu werden, ausschließlich dem innern Kern zugewendet, und so möglich gemacht, diesen 25 Millionen Köpfen nach und nach bis 40 Thaler Arbeitslohn per Kopf zu verschaffen, so würde damit den inländischen Fabriken jährlich ein um 250 Millionen Thaler erhöhter und gesicherter Absatz eröffnet, der innere Verkehr aber wohl um 500 Millionen, ja leicht um 1000 Millionen belebter werden, indem der Waarenumsatz dadurch in geometrischer Progression stiege. Und was würde erst durch die hierdurch belebtere vaterländische Gesinnung gewonnen?! Leuchtet denn nicht von selbst ein, daß auch der glücklichste auswärtige Verkehr nimmermehr solche Vortheile zu gewähren verspricht?" — Fiat applicatio! —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man mit vollem Munde behauptete, die Geschwornengerichte glichen einem Schilfrohr, welches sich nach dem Winde der Redner dreht, — sie seien nichts weiter, als eine spanische Wand, hinter welcher hervor die mit Gewalt gerüstete Willkühr ihre Streiche desto sicherer führen — oder welche sie, sobald es ihr beliebt, für immer wegnehmen, oder auf die Seite schieben, oder bequem umgehen kann. — Jetzt ist es anders; jetzt sind alle nüchternen Köpfe, die Gebildetsten der civilisirten Welt davon überzeugt, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens, die Jury seien ein ergänzender Theil jeder freisinnigen Verfassung, seien derselben Grund und Schlußstein, mit denen sie selbst steht oder fällt, sie seien das Palladium aller bürgerlichen und politischen Freiheit; ihr Besitz sei der Stolz, die Zuversicht aller auf einer hohen Stufe der Intelligenz stehenden Völker, — ohne ihn alle Constitutionen der Erde nichts als eitel Machwerk aus Dinte und Papier!

Ade, du gute alte Zeit,

wo die Gunst der Fürsten und ihrer Organe die einzige Quelle des Verdienstes, des Ruhmes, der Ehre waren, und diesen Axiomen widersprechende Verstandesabstractionen höchstens als Entrébillet ins Bedlam, und zuweilen selbst nach Newgate, galten. Jetzt ist es anders; jetzt meint man, die Vernunft will und muß wollen, daß den Tugenden, den Einsichten, mit einem Wort dem Verdienst die Aufmunterungen, die Auszeichnungen, die Belohnungen und vor Allem die öffentlichen Aemter zu Theil werden, welche die schmeichelhafteste unter allen Schätzungen des Talents, der Ehre sind. Aus diesen Aemtern das Erbtheil der Geburt, der Intrigue zu machen, darüber nach Laune zu verfügen, Jene zu beseitigen, welche nur sich selbst zum Gönner haben, heißt augenscheinlich die Nation entsittlichen und sie zum Besten haben. Leider giebt es kein Gesetz in der Welt, welches hier Etwas bestimmen könnte, das Verdienst und Talent läßt sich weder nach dem Alter, noch nach den Dienstjahren schätzen,

daher muß sich das Gesetz scheuen, über Fragen Bestimmungen zu treffen, welche es nicht auflösen kann, und die Willkühr muß an die Stelle des Gesetzes treten, nämlich die Willkühr des Gewissens, der Gerechtigkeit, der öffentlichen Moral, kurz die treue Auslegung jener Nationalmeinungen, welche sich nicht in die Gesetzbücher eintragen läßt.

Ade, du gute alte Zeit,

wo man das flüssige Gold der Ungarrebe, wo man was heimische Fluren, Triften, Seen brachten, — stolz auf die Spenderin alles Dieses, die Muttererde, — dem traulichen Kreise der Freunde bot, den Ueberfluß den an den Thüren Harrenden zukommen ließ, dabei in voller Mannskraft ein kräftig Geschlecht zeugte, dem man zwar keine Rococomännchen, doch gefüllte Beutel, keine Handbillets, doch auch keine Interimsnoten hinterließ. Jetzt ist es anders; jetzt müssen beide Indien, — müssen Steppen und Meere das Ihrige zum blasirten Gaumenkitzel beitragen; die Gastfreundschaft kennt man nur mehr historisch, außer ein paar Ostentationsgelagen, an deren Kosten noch der Enkel zu zahlen hat, — tröstet sich jedoch in Bezug auf das Verschwinden jener mit Lady Morgan's Ausspruche: „Die Gastfreundschaft ist ein Zeichen der Halbcultur." — Portier und Koch sorgen dafür, daß der Herr vom Hause ja nicht in Versuchung komme, in die Fußstapfen des barmherzigen Samariters zu treten, und

das Resultat von allem Diesen: geschwächter Magen, wüster Kopf, Unzufriedenheit mit Himmel und Erde, mit dem Vaterlande, mit sich selbst — junge Greise, frühe Würmerspeise, und selbst des Servirens dieser letztern wegen werden mit dem Wechselgerichte Noten gewechselt. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man in den Städten den Gästen ein Schälchen Kaffee mit Kuchen, nebst den Genüssen des weiland goldenen Zeitalters, mittelst eines bärtigen Husaren und einer wohlconditionirten Aufwärterin, alias Küchentrabant, darbrachte, — wo sie mit einer sparsamen Beleuchtung, mit einem einfachen Spiel Karten vorlieb nahmen; wo auf dem Lande die Freunde mit Dienerschaft und Rossen aus vollen Speisekammern und Scheunen zu beiderseitiger Zufriedenheit bedacht wurden. — Jetzt ist es anders; jetzt steckt man den Jantsi sammt dessen oft die Zahl der Gäste übersteigenden Collegen in einen Frack du tems de Louis XV., in Schuhe und Strümpfe, so daß ihnen zu Bajazzo's nichts weiter als Haarbeutel und Schellenkappe fehlen — doch diese beiden behielt sich der Herr vom Hause vor; — vom weiblichen Dienstpersonale darf kein einzig Stück erscheinen, dies wäre ein großer Skandal, doch keines, wenn die jüngern Gäste demselben vor dem Weggehen eine gute Nacht wünschen. Den goldenen Nektar haben

dürre Blätter mit einem Aufguß von heißem Wasser verdrängt, — das goldene Zeitalter Silberteller mit Näschereien in der Art und dem Maße, wie man sie olim den Kanarienvögeln in den Käfigen spendete. Die Gemächer sind dermaßen erleuchtet, daß die wackern Nachtwächter schon öfters in Versuchung geriethen, Feuer zu rufen; der Kartenspiele werden mehr verbraucht, als Spieler an den Tischen sitzen. Die natürliche Folge von allem Dem, daß sich auch die Ausgaben mehrten, so zwar, daß, um diese bestreiten zu können, man in der Stadt seine Leute zum Theil durch die Gäste bezahlen läßt und die Beleuchtung aus dem gezollten Kartengelde bestreitet; auf dem Lande die Kosten der den Gästen dargereichten Ambrosia und Nektars sich von diesen mittelst einer indirecten Steuer sammt den gebührenden Zinsen ersetzen läßt: denn sie müssen die ihren zwei- und vierfüßigen Rossen in den Kneipen des freundlichen Gastgebers zugetheilte schmale Kost aus höchst eigenem Beutel bis zum Schwarzwerden honoriren. —

Ade, du gute alte Zeit,

wo es den bevorrechteten Ständen Ungarns zum höchsten Ruhme gereichte, fest an ihren Gerechtsamen zu halten, und man meinte, die Wohlfahrt und Existenz des Vaterlandes sei dadurch bedingt. Jetzt ist es anders; jetzt segnet man den hochherzigen Adel, der — das erste und einzige Beispiel in der Geschichte der Völker — von heißer Vaterlands- und Nächstenliebe beseelt, aus eigenem Antrieb einen großen Theil seiner Rechte und Privilegien uneigennützig dem Gesammtwohle zum Opfer bringt, überzeugt, daß nur so Ungarns geistige und politische Regeneration, ohne daß dieselbe mit Strömen Bluts gedüngt werde, mächtig vorwärtsschreiten könne. „Senza carnificine, fazioni, senza prozcrizioni né esilj, senza ajuto e sangue e depredazioni d'armi straniere, senza divisione di terre né leggi agrarie, né rapine di proprieta famigliari."

Ade, du gute alte Zeit,

wo das dolce far niente der Wahlspruch Aller war, der Aristokratie „Après nous le deluge“ des Bürgers „Backhühner, Gurkensalat, eine Flasche Eilfer,“ — — des Bauern, „am Heerde auf einem Kissen von Speck im süßen Rausche zu träumen.“ Jetzt ist es anders; die Religion des Bauches wird zu Grabe geläutet, ein neuer Cultus beginnt, der der Arbeit — „denn es liegt ein ewiger Adel, ja eine Heiligkeit in der Arbeit. Und wäre er noch so verfinstert, seines hohen Berufs vergessend, so ist doch immer noch Hoffnung da für einen Menschen, der wirklich und ernstlich arbeitet; in der Faulheit allein ist ewige Verzweiflung. Arbeit noch so mammonisirt, noch so erniedrigt, bleibt doch eine Verbindung mit der Natur; der treibende Wunsch, seine Arbeit gethan zu haben, wird mehr und mehr der Wahrheit und den Bestimmungen und Gesetzen der Natur zuführen. — Eine unendliche Bedeutung liegt in der Arbeit; der Mensch vollendet sich durch sie, durch sie hört der Mensch auf, ein

fauler Morast und eine seuchenschwangere Wüste zu sein. Selbst die niedrigsten Arten der Arbeit versetzen die ganze Seele des Menschen in eine gewisse Harmonie. Zweifel, Verlangen, Kummer, Unruhe, Unwille, Verzweiflung müssen ihr weichen. Der Mensch ist nun Mensch; die heilige Gluth der Arbeit in ihm ist wie ein reinigend Feuer, worin alles Gift und selbst der verpestendste Qualm in einer hellen heiligen Flamme verbrennt. Gesegnet ist, wer seine Arbeit gefunden hat, er verlange nach keinem andern Segen. Er hat einen Lebenszweck, er verfolgt ihn, und nun fließt sein Leben dahin, ein freiströmender Canal, gegraben durch den abgestandenen Nothsumpf der Existenz, ableitend das abgestandene Wasser von der entferntesten Binse, den verpestenden Sumpf in eine grüne fruchtbare Wiese verwandelnd. Arbeit ist Leben; du hast im Grunde keine andere Kenntniß, als die du dir durch Arbeit erworben hast, das Uebrige ist alles Hypothese, Stoff zum Schulgezänk, in den Wolken, in endlosen logischen Strudeln fluthend, bis du versuchst, es zu fixiren. Zweifel aller Art können nur durch Thätigkeit gelös't werden. — Wunderschön war der

Spruch der alten Mönche: „laborare est orare.“ Arbeit ist Cultus. Aelter als alles gepredigte Evangelium war dies ungepredigte, unausgesprochene, aber unauslöschliche ewige Evangelium: „Arbeite und finde Befriedigung in der Arbeit.“ — Im Menschen liegt ein Geist thätiger Anordnung, eine Kraft der Arbeit; brennend wie ein schmerzlich glimmend Feuer, das ihm keine Ruhe läßt, bis er es entfaltet, bis er es in Thatsachen rings umher niederschreibt. Alles Ungeordnete, Wüste soll er ordnen, regeln, ackerbar machen, sich gehorsam und fruchttragend. Wo er Unordnung findet, da ist sein ewiger Feind; er greife ihn rasch an, unterjoche ihn, entreiße ihn der Herrschaft des Chaos, bringe ihn unter seine, der Intelligenz und Göttlichkeit Herrschaft! Vor Allem aber, wo er Unwissenheit, Dummheit, Verthierung findet, greife er sie an, schlage sie unermüdlich, ruhe nicht, so lange er lebt und sie lebt, er schlage zu, schlage im Namen Gottes; er wirke, so lange es Tag ist, es kömmt die Nacht, da Niemand wirken kann. — Alle wahre Arbeit ist heilig; Schweiß des Angesichts, — Schweiß des Gehirns und des Herzens, einschließend eines Keppler

Berechnungen, eines Newton Meditationen; alle Wissenschaften, alle gesprochenen Heldenlieder, alles gethane Heldenthum, Martyrerthum, bis zu jenem „Todeskampf des blutigen Schweißes," den alle Menschen göttlich genannt haben. Wenn das nicht Cultus ist, zum Teufel dann allen Cultus. Wer bist du, der über sein Leben saurer Arbeit klagt? Klage nicht, dir ist der Himmel streng aber nicht unfreundlich, eine edle Mutter, wie jene spartanische Mutter, die ihrem Sohne den Schild gab: „Mit ihm, oder auf ihm!" — Klage nicht, auch die Spartaner klagten nicht. — Ein Ungeheuer ist in der Welt, — der Faullenzer. Was ist seine Religion, als daß die Natur ein Phantom, daß Gott eine Lüge ist, und der Mensch und sein Leben eine Lüge!" —

Ade, du gute alte Zeit,

wo die Religiosität der rothe Faden war, an dem sich der Menschen Freud und Leid anreihte, der sie aus dem Labyrinthe des Lebens zum sichern Ziele führte. Jetzt ist's anders, sie haben den Faden weggeworfen und nichts dafür erhalten. — „Sie haben Gott vergessen und haben ihre Augen verschlossen für die ewige Wesenheit der Dinge, und sie nur offen gehalten für den betrügerischen Schein derselben; sie beruhigen sich dabei, daß dies Universum innerlich ein großes unbegreifliches „Vielleicht" ist, und äußerlich augenscheinlich ein großer Viehstand und ein Arbeitshaus, mit bedeutenden Küchengebäuden und Eßtischen, wo, wer weise ist, einen Platz findet; alle Wahrheit dieses Universums ist ungewiß, nur der Gewinn und Verlust, nur das Magenfutter und der Beifall sind und bleiben dem praktischen Menschen einleuchtend. — Kein Gott existirt mehr für sie, Gottes Gesetze sind ein Princip der größtmöglichen Glückseligkeit, ein „Parlamentskniff" geworden; der Himmel ist eine astronomische Uhr, ein

Jagdterrain für Herschel'sche Teleskope geworden, wo man auf die wissenschaftlichen Resultate und Sentimentalitäten jagt. Der Mensch hat seine Seele verloren und fängt jetzt an, ihren Mangel zu merken. Das ist in Wahrheit der wunde Fleck, das Centrum des allgemeinen socialen Krebsgeschwüres. — Es giebt keine Religion, es giebt keinen Gott, der Mensch hat seine Seele verloren und sucht umsonst nach einem Salz gegen die Verfaulung. — Umsonst; in der Hinrichtung von Königen, in französischen Revolutionen, in Reformbills, in Manchester-Insurrectionen, in alle Dem ist kein Heilmittel. Der faule Aussatz, für eine Stunde erleichtert, kömmt in der nächsten stärker und verzweifelter wieder. Da aber die Stelle der alten Religion nicht ganz unbesetzt bleiben konnte, so haben die Menschen ein neues Evangelium an ihrer Statt bekommen, ein Evangelium, das der Hohlheit und Inhaltlosigkeit des Zeitalters entspricht, „das Evangelium des Mammons." Der christliche Himmel und die christliche Hölle sind, jener als zweifelhaft, diese als unsinnig aufgegeben — und die Menschen haben eine neue Hölle bekommen; die Hölle der Neuzeit ist

das Bewußtsein, „nicht voran zu kommen, kein Geld zu verdienen!“ — Wahrlich mit dem Mammonsevangelium ist man zu sonderbaren Folgerungen gekommen. Man nannte es Gesellschaft, und doch richtete man die totalste Trennung und Isolirung ein. Das Leben ist nicht gegenseitige Unterstützung, sondern gegenseitige Feindseligkeit, unter gewissen Kriegsgesetzen „vernünftige Concurrenz“ u. s. w. Man hat durchaus vergessen, daß baare Zahlung nicht das einzige Band zwischen Menschen und Mensch ist. „Meine hungernden Arbeiter?“ sagt der reiche Producent, „hab' ich sie nicht, wie recht und billig, im Markt gemiethet? Hab' ich ihnen nicht meine vertragsmäßige Schuldigkeit beim Heller und Pfennig bezahlt? Was hab' ich noch sonst mit ihnen zu schaffen?“ Wahrlich, Mammonscultus ist ein trauriger Glaube. — Das Mammonsevangelium mit seiner Hölle des Nichtsverdienens, Nachfrage und Zufuhr, Concurrenz, Handelsfreiheit „laissez faire, und der Teufel hol' das Uebrige,“ ist das erbärmlichste Evangelium, das je auf Erden gepredigt wurde.“ —

Ade, du gute alte Zeit,

wo man meinte, wie die Gewerbe, so müsse auch die Religion auf den Monopolismus gegründet werden, daher kein Staat ohne eine privilegirte Staatsreligion bestehen könne. Jetzt ist es anders; jetzt ist man überzeugt, daß gleich dem Zunftinstitute auch eine bevorrechtete Staatsreligion — „jene aus der Buhlschaft der weltlichen und geistlichen Macht entstandene Mißgeburt,“ die kräftige Entwickelung eines gesunden Volkslebens, und die der Intelligenz hindere, und daß nur völlige Glaubensfreiheit der mächtigste Hebel beider und das einzige Mittel sei, die Religion vor gänzlichem Untergange zu bewahren; man ist jedoch auch zugleich überzeugt, daß die Diener derselben eher den Altar selbst aufopfern, als daß sie von dem, was (in Folge des Monopolismus) darauf geopfert wird, das Mindeste verlieren möchten. Ist ja doch das affectirte Interesse für Thron und Altar nur ein Possenspiel, das dem Volke vorgegaukelt wird. Wer das Zunftgeheimniß belauert hat, weiß, daß die Pfaffen viel weniger als

die Laien Gott respectiren, den sie zu ihrem eigenen Nutzen nach Willkühr aus Brod und Wein zu kneten wissen — gleich dem Hofadel, der weniger, als es ein Roturier vermöchte, den König respectirt — und sogar eben das Königthum, dem sie öffentlich so viele Ehrfurcht bezeigen und dem sie so viel Ehrfurcht bei Andern zu erwerben suchen, in ihrem Herzen verhöhnen und verachten; wahrlich, sie gleichen jenen Leuten, die dem gaffenden Publikum in den Marktbuden irgend einen Hercules, oder Riesen, oder Zwerg, oder Wilden, oder Feuerfresser, oder sonst merkwürdigen Mann für Geld zeigen, und dessen Stärke, Kühnheit, Unverletzlichkeit, oder, wenn er ein Zwerg ist, dessen Weisheit mit der übertriebensten Ruhmredigkeit anpreisen und dabei in die Trompete stoßen und eine bunte Jacke tragen, während sie darunter im Herzen die Leichtgläubigkeit des staunenen Volks verlachen und den armen Hochgepriesenen verspotten, der ihnen aus Gewohnheit des täglichen Anblicks sehr uninteressant geworden, und dessen Schwächen und nur andressirte Künste sie Alle zu genau kennen.

wo man meinte, die Freiheit Ungarns werde gefährdet, wenn man dem Bauer die geringsten politischen Concessionen ertheile, sie werde untergehen, wenn er die Reichsstandschaft, wenn er das Wahl- und Gesetzgebungsrecht erhalte. Jetzt ist es anders; jetzt sind, außer einigen ambulanten Stock- am -Eisenplätzen, alle auch Nachmittags nüchternen Köpfe davon überzeugt, daß Theilnahme an den Angelegenheiten des Vaterlandes der sicherste Weg ist zur Vollendung der sittlichen und geistigen Ausbildung eines Volkes. Sie entrückt den Menschen den engen Schranken der Selbstsucht, versetzt ihn in das edle Gebiet des Gesammtwohls, und an die Stelle des Treibens nach Genuß und Gewinn, oder des starren Hinbrütens der Faulheit und des Versinkens in Gemeinheit tritt ernste Verwendung des Geistes, Willens und Vermögens auf das dem Vaterlande Gemeinnützige und das wahrhaft Wissenswürdige, und es entwickelt sich eine religiös-sittliche Erziehung und durch selbstständiges freisinniges

Handeln eine Energie des Geistes und Willens, welche die Quelle von vielem Edlen und Großen wird bei den Einzelnen und bei der Gesammtheit. Aus dieser Energie entspringt in großen Momenten des Lebens der Staaten und der Einzelnen die hohe Begeisterung der sich für Nationalerhaltung und Vaterlandsvertheidigung aufopfernden Heerschaaren und Helden. „Auch in Ungarn sind feindselige Elemente vorhanden, diese müssen fortgeschafft werden, damit sich Alles zu einem compacten Ganzen gestalte. Jeder muß persönlich frei sein und nur Einen Herrn haben, den gesetzgebenden Körper, nämlich König und Reichstag. Und damit Pflicht und Recht gleich, und erstere keinem Einzelnen drückend werde, stehe eine Nationalrepräsentation im wahren Sinne des Wortes da, das heißt, die des Adels werde auch auf die nichtprivilegirten Klassen ausgedehnt. Freier Gebrauch seiner Kräfte, Fähigkeiten und Geschicklichkeiten muß jedem Menschen im Staate gewährt werden, so lange er nicht die Schranken verletzt und bricht, welche Religion, Sittlichkeit und Staatsgesetze, die das Ganze umfassen, vorschreiben. Grundeigenthum im Staate muß jedem Erwerber zu-

gänglich sein; Erleichterung des Besitzes und Erwerbes muß durch eine tüchtige Gesetzgebung gefördert werden. Die Bevormundung der Communen durch die Behörden oder durch einzelne Privilegirte ist ein gefährlicher Uebelstand, der allen Gemeinsinn unterdrückt, sie muß enden. Niemand im Staate, weder eine Corporation, noch ein Individuum, darf Richter in eigener Sache sein; daher Trennung der Justiz von der Verwaltung. Für Alle nur die nämlichen Gesetze, also auch nur eine richterliche Behörde, deren gesetzlicher Ausspruch für den Höchsten wie den Niedrigsten gilt. Keiner unfrei im Staate, nur der Verbrecher, welcher Religion, Sittlichkeit und heiliges Gesetz mit Füßen tritt. Auch der Dienstbote ist persönlich frei; sein Vertrag, der den Grundsätzen staatsbürgerlicher Freiheit nicht entgegen sein darf, bindet ihn an seinen übernommenen Dienst, dasselbe Gesetz schützt ihn und seinen Herrn. Bildung erhebt ein Volk, und der höhere Grad derselben weist ihm seine höhere Stellung im Staatsvereine an, sie ist die wahre Lebensbedingung gedeihlicher Fortschritte in Ordnung, Kraft und Wohlfahrt. Der Staat muß diese Bildung fördern oder — untergehen."

Ade, du gute alte Zeit,

wo die hohe Aristokratie des Continents äußerte: „Die Engländer besitzen wohl Titel und Chargen, allein keinen Adel; ein Souverän kann wohl Fürsten machen, die Erziehung, Verhältnisse, Talent und Tugend Helden bilden, allein dies Alles kann keinen Edelmann hervorbringen.“ „Sur le continent le gentilhomme seul est regardé comme noble parceque, dans les pays ou la noblesse est encore quelque chose, elle tient au sang et non à la fortune, à la faveur, aux talents, aux emplois; c'est le produit de l'histoire; le rang acheté dénote l'intelligence et l'activité de l'homme, le rang hérité atteste la faveur de la providence.“ Jetzt ist es anders; jetzt ist man überzeugt, daß die Aera der Don Ranudo di Collibrandos vorüber ist und zwar für immer. „De même qu'en physique, l'époque de la formation de certains métaux parait être passée, de même en politique, la période de la création des familles nobles est finie.“ — Man ist überzeugt, daß früher oder später sich kein anderer Adel

als der auf dem Besitzthum liegende = Pairie, erhalten wird, erhalten kann, ja selbst in dem durch und durch aristokratischen Ungarn nicht, dessen Verhältnisse wir in diesem Bezug kurz besprechen wollen.

Ungarns Staatsverfassung beruht auf dem monarchisch-aristokratischen Princip, dies ist mit dessen ganzem Sein innig verschmolzen, ist sein Nährelement; — wird dies unterdrückt, oder zum blosen Namensträger herabgewürdigt, so hat auch jene zu sein aufgehört. Wahr ist's, daß in der Theorie die vollkommenste der Staatsverfassungen die republikanische ist; „doch man gebe sie uns, so wird unter ihrer Aegide der Freiheit nicht ein Tag angehören, doch zweie dem Alsolutismus, der erste unter dem Joche des Pöbels, der folgende unter dem der Tyrannei!" Die heutigen Republiken sind nur Monarchien, in denen der Thron vacant ist. Doch dies, wie auch das Berufen auf tausendjährige Rechte beseitigend, daß hier „mehr als zweie" mitzusprechen haben, ja annehmend, daß nicht nur die Regierung, sondern auch die Nachbarstaaten die Entwickelung eines Nivellirungssystems gewähren — obgleich in den österreichischen Erbstaaten die Fideicom-

misse kräftig aufrecht erhalten, in Preußen der Territorialadel begründet, in Rußland das Erstgeburtsrecht eingeführt wird — wollen wir hier die Nothwendigkeit der Begründung der Pairie, als im Interesse des Staates und in den Forderungen des Zeitgeistes liegend, kurz berühren. —

Bei den in Ungarn sich entwickelnden Verhältnissen steht zu befürchten, daß es gleich jenem großen Nachbarvolke ein Opfer der Wucherer und Speculanten wird, wenn es am Ende selbst nicht Wucher treiben will, was leider jetzt das einzige Mittel ist, Besitz zu erwerben und diesen zu sichern; und so werden denn die verdienstvollsten und ausgezeichnetsten Geschlechter, falls sie mit den Geldaristokraten nicht cause commune machen, allmählich in die Reihen des Pöbels hinabsinken, und die Geschlechter, die Ungarn mit Arpád theilten, werden mit Krämern feilschen, getaufte und ungetaufte zweifüßige Blutegel werden des emsigen Bürgers und Ackermanns Mark aufsaugen und ihm keinen andern Lohn seiner Mühen überlassen, als den blutigen Schweiß. Herrliche Zeit, wo Geld an die Stelle der Tugend, der Kenntnisse, der Verdienste, —

die Wucherfreiheit an die der constitutionellen tritt; wo durch ein Lotterieloos ein mit dem Herzblute erkaufter, Jahrhunderte hindurch makelloser Name untergeht, ubi bene, ibi patria zum Wahlspruch Aller wird, jene Regierung die glorreichste ist, die das meiste Geld bedarf! Die natürliche Folge, daß, hat einmal die Despotie des Geldes alle Volksklassen nivellirt, die Einsichtsvolleren, die aus dem allgemeinen Schiffbruche noch irgend Etwas in Sicherheit brachten, deren Brust historische Erinnerungen schwellen, und die durch das Gewicht des Geldes zu blosen Zahlen herabgewürdigt wurden, die früheren Verhältnisse zurückwünschen und Alles aufbieten werden, um diese zurückzuführen; sollten jedoch die Resultate ihren Bestrebungen nicht entsprechen und sie sich in ihren Hoffnungen getäuscht sehen, dann — in desperatis desperata — steht zu befürchten, daß sie auf die Nachbarländer ihre sehnsüchtigen Blicke richten, ja wohl gar bei erster Gelegenheit die Institutionen derselben im Vaterlande zu begründen trachten werden, unterstützt von der alle geistige und materielle Kraft zu nivelliren strebenden Willkührherrschaft, und dann — „Finis Hungariae!“ —

Nöthig ist es daher, daß jede Volksklasse diejenige Stelle einnehme, die ihr der Natur der Dinge nach zukömmt, denn nur so können einerseits der willkührlichen Verfahrungsweise der Regierung, andererseits den Uebergriffen des Aristokratismus Grenzen gesetzt werden. Wenn einer kräftigen Regierung — deren ein jeder Staat bedarf — als Gegengewicht eine unabhängige, auf den Grundbesitz basirte Aristokratie = Pairire, und nach erfolgter Emancipation des Grundes eine auf demokratische Elemente beruhende Deputirtenkammer aufgestellt wird, so kann das ungarische Staatsschiff siegreich auf der ihm vom Allmächtigen vorgezeichneten Bahn dahingleiten; wenn jedoch einem der genannten Factoren eine überwiegende Gewalt eingeräumt wird, so kann es wohl eine Zeit hindurch seine Flagge wehen lassen, allein bald wird es auf jeder Sandbank aufliegen, am ersten Felsen scheitern, und die Bruchstücke des Wracks werden theils zur Ausbesserung der nachbarlichen Baue, theils zu Stützen derselben verwendet werden. Ja, man schaffe die Aviticität ab, mache den Bürger und Bauer zum Herrn seiner Gründe, ertheile ihm das Wahl- und Wählbarkeitsrecht; aber an

dem Tage, an welchem man die tausendjährigen Bande löst, fessele man den Adel an den stabilen Grundbesitz. —

Durch die Begründung der Pairie büßt der Adel nicht das Geringste ein; denn sie beeinträchtigt keines seiner bisherigen Rechte, da diese in ihrem ganzen Umfange aufrecht erhalten, ja vielmehr durch Uebertragung derselben auf die übrigen Volksklassen noch fester begründet werden. Was die etwa zu entrichtende Steuer betrifft, so wird dieser früher oder später, die Pairie möge ins Leben treten oder nicht, jeder Adelige unterworfen werden. Uebrigens würde sich allen Bürgerklassen noch öfter als bisher die Gelegenheit darbieten, in Folge gesammelter Verdienste durch Kenntnisse und Fleiß in den Adel aufgenommen zu werden, wo dann der Natur der Pairie gemäß die Nachgebornen des Pairs nicht, wie bisher alle Glieder des hohen Adels, von den übrigen Volksklassen abgesondert dastehen, sondern mit ihnen verschmelzen werden; und da nun die Pairfamilien ihre Mitglieder in allen Klassen des Volkes zerstreut finden werden, werden sie auch die Niederern gehörig achten, und bei diesen wird sich wie-

der die Abneigung gegen die höher Gestellten verlieren, an die Stelle dieser Zutrauen treten, dessen Folge die Entwickelung der die Verfassung am kräftigsten garantirenden Elemente, nämlich der Einheit und Eintracht. —

Wenn es aber einerseits nöthig ist, den Adel auf den Grundbesitz mit dem Rechte der Erstgeburt zu begründen, so ist es wieder andrerseits unerläßliche Pflicht, das Loos der Nachgebornen zu sichern, und zwar dadurch, daß der, welcher eine Pairie zu gründen wünscht, gezwungen sei, einen bestimmten Theil seines Gesammtvermögens seinen jüngeren Söhnen zu hinterlassen, und, daß alle spätern Besitzer der Pairie verpflichtet seien, ihren Brüdern entweder eine bestimmte Summe Geldes als Kapital auszuzahlen, oder ihnen eine bestimmte jährliche Rente auszuwerfen. Was den etwaigen Neid, die etwaige Mißgunst der Nachgebornen gegen ihren ältesten Bruder betrifft, werden diese bald ganz verschwinden und an deren Stelle ein edler Wetteifer treten. Die durch das Schicksal weniger Begünstigten, allein dennoch mit einem gesetzlich bestimmten Kapital oder einer jährlichen Rente versehenen Nachgebornen

werden mit ihrem ältern Bruder auf dem Felde der Intelligenz wetteifernd in die Schranken treten, werden mit größerem Fleiß die Erziehung, die sie mit ihrem ältern Bruder zugleich genossen, benutzen, werden sich den Wissenschaften, den Künsten, der Industie mit größerem Eifer weihen, um so erfolgreicher auf der selbst gewählten Bahn vorwärts zu schreiten, bis endlich die mindere Begünstigung der Geburt durch das Verdienst und dessen Anerkennung reichlich ersetzt wird. Uebrigens, betrachtet man die Geschichte der meisten Staaten und besonders die jenes, welcher die übrigen sowohl in Bezug auf politische Institution als auch in Bezug auf Macht und Intelligenz weit hinter sich läßt, so wird man finden, daß dessen größte Männer, vorzugsweise nachgeborene Söhne der Pairs waren.

Damit jedoch einerseits die Zersplitterung des Grundbesitzes, andererseits die übermäßige Anhäufung desselben verhindert werde, ist es nöthig, das Maximum und Minimum der Pairie gesetzlich zu bestimmen. Bei Feststellung dieser nöthigen Grenzen bleibt der Wirkungskreis Einzelner denn doch noch immer ein ausgedehnter. Jede Pairie muß nothwendigerweise so groß sein, daß

der Besitzer derselben nicht nur seine sämmtlichen Kinder gehörig zu erziehen vermöge, sondern diese auch, wie wir bereits erwähnten, mit einem Kapital, oder einer jährlichen Rente versehen könne. Auf diese Art wird nach und nach die gegenwärtige große Verschiedenheit der Ausdehnung des Grundbesitzes verschwinden, und zwar Anfangs durch die Bestimmung eines Maximums, welches das dauernde Zusammenhäufen von unbeweglichen Gütern verhindert — und später, weil die Theilung des größern Grundbesitzes ihre Richtung stets gegen das Minimum nehmen, gleichwie das Zusammenhäufen des kleinern dasselbe zu erreichen streben wird. Denn in Folge der Feststellung eines Minimums wird der Eigenthümer eines zur Begründung mehrerer Pairien hinreichenden Besitzthums gewiß lieber den Wohlstand der Mehrzahl seiner Kinder sichern wollen, als daß er dem ältesten Sohne das Ganze überlasse. Auf diese Art würde im Lande die Zahl der Wohlhabenden groß, die der übermäßig Begüterten klein sein, was für den Staatenbestand das Ersprießlichste ist. — Was den etwaigen Einwurf betrifft, „daß man mit dem starren Zunftgeiste der englischen Aristokratie die

heimische imprägniren und dadurch alle Interessen Ungarns in ihre Netze ziehen wolle," erwidern wir nur kurz, daß es dort Whigs und Tories giebt, und daß, beseitigt man auch die Begründung der Pairie, denn doch die weitern Verhältnisse des Adels und besonders des Magnatenstandes zu den übrigen Staatsbürgern näher bestimmt werden müssen.

1) Soll der hohe Adel auch fernerhin in demselben Verhältnisse wie bis jetzt verbleiben, so dürfte es leicht geschehen, daß die zahlreichen Glieder eines und desselben Stammes durch ihre überwiegende Stellung auf die Beschlüsse der Reichstage entscheidend einwirken werden.

2) Wenn aus der Mitte eines jedes Magnatengeschlechts nur ein gewähltes Glied desselben jenes auf den Reichstagen vertreten sollte, so würde dies wohl kaum die nöthige Unabhängigkeit behaupten, indem es entweder durch die Regierung ernannt oder durch die übrigen Mitglieder seines eigenen Stammes gewählt werden wird. In Bezug auf den ersten Falle ist es hier überflüssig, weitere Argumente anzuführen; in Betreff des zweiten wird sicher das durch ein Amt oder durch

Vermögen besonders ausgezeichnete Familienglied gewählt werden. Ob der Beamte unabhängig sein wird, ist schwer zu bestimmen. In der Wahl des Begütertsten liegt die Idee der Pairie verborgen. Möglich, daß die Wahl auf den Intelligentesten fällt, allein dies wird sicher selten geschehen, denn die menschliche Eitelkeit ist bereit, eher allem Andern zu huldigen, als dem geistigen Uebergewichte. Uebrigens ist ja die freie Wahl nicht eben immer glücklicher als die Natur. —

3) Wenn jedoch, was bereits längst angeregt wurde, das Stimmrecht bei der Magnatentafel durch die Ausdehnung des Grundbesitzes bedingt wird, ohne daß dies Besitzthum in seiner ganzen Integrität auf den Erstgebornen übergeht, so wird die obere Tafel aus denselben beweglichen Elementen bestehen, aus welchen die untere, und am Ende wird blos jene Aristokratie darin ihren Platz finden, der in der Brust statt des Herzens das Einmaleins schlägt, der Gott, Vaterland, Ehre und Ruhm leerer Schall sind, die für nichts Augen hat, als für eitel Geld, für nichts Ohr, als für die Klänge desselben, — die Aristokratie des Mammons.

Karthago fiel unter den Streichen Roms, sowie eine jede Krämer-Oligarchie der kriegerischen Aristokratie unterliegen muß. Kurz, der ungarische Adel muß neu gestaltet werden, — Pairie oder Untergang, er hat keine andere Zukunft! — fällt der Adel, fällt unsere Freiheit, und an deren Stelle wird entweder der Absolutismus oder Bureaukratismus treten, tertium non datur — denn vor der Demokratie wird uns der Nation gesunder Sinn und die Loyauté unserer guten Nachbaren bewahren; wir leben nicht in Central-Amerika, Mittel-Europa ist unsere Heimath, unsere Nachbarn sind nicht die Brüder Washington's, es sind Oesterreicher, Russen und Türken, und wir selbst sind keine Yankees! —

Man fürchte nicht, daß das Ausgleichen der verschiedenartigen Interessen unsere Freiheit, den Staatsbestand gefährden würde, vielmehr vermag sich nur auf diese Art das ungarische Staatsschiff durch unzählige Klippen zu einem sichern Port durchzuwinden. — Mögen wir England's Beispiel vor Augen haben: als die Reformbill das Repräsentativsystem umgestaltete, als der Katholicismus von seinen 300jährigen Fesseln

befreit, durch die Einkommensteuer das verhältnißmäßige Gleichgewicht zwischen den Reichen und Armen bestmöglichst hergestellt wurde, tönte es von allen Seiten her: „Britanniens Sonne geht unter über dem Grabe seiner Freiheit“ — und siehe da, Britannien ging ein herrlicherer Morgen auf, und die segensreichen Strahlen seiner Macht, Intelligenz und Freiheit durchglühen alle Völker der Erde! Deshalb seien wir einig, es thue Jeder das Seine, und Gott, der die Ungarn nie verließ, wird dann auch das Seinige thun. Die Zeit, der wir entgegen eilen, winkt zum Leben, winkt zum Tode, an uns ist die Wahl: „Sein oder nicht sein.“ Doch da der Menschen Wollen hinfällig ist, wenn ihm nicht der Himmel seinen Segen spendet, so laßt uns dem vertrauen, der eine arme kaukasische Horde in neuem Vaterlande, unter dem tobenden Andrange Vernichtung drohender Elemente, ein Jahrtausend hindurch, in dem von keinem Hoffnungsschimmmer erhellten Dunkel mit dem Untergange kämpfen, doch nicht untergehen ließ, damit sie, in den Stürmen der Zeit ihre Kraft und Ausdauer bewährend, einst herrlich hervortrete, der kräftigste Hort

europäischer Intelligenz und Freiheit! — Deus pro nobis, quis contra nos?!

Gott gebe, daß

„Alme sol, curru nitido diem qui
Promis et celas aliusque et idem
Nasceris, possis Magyaria nihil
Visere maius!“

Druck von J. B. Hirschfeld.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zay von Csoemoer, Karl

Dies Buch gehört dem Vaterland

Leipzig 1845

P.o.germ. 201 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106469-9